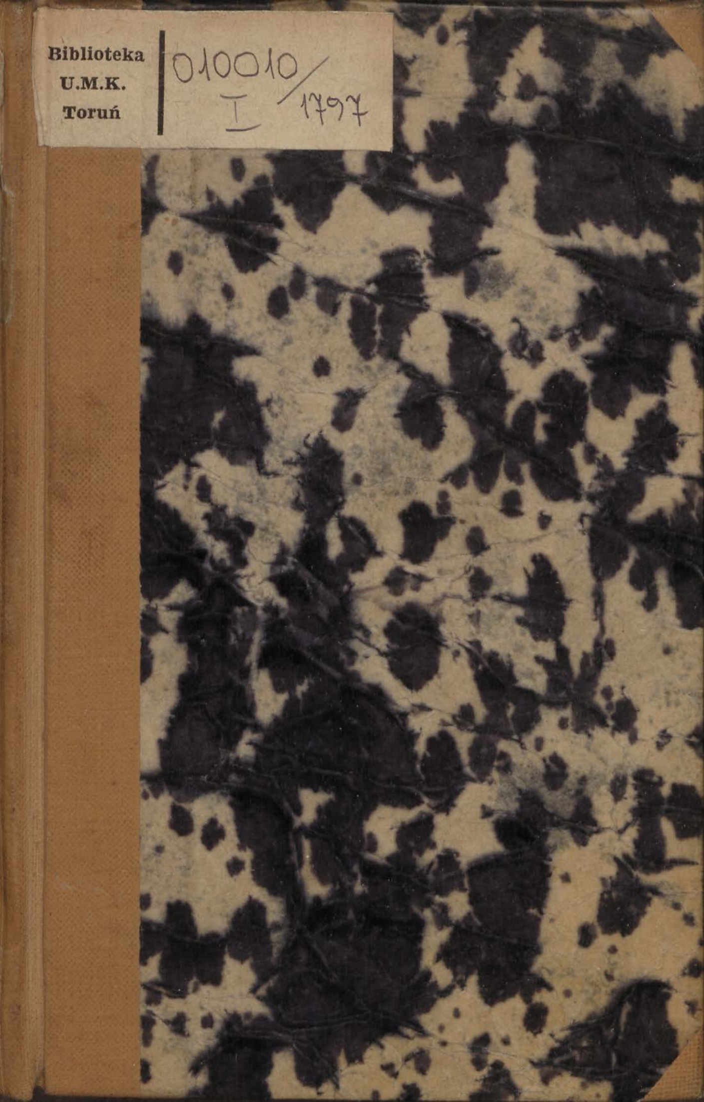
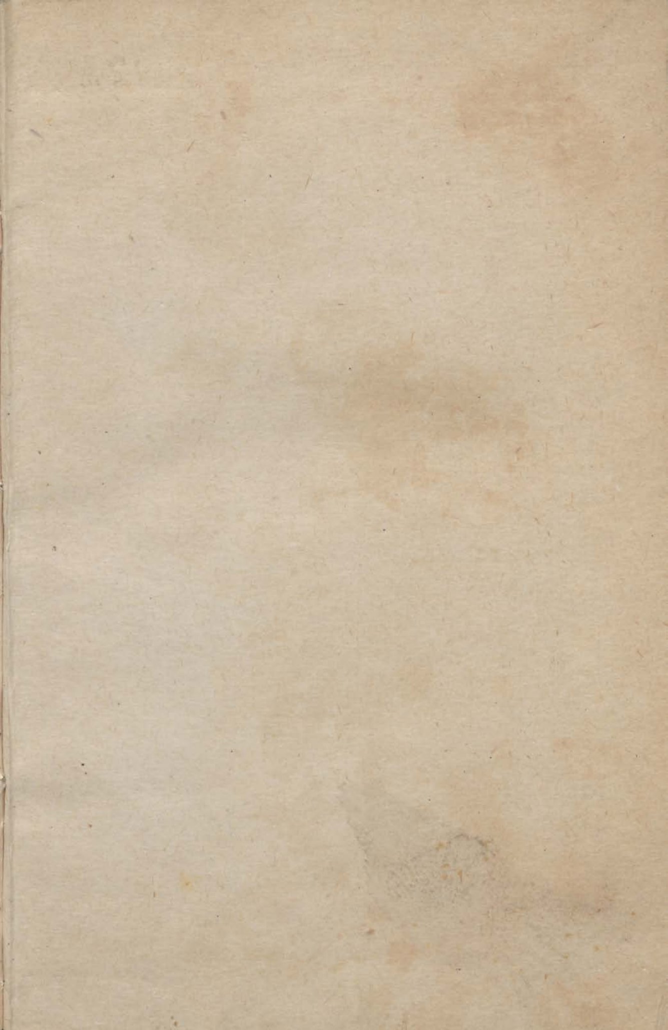
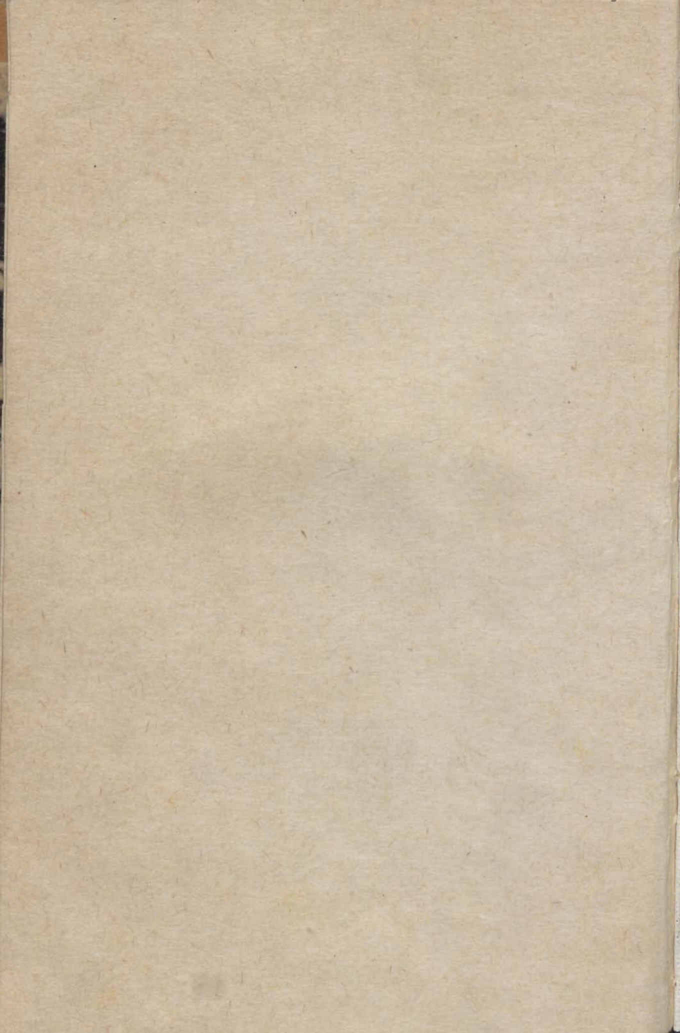
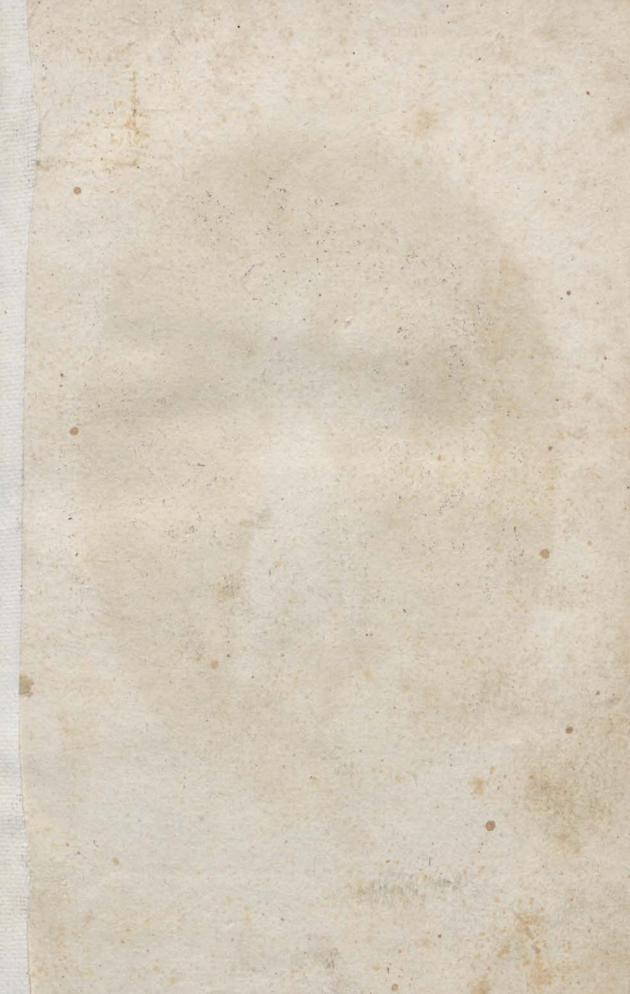

Biblioteka
U.M.K.
Toruń
010010/
I 1797








Fr. Bolt fec 1796

Musen-Almanach

für

das Jahr 1797.

herausgegeben

von

Schiller.

Tübingen,
in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.


BIBLIOTEKA ELBLĄSKA


BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA

Alexis und Dora.

Idylle.

Ach! unaufhaltſam ſtrebet das Schiff, mit jedem Momente,
Durch die ſchäumende Fluth, weiter und weiter hinaus!
Lange Furchen hinter ſich ziehend, worinn die Delphine
Springend folgen, als flöh ihnen die Beute davon.
Alles deutet die glücklichſte Fahrt, der ruhige Schiffer
Ruckt am Seegel, gelind, das ſich ſtatt ſeiner bemüht;

Alle Gedanken ſind vorwärts gerichtet, wie Flaggen und Wimpel,
Nur Ein Trauriger ſteht, rückwärts gewendet, am Maſt,
Sieht die Berge ſchon blau, die ſcheidenden, ſieht in das Meer ſie
Niederſinken, es ſinkt jegliche Freude vor ihm.
Auch dir iſt es verſchwunden das Schiff, das deinen Alexis,
Dir, o Dora, den Freund, dir, ach! den Bräutigam raubt.
Auch du blickeſt vergebens nach mir. Noch ſchlagen die Herzen
Für einander, doch, ach! nun aneinander nicht mehr.
Nur Ein Augenblick war's in dem ich lebte, der wieget
Alle Tage, die ſonſt kalt mir verſchwindenden, auf.

Nur Ein Augenblick war's, der letzte, da
stieg mir ein Leben,
Unvermuthet in dir, wie von den Göttern herab.
Nur umsonst verklärst du mit deinem Lichte
den Aether,
Phöbus, mir ist er verhaſst dieser alleuchtende Tag.
In mich selber kehr ich zurück, da will ich
im stillen
Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich
erschien.
War es möglich, die Schönheit zu sehen und
nicht zu empfinden?
Würkte der himmlische Reitz nicht auf
dein stumpfes Gemüth?
Klage dich Armer nicht an! — So legt der
Dichter ein Rätzel,
Künstlich mit Worten verschränkt, oft
der Versammlung ins Ohr,

Jeden freut die ſeltne Verknüpfung der zierlichen Bilder,
Aber noch fehlet das Wort, das die Bedeutung verwahrt,
Iſt es endlich gefunden, dann heitert ſich jedes Gemüth auf,
Und erblickt im Gedicht doppelt erfreulichen Sinn.
Ach warum ſo ſpät, o Amor, nahmſt du die Binde,
Die du ums Aug' mir geknüpft, warum zu ſpät mir hinweg?
Lange harrte das Schiff, befrachtet, auf günſtige Lüfte,
Endlich ſtrebte der Wind, glücklich, vom Ufer ins Meer.
Leere Zeiten der Jugend! und leere Träume der Zukunft!
Ihr verſchwindet, es bleibt einzig die Stunde mir nur;

Ja ſie bleibt, es bleibt mir das Glück! ich
halte dich Dora!
Und die Hoffnung zeigt, Dora, dein
Bild mir allein.
Oefter ſah ich dich gehn zum Tempel, ge-
ſchmückt und geſittet,
Und das Mütterchen ging feyerlich ne-
ben dir her.
Eilig warſt du und friſch, zu Markte die
Früchte zu tragen
Und vom Brunnen, wie kühn, wiegte
dein Haupt das Gefäſs.
Da erſchien erſt dein Hals, erſchien dein
Nacken vor allen,
Und vor allen erſchien deiner Bewegun-
gen Maaſs.
Oftmals hab' ich geſorgt, es möchte der Krug
dir entſtürzen,
Doch er hielte ſich ſtet auf dem gerin-
gelten Tuch.

Schöne Nachbarinn! ſo war ich gewohnt dich zu ſehen,
Wie man die Sterne ſieht, wie man den Mond ſich beſchaut,
Sich an ihnen erfreut, und in dem ruhigen Buſen
Nicht der entfernteſte Wunſch ſie zu beſitzen ſich regt.
Jahre! ſo gingt ihr dahin! Nur zwanzig Schritte getrennet
Waren die Häuſser und nie hab' ich die Schwelle berührt.
Und nun trennt uns die gräſsliche Woge! du lügſt nur den Himmel
Welle! dein herrliches Blau iſt mir die Farbe der Nacht.
Alles rührte ſich ſchon, da kam ein Knabe gelaufen,
An mein väterlich Haus, rief mich zum Strande hinab.

Schon erhebt ſich das Segel, ſo ſprach er,
es flattert im Winde,
Und gelichtet, mit Kraſt, trennt ſich
der Anker vom Sand.
Komm, Alexis, o komm! da drückte der
wackre Vater,
Segnend, die würdige Hand mir auf das
lockige Haupt,
Sorglich reichte die Mutter ein nachberei-
tetes Bündel.
Glücklich kehre zurück! riefen ſie,
glücklich und reich.
Und ſo ſprang ich hinweg, das Bündelchen
unter dem Arme,
An der Mauer hinab, fand an der Thüre
dich ſtehn
Deines Gartens, du lächelteſt mir und ſag-
teſt: Alexis!
Sind die lärmenden dort deine Geſellen
der Fahrt?

Fremde Gegenden wirst du besuchen und köstliche Waaren
Wiederbringen, und Schmuck reichen Matronen der Stadt.
Aber bringe mir auch ein leichtes Kettchen, ich will es
Dankbar bezahlen, schon oft hab' ich die Zierde gewünscht.
Stehen war ich geblieben und fragte, nach Weise des Kaufmanns,
Erst nach Form und Gewicht deiner Bestellung genau.
Gar bescheiden erwogst du den Preiss, da blickt ich indessen
Nach dem Halse, des Schmucks unserer Königin werth.
Immerfort tönte das Rufen der Schiffer, da sagtest du freundlich:
Nimm aus dem Garten noch einige Früchte mit dir!

Nimm die reifsten Orangen, die weifsen Feigen, das Meer bringt
Keine Früchte, sie bringt jegliches Land nicht hervor.
Und so trat ich herein, du brachst nun die Früchte, geschäftig,
Und die goldene Last zog das geschürzte Gewand.
Oefters bat ich: es sey nun genug! und immer noch eine
Schönere Frucht fiel dir leise berührt in die Hand.
Endlich warst du zur Laube gekommen, da fandst du ein Körbchen
Und die Myrthe bog, blühend, darüber sich hin.
Schweigend begannest du nun, geschickt, die Früchte zu ordnen,
Erst die Orange, die schwer ruht, als ein goldener Ball,

Dann die weichliche Feige, die jeder Druck schon entstellet,
Und mit Myrthe bedeckt ward und geziert das Geschenk.
Aber ich hob es nicht auf, ich ging nicht, wir sahen einander
In die Augen und mir ward vor dem Auge so trüb.
Deinen Busen fühlt ich an meinem! den herrlichen Nacken!
Ihn umschlang nun mein Arm, tausendmal küsst ich den Hals.
Mir war dein Haupt auf die Schulter gesunken, nun knüpften auch deine
Lieblichen Arme das Band um den Beglückten herum.
Amors Hände fühlt ich, er drückt uns gewaltig zusammen,
Und aus heiterer Luft donnert es dreymal. Da floss

Häufig die Thräne vom Aug' mir herab, du weintest, ich weinte,
Und für Jammer und Glück schien uns die Welt zu vergehn.
Immer heftiger riefen die Schiffer, da wollten die Füfse
Mich nicht tragen, ich rief: Dora! und bist du nicht mein!
Ewig sagtest du leise. Da schienen unsere Thränen,
Wie durch göttliche Luft, leise vom Auge gehaucht.
Stärker rief's in dem Gäfschen, Alexis! da sah mich der Knabe
Durch die Thüre und kam! Wie er das Körbchen empfing!
Wie er mich trieb! Wie ich dir die Hand noch drückte! zu Schiffe
Wie ich gekommen? Ich weifs, dafs ich ein Trunkener schien!

Und so hielten mich auch die Gesellen, sie schonten den Kranken,
Und schon deckte der Hauch trüber Entfernung die Stadt.
Ewig! lispeltest du, o Dora! mir schallt es im Ohre
Mit dem Donner des Zevs! ja! sie stand neben dem Thron
Seine Tochter die Göttinn der Liebe, die Grazien standen
Ihr zur Seiten! Er ist götterbekräftigt der Bund!
O! so eile denn Schiff, mit allen günstigen Winden!
Strebe mächtiger Kiel, trenne die schäumende Fluth!
Bringe dem fremden Hafen mich zu, damit mir der Goldschmied,
Aus der Werkstatt, sogleich, reiche das himmlische Pfand;

Warlich es ſoll zur Kette werden das Kettchen, o Dora!
Neunmal umgebe ſie dir, locker gewunden, den Hals,
Ausserdem ſchaff ich noch Schmuck, den mannichfaltigſten, goldne
Spangen ſollen dir reichlich verzieren die Hand,
Da wetteifre Rubin und Smaragd, der liebliche Saphyr
Stelle dem Hiacinth ſich gegenüber, und Gold
Halte die herrlichen Steine, in ſchöner Verbindung, zuſammen.
O! wie den Bräutigam freut einzig zu ſchmücken die Braut!
Seh ich Perlen, ſo denk ich an dich, bey jeglichem Ringe
Kommt mir der länglichen Hand ſchönes Gebild in den Sinn.

Tauſchen will ich und kaufen, du ſollſt das
ſchönſte von allem
Wählen, ich widmete gern alle die Ladung nur dir.
Doch nicht Schmuck und Juwelen allein
verſchafft dein Geliebter,
Was ein häuſsliches Weib freuet, das
bringt er dir auch.
Feine wollene Decken, mit Purpurſäumen,
ein Lager
Zu bereiten, das uns traulich und weichlich, empfängt.
Stücke köſtlicher Leinwand. Du ſitzeſt und
näheſt und kleideſt
Mich und dich und auch wohl noch
ein drittes darein.
Bilder der Hoffnung, o täuſchet mein Herz!
o mäſsiget, Götter!
Dieſen gewaltigen Brand, der mir den
Buſen durchtobt.

Aber auch ſie verlang ich zurück die ſchmerz-
liche Freude,
Wenn die Sorge ſich kalt, gräſslich
gelaſſen, mir naht.
Nicht der Erinnyen Fackel, das Bellen der
hölliſchen Hunde
Schreckt den Verbrecher ſo, in der Ver-
zweiflung Geſild,
Als das gelaſſne Geſpenſt mich, das mir die
Schöne von Ferne
Zeiget: die Thüre ſteht wirklich des
Gartens noch auf!
Und ein anderer kommt! für ihn auch fallen
die Früchte!
Und die Feige gewährt ſtärkenden Honig
auch ihm!
Lockt ſie auch ihn nach der Laube? und folgt
er? o macht mich, ihr Götter,
Blind, verwiſchet das Bild jeder Erinn-
rung in mir.

Ja ein Mädchen ist sie! und die sich geschwinde dem einen
Giebt, sie kehret sich auch schnell zu dem andern herum.
Lache nicht diesmal, o Zevs! der frechgebrochenen Schwüre!
Donnere schrecklicher! triff! — halte die Blitze zurück!
Sende die schwankenden Wolken mir nach! im nächtlichen Dunkel
Treffe dein leuchtender Blitz diesen unglücklichen Mast.
Streue die Planken umher und gieb der tobenden Welle
Diese Waaren und mich gieb den Delphinen zum Raub.
Nun, ihr Musen, genug! vergebens strebt ihr zu schildern,
Wie sich Jammer und Glück wechseln in liebender Brust.

Heilen könnet ihr nicht die Wunden, die
Amor geschlagen
Aber Linderung kommt einzig, ihr Guten, von euch.

Göthe.

Das Mädchen aus der Fremde.

In einem Thal bey armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal gebohren,
Man wuſste nicht, woher sie kam,
Und schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.



Beſeligend war ihre Nähe
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur.

Und theilte jedem eine Gabe,
Dem Früchte, jenem Blumen aus;
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder gieng beſchenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäſte,
Doch nahte ſich ein liebend Paar,
Dem reichte ſie der Gaben beſte,
Der Blumen allerſchönſte dar.

Schiller.

Pompeji und Herkulanum.

Welches Wunder begiebt sich? Wir fleh-
ten um trinkbare Quellen
Erde! dich an und was sendet dein Schoos
uns herauf?
Lebt es im Abgrund auch? Wohnt unter
der Lava verborgen
Noch ein neues Geschlecht? Kehrt das
entflohne zurück?
Griechen! Römer! O kommet und seht, das
alte Pompeji
Findet sich wieder, aufs neu bauet sich
Herkules Stadt.
Giebel an Giebel richtet sich auf, der Porti-
kus öfnet
Seine Hallen, o eilt ihn zu beleben her-
bey!

Aufgethan ist das weite Theater, es stürze durch seine
Sieben Mündungen sich flutend die Menge herein.
Mimen wo bleibt ihr? Hervor! Das bereitete Opfer vollende
Agamemnon, umher sitze das horchende Volk.
Wohin führet der prächtige Bogen? Erkennt ihr das Forum?
Was für Gestalten sind das auf dem curulischen Stuhl?
Traget Liktoren die Beile voran! Den Sessel besteige
Richtend der Prätor, der Zeug' trete, der Kläger vor ihn.
Reinliche Gassen breiten sich aus, mit erhöhetem Pflaster
Ziehet der schmälere Weg neben den Häusern sich hin.

Schützend ſpringen die Dächer hervor, die zierlichen Zimmer
Reyhn um den einſamen Hof heimlich und traulich ſich her.
Oefnet die Läden geſchwind und die lange verſchütteten Thüren,
In die ſchaudrigte Nacht falle der luſtige Tag.
Siehe, wie rings um den Rand die netten Bänke ſich dehnen,
Wie von buntem Geſtein ſchimmernd das Eſtrich ſich hebt!
Heitre Farben beleben die Wand, mit blumigter Kette
Faſſet der muntre Feſton reizende Bildungen ein.
Mit beladenem Korb ſchlüpft hier ein Amor vorüber,
Emſige Genien dort keltern den purpurnen Wein

Hoch auf ſpringt die Bacchantin im Tanz,
dort ruhet ſie ſchlummernd,
Und der lauſchende Faun hat ſich nicht
ſatt noch geſehn.
Flüchtig tummelt ſie hier den raſchen Centauren, auf Einem
Knie nur ſchwebend, und treibt friſch
mit dem Thyrſus ihn an.
Knaben! Was ſäumt ihr? Herbey! Da ſtehn
noch die ſchönen Geſchirre,
Friſch ihr Mädchen, und ſchöpft in den
etruriſchen Krug.
Steht nicht hier noch der Dreyfuſs auf ſchön
geflügelten Sphinxen,
Schüret das Feuer! Geſchwind Sclaven!
Beſtellet den Heerd!
Kaufet, hier geb ich euch Münzen vom mächtigen Titus gepräget,
Auch noch die Waage liegt hier, ſehet,
es fehlt kein Gewicht.

Stecket das brennende Licht auf den zierlich gebildeten Leuchter,
Und mit glänzendem Oel fülle die Lampe sich an.
Was verwahret diess Kästchen! O seht, was der Bräutigam sendet
Mädchen! Spangen von Gold, glänzende Pasten zum Schmuck!
Führet die Braut in das duftende Bad, hier stehn noch die Salben,
Schminke find ich noch hier in dem gehöhlten Crystall.
Aber wo bleiben die Männer, die Alten? Im ernsten Museum
Liegt noch ein köstlicher Schatz seltener Rollen gehäufft.
Griffel zum Schreiben findet ihr hier und wächserne Tafeln,
Nichts ist verloren, getreu hat es die Erde bewahrt.

Auch die Penaten sie stellen sich ein, es finden sich alle
Götter wieder, warum bleiben die Priester nur aus?
Den Caduceus schwingt der zierlich geschenkelte Hermes
Und die Viktoria fliegt leicht aus der haltenden Hand.
Die Altäre, sie stehen noch da, o kommet, o zündet
(Lang schon entbehrte der Gott) zündet die Opfer ihm an!

Schiller.

Das Leichtere und Schwerere.

Gutes üben ist leicht, und Groſses leisten noch leichter,
Eines ist noth und ist schwer: standhaft das Böse verschmähn.

Kosegarten.

Die verſchiedene Weiſe der Moral.

Auf offnem Markte mit Gebieterton
Erſchien in Herrſcherpracht der Gott Im-
perativus.
„Ich bin das Ich, der ächten Weisheit
Sohn,
Ein Vocativ der Pflicht, des Rechts No-
minativus.
Wer von der Würde wich, erzittre meinem
Thron;
Ich bin der kleinſten Schuld Fiſcal-Ac-
cuſativus,
Und hinter mir dort ſteht zu Büttelſtraf'
und Lohn
Ein dunkler Schluſsſtein noch, der Gott
Infinitivus. — —
Doch wer biſt du"?

„Ich bin der armen Menschheit Sohn,
Ein Flehender, der blöde Optativus,
Doch selbst mein Wunsch, mein Streben
wird mir Lohn:
Denn hier ist mein Genoss, der helfende
Dativus,
Ein guter Mann". —

„Ihm werd' ein Bettlerlohn,
Und rufet lauter aus mit Pauken und
Trommeten:
Der Menschheit Würde wird befohlen, nicht
erbeten".

Vorüber zog der Lärm; die sanfte Men-
schenliebe
Mit ihren Wünschen, ihrer Hoffnung blieb,
Und feuert' an des Herzens zarte Triebe:
„Ihr Menschen, liebet euch und seyd ein-
ander lieb.

Verzeihet gern: wir müſſen Alle fehlen.
Und hofft das Beſsre ſtets: denn Hoffnung
ſtärkt die Seelen.
Erwartet wenig, um ſo reichlicher zu geben;
Aufs Werthſeyn rechnet nicht; der Menſchen
ganzes Leben
Statt Haben und Beſitz iſt Streben". —

Entflohen war der Lärm; ſein Trommeln
war vorüber,
Die ſanſte Stimme, zart und ſchwach,
Sie tönete in Aller Herzen nach;
Mit Hoffnungen gewann der Menſch das
Leben lieber.
Und jeder Wunſch, ſo leiſe man ihn ſprach,
Ging ſtrebend auf die fernſte Nachwelt
über.

V.

Väterlichster Rath.

Willst du frey seyn mein Sohn, so lerne was rechtes und halte
Dich genügsam und sieh niemals nach oben hinauf.

Der Biedermann.

Wer ist der edlere Mann in jedem Stande? der immer,
Welchen Vortheil er hat, stets sich zum Gleichgewicht neigt.

Würde des Kleinen.

Wisst ihr, wie auch der Kleine was ist? Er mache das Kleine
Recht, der Grosse begehrt just so das Grosse zu thun.

Der Würdigste.

Wer ist das würdigste Glied der Regierung? Ein wackerer Bürger,
Und im despotischen Land ist er der Pfeiler des Staats.

Der Erſte.

Wer iſt denn wirklich ein Fürſt? Ich hab es immer geſehen,
Der nur iſt wirklich Fürſt, der es vermochte zu ſeyn.

Ultima ratio.

Fehlt die Einſicht von oben, der gute Wille von unten,
Führt ſogleich die Gewalt oder ſie endet den Streit.

Wer will die Stelle.

Republiken hab ich geſehen und das iſt die beſte,
Die dem regierenden Theil Laſten, nicht Vortheil gewährt.

Zum ewigen Frieden.

Bald, kennt jeder den eigenen Vortheil und gönnet dem andern
Seinen Vortheil, ſo iſt ewiger Friede gemacht.

Zum ewigen Krieg.

Keiner beſcheidet ſich gern mit dem Theile, der ihm gebühret,
Und ſo habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg.

Unterſchied.

Zweyerley Arten giebt es, die treffende Wahrheit zu ſagen,
Oeffentlich immer dem Volk, immer dem Fürſten geheim.

Urſache.

Wenn du laut den einzelnen ſchiltſt, er wird ſich verſtocken,
Wie ſich die Menge verſtockt, wenn du im Ganzen ſie lobſt.

An den Selbſtherſcher.

Du biſt König und Ritter und kannſt befehlen und ſtreiten,
Aber zu jedem Vertrag rufe den Kanzler herbey.

Der Minister

Klug und thätig und fest, bekannt mit allem, nach oben
Und nach unten gewandt, er sey Minister und bleib's.

Der Hofmann.

Welchen Hofmann ich ehre? den klärsten und feinsten! das andre
Was er noch sonst besitzt, kommt ihm als Menschen zu gut.

Der Rathsherr.

Ob du der klügste seyst: daran ist wenig gelegen;
Aber der biederste sey, so wie bey Rathe, zu Hauss.

Der Nachtwächter.

Ob du wachst, das kümmert uns nicht, wo fern du nur singest,
Singe, wie mehrere thun, schlafend wo möglich, dein Lied.

Göthe.

Politische Lehre.

Alles sey recht, was du thust, doch dabey
lass es bewenden
Freund und enthalte dich ja, alles was
recht ist, zu thun.
Wahrem Eifer genügt, dass das Vorhandne
vollkommen
Sey, der falsche will stets, dass das Voll-
kommene sey.

Die beste Staatsverfassung.

Diese nur kann ich dafür erkennen, die je-
dem erleichtert,
Gut zu denken, doch nie, dass er so
denke, bedarf.

An die Gesetzgeber.

Setzet immer voraus, dass der Mensch im
Ganzen, das Rechte
Will, im einzelnen nur rechnet mir
niemals darauf.

Würde des Menſchen.

Nichts mehr davon, ich bitt euch. Zu eſſen
gebt ihm, zu wohnen,
Habt ihr die Blöſse bedeckt, giebt ſich
die Würde von ſelbſt.

Majeſtas populi.

Majeſtät der Menſchennatur! dich ſoll ich
beym Hauſen
Suchen? bey wenigen nur haſt du von
jeher gewohnt,
Einzelne wenige zählen, die übrigen alle ſind
blinde
Nummern, ihr leeres Gewühl hüllet die
Treffer blos ein.

Das Ehrwürdige.

Ehret ihr immer das Ganze, ich kann nur
einzelne achten,
Immer in Einzelnen nur hab ich das
Ganze erblickt.

Schiller.

Klage der Ceres.

Iſt der holde Lenz erſchienen?
Hat die Erde ſich verjüngt?
Die beſonnten Hügel grünen,
Und des Eiſes Rinde ſpringt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus,
Milder wehen Zephyrs Flügel,
Augen treibt das junge Reis.
In dem Hayn erwachen Lieder,
Und die Oreade ſpricht:
Deine Blumen kehren wieder,
Deine Tochter kehret nicht.

Ach! wie lang iſts, daſs ich walle
Suchend durch der Erde Flur,
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der theuren Spur,

Keiner hat mir noch verkündet
Von dem lieben Angesicht,
Und der Tag, der alles findet,
Die Verlorne fand er nicht.
Hast du Zeus! sie mir entrissen,
Hat, von ihrem Reiz gerührt,
Zu des Orkus schwarzen Flüssen
Pluto sie hinabgeführt?

Wer wird nach dem düstern Strande
Meines Grames Bote seyn?
Ewig stöſst der Kahn vom Lande,
Doch nur Schatten nimmt er ein.
Jedem selgen Aug verschlossen
Bleibt das nächtliche Gefild',
Und so lang der Styx geflossen,
Trug er kein lebendig Bild.
Nieder führen tausend Steige,
Keiner führt zum Tag zurück

Ihre Thränen bringt kein Zeuge
Vor der bangen Mutter Blick.

Mütter, die aus Pyrrhas Stamme
Sterbliche gebohren ſind,
Dürfen durch des Grabes Flamme
Folgen dem geliebten Kind,
Nur was Jovis Haus bewohnet,
Nahet nicht dem dunkeln Strand,
Nur die Seligen verſchonet
Parzen, eure ſtrenge Hand.
Stürzt mich in die Nacht der Nächte
Aus des Himmels goldnem Saal,
Ehret nicht der Göttinn Rechte,
Ach! ſie ſind der Mutter Qual!

Wo ſie mit dem ſinſtern Gatten
Freudlos thronet, ſtieg ich hin,
Träte mit den leiſen Schatten
Leiſe vor die Herrſcherinn.

Ach ihr Auge, trüb von Zähren,
Sucht umsonst das goldne Licht,
Irret nach entfernten Sphären,
Auf die Mutter fällt es nicht,
Bis die Freude sie entdecket,
Bis sich Brust mit Brust vereint,
Und zum Mitgefühl erwecket,
Selbst der rauhe Orkus weint.

Eitler Wunsch! Verlorne Klagen!
Ruhig in dem gleichen Pfad
Rollt des Tages sichrer Wagen,
Fest bestehet Jovis Rath.
Weg von jenen Finsternissen
Wandt' er sein beglücktes Haupt,
Einmal in die Nacht gerissen
Bleibt sie ewig mir geraubt,
Bis des dunkeln Stromes Welle
Von Aurorens Farben glüht,

Iris mitten durch die Hölle
Ihren schönen Bogen zieht.

Ist mir nichts von ihr geblieben,
Nicht ein süſs erinnernd Pfand,
Daſs die Fernen sich noch lieben,
Keine Spur der theuren Hand?
Knüpfet sich kein Liebesknoten
Zwischen Kind und Mutter an?
Zwischen Lebenden und Todten
Ist kein Bündniſs aufgethan?
Nein! Nicht ganz ist sie entflohen,
Nein! Wir sind nicht ganz getrennt!
Haben uns die ewig Hohen
Eine Sprache doch vergönnt!

Wenn des Frühlings Kinder sterben,
Von des Nordes kaltem Hauch
Blatt und Blume sich entfärben,
Traurig steht der nakte Strauch,

Nehm ich mir das höchste Leben
Aus Vertumnus reichem Horn,
Opfernd es dem Styx zu geben,
Mir des Saamens goldnes Korn.
Traurend senk' ichs in die Erde,
Leg es an des Kindes Herz,
Daſs es eine Sprache werde
Meiner Liebe, meinem Schmerz.

Führt der gleiche Tanz der Horen
Freudig nun den Lenz zurück,
Wird das Todte neu gebohren
Von der Sonne Lebensblick,
Keime, die dem Auge starben
In der Erde kaltem Schoſs,
In das heitre Reich der Farben
Ringen sie sich freudig los.
Wenn der Stamm zum Himmel eilet,
Sucht die Wurzel scheu die Nacht,

Gleich in ihre Pflege theilet
Sich des Styx, des Aethers Macht.

Halb berühren sie der Todten
Halb der Lebenden Gebiet,
Ach sie sind mir theure Boten
Süſse Stimmen vom Cozyt,
Hält er gleich sie selbst verschlossen
In dem Schauervollen Schlund,
Aus des Frühlings jungen Sproſsen
Redet mir der holde Mund,
Daſs auch fern vom goldnen Tage,
Wo die Schatten traurig ziehn,
Liebend noch der Busen schlage,
Zärtlich noch die Herzen glühn.

O so laſst euch froh begrüſsen
Kinder der verjüngten Au,
Euer Kelch soll überflieſsen
Von des Nektars reinstem Thau.

Tauchen will ich euch in Strahlen,
Mit der Iris ſchönſtem Licht,
Will ich eure Blätter mahlen,
Gleich Aurorens Angeſicht.
In des Lenzes heiterm Glanze
Leſe jede zarte Bruſt,
In des Herbſtes welkem Kranze
Meinen Schmerz und meine Luſt.

Schiller.

Das Heilige und Heiligſte.

Was iſt heilig? das iſts, was viele Seelen zuſammen
Bindet, bänd es auch nur leicht, wie die Binſe den Kranz.
Was iſt das Heiligſte? das, was heut und ewig die Geiſter
Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

Göthe.

Die Musen.

Weinend kamen die Musen vor Jupiters Thron mit verhüllten
Angesichtern, und standen und schluchzten und konnten nicht reden:
„Kinder, was ist euch? „ erhub der ewige Vater die Stimme.
Klio, die älteste, der Euterpe, die jüngste, sich anschloss,
Trat hervor und begann: Lass uns bey dir im Olympus!
Vater! die Erde verdient nicht unsre segnenden Gaben.
Zwinge, du Guter, uns nicht mehr hinab: Wir wollen bey dir seyn!
Ach! es ziehet uns an der süsse Boden der Heimath,
Und die mildere Luft, die unsere Jugend umwehte.

Unwerth ist der Fremde bey Fremden, wir wollen bey dir seyn,
Und mit Gesang und Spiel dein ewiges Leben erquicken!
Lass die Menschen, verkauft an ihre Bosheit und Lüste,
Lass sie, sich selber zum Raub, ihr Schattenleben in Nebel
Und cimmerischer Nacht voll trüber Schwere verhärmen"!

Und die Wolke des Ernsts stieg über Jupiters Aug auf:
Sollte das Erdengeschlecht sich gegen sich selber empören?
Dies von der Rohheit herauf zu Verstand und Sitte zu bilden,
Hab ich, unsterblich euch den Sterblichen liebend gegeben.
Habt ihr, treu dem Beruf, des Vaters Willen vollzogen?

Was wir konnten, thaten wir, Vater! wir fuchten der Rohheit
Sie zu entreifsen und Künft und Sitten den Wilden zu geben:
In der Sterblichen Thal find unfre Rofen gepflanzet,
Blumen fäeten wir auf ihre fchweigenden Gräber,
Wafnen wollten wir fie mit unfrer himmlifchen Weisheit
Gegen die Furcht der Natur und gegen die Schrecken des Todes,
Lehren wollten wir fie den Feind im Bufen bekämpfen,
Und erobern den Weg zu dir, Unendlicher! Viele
Söhne zeugten uns laut und nahmen die goldene Lehre
Dankbar und liebevoll auf in die freudigwillige Seele.

Manche zeugen uns noch; Ja ich bekenn' es, Kronion!
Aber die Läſterung ſperrt den Pfad den wenigen Edlern,
Und der Beſſeren Ruf verhallet vor dem Getöſe
Wilden Pöbelgeſchreys — „Worinn verklagt euch die Läſtrung"?
Uns die Lehrerinnen der ſterblichen Menſchen verſchreyt ſie
Als Erinnyen; Gift ſey unſre Lehre, wir löſen
Sitt' und Recht und Glück, und morden den Frieden der Menſchen,
Ja wir vernichten ſogar die Hofnungen über den Urnen;
Alſo ziſchet im Winkel nicht mehr, ſo rauſcht die Verläumdung
Durch die Straſsen am Tag mit ihrer ehernen Zunge.

Was unbändige Luſt und tolle Neigung
verſchulden,
Was für Unheil der Menſch dem Menſchen
ſelber bereitet,
Aufruhr, Völkerkriege mit Völkerführern,
der Bürger
Wechſelmorde, den Sturz der Thronen, der
Tempel Entweihung,
Alles wälzet ſie, ſelbſt die Erinnys, mit
ſchuldiger Zunge
Uns Unſchuldigen zu; ſie dränget ſich frech
an die Groſsen,
Stürmt in ihr furchtſames Ohr, und ruft
der Gewaltigen Arme
Gegen uns auf, und Acht und Bann und
Feſſeln bedräun uns.
Nein! Wir dulden es länger nicht mehr.
Wir haben mit Irrthum,
Mit Unwiſſenheit oft und ihren Prieſtern
gekämpfet,

Hier kämpft Bosheit uns an, und wir erliegen ihr endlich,
Wenn die getäuschte Gewalt der Feigen den herrschenden Arm leiht".
Klio schwieg, es schwiegen um sie die traurenden Schwestern,
Auch der olympische Fürst schwieg Augenblicke; da stand er
Auf vom goldenen Thron und die ambrosischen Locken
Wehten säuselnd um ihn, dann neigt' er sein liebendes Antlitz:
„Was ihr, Selige, klagt, war meinem kundigen Auge
Nimmer verborgen; Es herrscht durch das Vergangne, das Nahe
Und das Künftige! Traget des Schicksals Willen geduldig,
Gleichet dem Vater an Güte, wie ihr in Weisheit ihn nachahmt.

Schmäht Unwiſſenheit euch, ſo ſchmäht ſie ſelber den groſsen
Vater der Weisheit in euch, und wäre ſie Bosheit — verzeiht ihr!
Schmähungen reichen nimmer an meine unſterbliche Scheitel.
Kehret zur Erde zurück, mitleidige Göttinnen, ſühnet
Die Verirrten euch aus durch ſtille duldende Liebe,
Um der Beſſeren Willen, der Treuen, kehret zurücke!
Um der Schlimmeren willen, der Läſterer, kehret zurücke,
Und erhaltet durch Treu, durch ſüſse Liebe die Freunde,
Und gewinnet durch Lieb' und durch Verzeihung die Feinde!
Geht! Mein Segen mit euch! und ſät in die Zeiten der Zukunft

Guten

Guten Saamen, es reift das Gute, das Groſse
nur langſam,
Aber es reift gewiſs zur herrlich erquicken-
den Aernte!

Conz.

Jetzige Generation.

War es ſtets ſo wie jetzt? Ich kann das
Geſchlecht nicht begreifen,
Nur das Alter iſt jung, ach! und die Ju-
gend iſt alt!

Falſcher Studiertrieb.

O wie viel neue Feinde der Wahrheit!
Mir blutet die Seele,
Seh' ich das Eulengeſchlecht, das zu
dem Lichte ſich drängt.

Schiller.

Macht der Liebe.

Nach dem Spanischen.

Liebe wechſelt Berg und Thale,
Machet Höhn und Tiefen gleich,
Dieſe Flur zum Götterſaale,
Jenen Hain zu Paphos Reich.
Wer geliebet wird und liebte,
Schäfer oder Schäferinn,
König dünkt ſich der Geliebte,
Die Geliebte Königinn.

Welch ein Ton von zarten Saiten
Singet meinen Tönen nach?
Sind es Geiſter? Sie begleiten
Mich mit ihrem Wunſch und Ach.
„Warum wurden wir betrübet?
Fühleten wir nicht mit Euch?
Liebt, ſo werdet ihr geliebet,
Gleichgefühl iſt Gottes Reich".

Steiget nieder zu dem Thale,
Kalte Höhen, dürr' und reich.
Macht die Flur zum Göttersaale,
Gebet und genieſst zugleich.
Liebe kränzet nur mit Myrthen;
Doch im ſeligſten Gewinn
Wird der König gern zum Hirten,
Die Sultane Schäferinn.

T.

Jugend.

Einer Charis erfreuet ſich jeder im Leben, doch flüchtig,
Hält nicht die Himmliſche ſie, eilet die Irrdiſche fort.

Quelle der Verjüngung.

Glaubt mir, es iſt kein Mährchen, die Quelle der Jugend, ſie rinnet
Wirklich und immer, ihr fragt wo? In der dichtenden Kunſt.

Schiller.

Der Wechſel der Dinge.

Ein Echo. Nach dem Spaniſchen.

Verſchwunden iſt ſie meinem Blick;
Werd ich ſie wiederſehn?
„Verſchwunden iſt ſie dir zum Glück;
Du wirſt ſie wiederſehn.
Freuden und Leiden, wie wechſelt ihr ſo? —
„Es wechſeln die Freuden
Zu mildern die Leiden;
Sei froh! Sei froh".

Oft werd' ich wenden meinen Blick;
Warum iſt ſie nicht hier?
„Dann rufet dir der Hain zurück:
Sie kehret neu zu dir".
Freuden und Leiden, wie wechſelt ihr ſo? —
„Es wechſeln die Leiden
Zu ſchöneren Freuden;
Sei froh! ſei froh!

W.

Die Harmonie der Sphären.

Horch wie orgelt, wie braußt die Aeolsharfe
der Schöpfung!
Droben und drunten und rings tönet
ihr bebendes Gold.
Helios Flammengeſchoſs, Selenens ſilberner
Bogen,
Heſperus Strahlengeſpann klirren im
ſphäriſchen Tanz.
Heilige Lyra, dein Hauch beſlügelt den
feſtlichen Reigen,
Singend ſteiget, es ſinkt ſingend der
himmliſche Schwan,
Melodieen entwehn dem Flügelſchwunge
des Adlers,
Auf der olympiſchen Bahn ſchmettern
die Wagen daher.

Wie der Harmonika Glocken erklingen die
Schalen der Waage,
Katarakten gleich braufst aus der Urne
der Strom.
Donnernder ſtrudelt daher der Orellana
des Himmels,
Zürnend erhebt ſich, ergrimmt faſſet
Orion den Schild,
Schüttelt den funkelnden, klopft in die
tauſendbuklige Wölbung,
Sendet melodiſchen Sturm durch die
unendliche Nacht.
Freundliche Erde, du ſchwebſt im Ringel-
reihen der Welten
Leiſ' und linde, doch nicht tonlos noch
ſeellos dahin.
Zunge wurde dem Wald, dem Blättchen
Athem gegeben,
Stimme dem ſchwätzenden Quell, Sprache
dem rieſelnden Bach,

Liebe wirbelnd begrüfst Bardale den röthlichen Morgen,
Der ambrofifchen Nacht klaget Aeodi ihr Leid,
Von der Akkorde Fluthen ergriffen, erbebet des Menfchen
Zartbefaytetes Herz hinter der wölbenden Bruft.
Siehe, die Bebungen fchwellen zu Lauten, die Laute zur Rede,
Horch, in füffem Gefang fliefset die Rede dahin.
Welcher Finger berührt die Harmonikaglocken der Schöpfung?
Welchem befeelenden Hauch zittern die Saiten des All?
Grofser Harfner, dir tönt der Welten feyrender Hymnus,
Hauchender Odem, dir fchwillt heifser und höher das Herz.

Sey mein Leben ein tönendes Lied! Im
Päan der Sphären
Schmelz' es, ein reiner Akkord, sanft
und melodisch dahin!

Kosegarten.

Der Aufpasser.

Strenge wie mein Gewissen bemerkst du,
wo ich gefehlet;
Darum hab ich dich stets wie — mein
Gewissen geliebt.

Schiller.

Der Freund.

Dieser ist mir der Freund, der mit mir
Strebenden wandelt,
Lädt er zum Sitzen mich ein, sag ich
ihm diesſmal: Leb wohl!

Göthe.

Andenken.

Athmet von Lüſtchen bewegt, die Linde mit ſtillem Geſäuſel,
Wähn' ich, es beb' um mich, leiſe dein zärtlicher Laut.
Seh' ich von fern ein Gewand, an Farbe ähnlich dem deinen,
Zuckt mir ein lieblicher Schreck ſchauernd durch Mark und Gebein.
Zeichnet mit Roſengewölk der Tag die beginnende Laufbahn,
Stralet der Aether ſo blau, denk' ich: es wäre wohl ſchön,
Heut' in der freien Natur, in himmliſch blühenden Lauben
Frölich beiſammen zu ſeyn; ach! mit dem lieblichen Freund!

Dämmert der Abend ſo mild, und wandelt
durch duftige Wolken
Ihren Geliebten zu ſehn, Luna, mit
thauigem Blick,
Schimmern die Sterne herab, in ſchweigen-
der, ewiger Klarheit,
Tauch' ich mich, einſam und ſtill, gern
in die Kühlung der Nacht,
Denke deiner, bewegt, und ſeufze mit lie-
bender Sehnſucht:
Wehet, ihr Lüfte, o weht ſeine Ge-
danken mir zu!
Sieh', es umringet mich ſo dein Bild in
lieblichen Träumen,
Biſt du dem Auge gleich fern, ewig
dem Herzen doch nah.
Seliger Ahnung getreu, liebt dich die
Freundinn in Allem,
Wie ſie, in ſchönerer Zeit, Alles einſt
liebte in dir.

Sophie Mereau.

Die Geſchlechter.

Sieh in dem zarten Kind zwey liebliche Blumen vereinigt,
Jungfrau und Jüngling, ſie deckt beyde die Knoſpe noch zu.
Leiſe löſ't ſich das Band, es entzweyen ſich zart die Naturen,
Und von der holden Schaam trennet ſich feurig die Kraft.
Gönne dem Knaben zu ſpielen, in wilder Begierde zu toben,
Nur die geſättigte Kraft kehret zur Anmuth zurück.
Aus der Knoſpe beginnt die doppelte Blume zu ſtreben,
Köſtlich iſt jede, doch ſtillt keine dein ſehnendes Herz.

Reizende Fülle schwellt der Jungfrau blühende Glieder,
Aber der Stolz bewacht streng wie der Gürtel den Reiz.
Scheu wie das zitternde Reh, das ihr Horn durch die Wälder verfolget,
Flieht sie im Mann nur den Feind, hasset noch, weil sie nicht liebt.
Trotzig schauet und kühn aus finstern Wimpern der Jüngling,
Und gehärtet zum Kampf spannet die Sehne sich an.
Fern in der Speere Gewühl und auf die stäubende Rennbahn
Ruft ihn der lockende Ruhm, reifst ihn der brausende Muth.
Jetzo Natur beschütze dein Werk! Auseinander auf immer
Fliehet, wenn Du nicht vereinst, feindlich, was ewig sich sucht.

Aber da bist du, du mächtige schon, aus dem wildesten Streite
Rufst du der Harmonie göttlichen Frieden hervor.
Tief verstummet die lermende Jagd, des rauschenden Tages
Tosen verhallet und leis sinken die Sterne herab.
Seufzend flüstert im Winde das Rohr, sanft murmeln die Bäche,
Und mit melodischem Lied füllt Philomela den Hayn.
Was erreget zu Seufzern der Jungfrau steigenden Busen?
Jüngling, was füllet den Blick schwellend mit Thränen dir an?
Ach sie suchet umsonst, was sie sanft anschmiegend umfasse,
Und die schwellende Frucht beuget zur Erde die Last.

Ruhelos ſtrebend verzehrt ſich in eigenen
Flammen der Jüngling,
Ach, der brennenden Glut wehet kein
lindernder Hauch.
Siehe, da finden ſie ſich, es führet ſie Amor
zuſammen,
Und dem geflügelten Gott folgt der
geflügelte Sieg.
Göttliche Liebe, du biſts die der Menſchheit
Blumen vereinigt,
Ewig getrennt, ſind ſie doch ewig ver-
bunden durch dich.

Schiller.

Der Naturkreis.

Alles, du ruhige, ſchlieſst ſich in deinem
Reiche, ſo kehret
Auch zum Kinde der Greis, kindiſch und
kindlich, zurück.

Schiller.

Königin Kobold.

Bündische der Geisterstaaten,
Nie gesehn und oft errathen,
Mitternächtlich eingehüllet,
Daſs ihr euren Dienst erfüllet,
Horchet, über Sumpf und Ried
Ladet euch der Unken Lied.
Reif zum Lohn und reif zu Strafen
Seht des Staubes Töchter schlafen:
Eilt darum auf sichern Wegen
Ernstem Richteramt entgegen;
Sind doch eurem Talisman
Schloſs und Riegel unterthan.
Trefft ihr schmuzig Küch' und Keller,
Schlecht gescheuert Napf und Teller,
Müſst aus ungebrauchtem Besen
Schlanke Ruthen ihr erlesen:
Die der Arbeit frech entsagt,
Schmecke bald, wie Zucht behagt.

Aber die ſich nicht geleget
Eh das Haus ſie rein gefeget,
Sollt ihr mit der Laſt verſöhnen,
Und im Kuſs die Wange ſchönen:
Ihres harten Lagers Raum
Wandelt um in weichen Flaum!

Zu den kommenden Geſchäften
Stärket ſie mit friſchen Kräften,
Auch verleihet beim Entweichen
Der Begünſtigten ein Zeichen:
Fährt ihr Fuſs den Schuh hinein,
Lieg' ein blanker Groſchen drein.

Habt ihr dem Beruf genüget,
Bös' und Gutes rings verfüget,
Soll die goldenſte der Aehren
Für uns alle Brod gewähren,
Hält ein Halm den Thautrank friſch,
Und ein Pilz baut unſern Tiſch.

Süſſes Hirn der kleinen Meiſe,
Schneckenmark iſt unſre Speiſe,

Wohlvertheilt auf Bohnenschalen,
Gargekocht von Irrlichtsstrahlen:
Dampft das liebliche Gericht,
Neiden wir die Götter nicht.
Sind die Gäste halb berauschet,
Wird das Mahl mit Tanz vertauschet;
Mücke, Flieg' und Grille singen,
Weil wir auf und nieder schwingen:
Ob der Mond den Schein verlor,
Leuchte Feuerwurm uns vor.
Ungeknikt vom leichten Tritte
Birgt kein Rasen Spur der Schritte,
Doch das Thor von uns durchzogen
Spiegelt sich im Regenbogen,
Und der Kreis, den wir geweiht,
Bleibt das Jahr von Frost befreit.

Meyer.

An Auroren.

O zögre noch, holdseligste der Schönen,
Aurora, lass die Thräne dich versöhnen,
Die Thräne, die dir reine Liebe weiht.
Wenn du in deines grauen Tithons Armen
Zu früh' erwachst, so weile; hab' Erbarmen,
Für uns, für uns ist es zu frühe Zeit.
Die keusche Luna blickt von ihrem Throne
Gefällig noch, und gönnt Dionens Sohne
Ihr sanftes Licht der Herzvertraulichkeit.

„Und komm' ich denn, um euer Glück zu stören?
Beneidend komm' ich euer Glück zu mehren,
Und sag': es ist nicht gestern, es ist heut.
Mit neuer Liebe komm' ich euch zu krönen,
Und gebe Blumen, Jünglingen und Schönen
Erfrischend sie, der Morgenröthe Kleid"; —

— O Mahlerinn Aurora, weile, weile!
Den Liebenden zu ihrem schönsten Theile
Sei nie ein Gestern; sei ein ewig Heut".

O.

Der epische Hexameter.

Schwindelnd trägt er dich fort auf rastlos strömenden Wogen,
Hinter dir siehst du, du siehst vor dir nur Himmel und Meer.

Das Distichon.

Im Hexameter steigt des Springquells silberne Säule,
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.

Die achtzeilige Stanze.

Stanze, dich schuf die Liebe, die zärtlich schmachtende. Dreymal
Fliehest du schaamhaft und kehrst dreymal verlangend zurück.

Schiller.

Mufen und Grazien in der Mark.

O wie ift die Stadt fo wenig,
Lafst die Maurer künftig ruhn,
Unfre Bürger, unfer König
Könnten wohl was beffers thun.
Ball und Oper wird uns tödten,
Liebchen! komm auf meine Flur,
Denn befonders die Poeten
Die verderben die Natur.

O wie freut es mich, mein Liebchen,
Dafs du fo natürlich bift;
Unfre Mädchen, unfre Bübchen
Spielen künftig auf dem Mift!
Und auf unfern Promenaden
Zeigt fich erft die Neigung ftark,
Liebes Mädchen, lafs uns waten,
Waten noch durch diefen Quark.

Dann im Sand uns zu verliehren,
Der uns keinen Weg verſperrt!
Dich den Anger hin zu führen,
Wo der Dorn das Röckchen zerrt!
Zu dem Dörfchen laſs uns ſchleichen,
Mit dem ſpitzen Thurme hier;
Welch ein Wirthshaus ſonder gleichen!
Trocknes Brot und ſaures Bier!

Sagt mir nichts von gutem Boden,
Nichts vom Magdeburger Land!
Unſre Saamen, unſre Todten,
Ruhen in dem leichten Sand.
Selbſt die Wiſſenſchaft verliehret
Nichts an ihrem raſchen Lauf,
Denn bey uns, was vegetiret,
Alles keimt getrocknet auf.

Geht es nicht in unſerm Hofe
Wie im Paradieſe zu?

Statt der Dame, ſtatt der Zofe
Macht die Henne Glu! glu! glu!
Uns beſchäftigt nicht der Pfauen,
Nur der Gänſe Lebenslauf;
Meine Mutter zieht die grauen,
Meine Frau die weiſsen auf.

Laſst den Witzling uns beſticheln!
Glücklich! wenn ein deutſcher Mann,
Seinem Freunde, Vetter Micheln,
Guten Abend bieten kann.
Wie iſt der Gedanke labend!
Solch ein Edler bleibt uns nah!
Immer ſagt man: geſtern Abend
War doch Vetter Michel da.

Und in unſern Liedern keimet
Sylb' aus Sylbe, Wort aus Wort.
Ob ſich gleich auf deutſch nichts reimet,
Reimt der Deutſche dennoch fort.

Ob es kräftig oder zierlich,
Geht uns so genau nicht an;
Wir sind bieder und natürlich,
Und das ist genug gethan.

Göthe.

Das Geschenk.

Ring und Stab! O seid mir auf Rheinwein-
flaschen willkommen!
Ja wer die Schaafe so tränket, der heifst
mir ein Hirt!
Dreymal gesegneter Trank! Dich gewann
mir die Muse, die Muse
Schickt dich, die Kirche selbst drückte
das Siegel dir auf.

Schiller.

Grabschrift.

Freust du dich deines Lebens o Wandrer,
so soll es mir lieb seyn,
Auch ich lebte, auch ich hab mich des
Lebens gefreut.

D.

Die Göttergabe.

Hört, mit welcher holden Gabe
Mich die Liebe jüngst beglückt.
Wenn ich nie entzückt gesungen habe,
Sing' ich jetzt von ihr entzückt.

Amor, als im schönsten Liede
Ich des Gottes Siege sang,
Trat zu mir und bot mit Gruſs und Friede,
Was er hatte, mir zum Dank.

„Amor, sprach ich, deine Schwingen,
Und dein Köcher und dein Pfeil
Sollen fürder keinen Sieg mir bringen,
Seit mir Chloe ward zu Theil.

Keine

Keine Herzen mehr verwunden
Will ich, bleibet Sie nur mein.
Alle meines Lebens Tag' und Stunden
Will ich ihr Gefangner ſeyn.

Deine Fackel? ach die Liebe
Fliehet ein zu helles Licht.
Wie? wenn Chloe mir nicht Chloe bliebe?
Amor, nein! Die Fackel nicht! —

„Nun, du Sohn der Täuſchereien,
Nimm die Binde dann von mir;
Mehr als Alles wird ſie dich erfreuen,
Vieles ſchenk' ich dir mit ihr.

Süſsen Trug und holdes Wähnen,
Das für mehr als Wahrheit gilt,
Und ein immer wachſend neues Sehnen,
Das die Seele hebt und füllt.

Träume sind in ihr verborgen,
Freund, du kennest sie noch kaum.
Hoffnungen, mit jedem neuen Morgen
Dir ein neuer Jugendtraum.

Weise Blindheit, nicht zu sehen,
Was du froh nicht sehen willt:
Nüchternheit, nicht Fehler aufzuspähen,
Die der Liebreiz dir verhüllt.

Schonung lieget in der Binde,
Ruh und Warten und Geduld —
Nimm sie, und sei selig gleich dem Kinde,
Oder — es ist deine Schuld.

Seit mit dieser Göttergabe
Amor mich zum Gott entzückt,
Ist sie wechselnd mein' und Chloens Habe,
Und wir tragen sie beglückt.

W.

Arkona *).

Die Sonne neigte ſich. Zu athmen nach der Schwüle
Und nach der Laſt des Tags in friſcher Abendkühle
Entriſs ich lechzend mich der Mauren dumpfem Brand,
Und wanderte hinab zum ſchöngebognen Strand.
Kein Lüfftchen kräuſelte des Meeres Spiegelglätte,
Der Seehund ſonnte ſich auf dem granitnen Bette
Die Taucher plätſcherten, es ſcherzten Mâw' und Schwan
Im lauen Ozean.

*) Rügens und des ganzen Deutſchlands äuſſerſtes n. o. Vorgebürge. Jahrhunderte lang die erſte Feſte mehrerer ſlaviſchen Völker und der Hauptſitz des Nationalgottesdienſtes im deutſchen und ſcandinaviſchen Norden.

Und tiefer ſank die Sonn'. Getaucht in
Roſengluthen,
Beſpühlt den rauhen Fuſs mit düſtergrünen
Fluthen,
Lagſt du, der Väter Stolz, der alten Rugia
Gepriesnes Capitol, Arkona, thürmend da.
Ich nahte mich, erklomm des Burgrings
ſchroffe Zacken,
Beſchritt mit kühnem Fuſs des heilgen
Hügels Nacken,
Und ſchaute ſchrankenlos fern über Land
und See,
Ins Unermeſsliche.

Wie ſchwoll die Bruſt, wie ſchlug in immer
raſchern Schlägen
Dem ungemeſsnen Raum das kranke Herz
entgegen,
Den lautern Aetherſtrom, ſo labend, friſch
und rein,

Wie lüſtern ſchlürften ihn der Lunge Röh-
ren ein!
Der eingepreſsten Bruſt entſtürzten Felſen-
blöcke,
Dem zugeſchnürten Aug' entrollten Bind'
und Decke,
Der Heimath eingedenk, entſchwang das
edle Ich
Des Stoffes Banden ſich,

Und tiefer ſank die Sonn, von ihrem letz-
ten Strahle
Erglüheten die grauen Heldenmaale *)
Noch warf die Liebende des Abſchieds mil-
den Blick,
Den Blick des Lebewols auf ihre Welt
zurück.
Ein magiſch Licht umſchwamm die ſchim-
mernde Muſive

*) Die Hünen- oder Rieſengräber am Strand.

Der Landschaft, sanft verschmolz in blauer
Perspective
Die Ferne, rings umfloss Arkonens Hochaltar
Ein heilig Dunkelklar.

Noch stand ich aufgelöst in ahndungstrunk-
nes Staunen,
Da hört' ichs mir ins Ohr, wie Geistgeflü-
ster raunen:
„Knie nieder und bet' an"! Ich sank ins
falbe Moos,
Und also rang es sich aus meinem Innern loss:
„O du — wie nenn ich dich, dem alle Busen
wallen,
Und alle Herzen glühn, und alle Zungen
lallen —
Zeus, Tien, Manitou, Allfader, Brama, Foh,
Eloah, Allah, O! *)".

*) O! ist der einzige Laut, mit dem die Nodowes-
siren das höchste Wesen zu begrüssen wagen.

„Sey, wer du ſeyſt — du biſt! Ja, Weſen, aller Weſen,
Ich glaube, daſs du biſt. Ich glaub', und bin geneſen.
Ruhlechzend lehnt an dir der grübelnsmüde Geiſt,
Den raſtlos der Begriff in ew'gem Wirbel reiſst.
Mag gleich dein Wie? und Wo? kein Syllogism erklügeln,
Kein Seherblick erſpähn, kein Vedam uns entſiegeln,
Mag ſchwärmen der Epopt, mag ſpötteln der Sophiſt,
Ich glaube, daſs du biſt".

„Es zeuget, daſs du ſeyſt, der göttliche Gedanke,
Der jeden Zwang verſchmäht, und ſpottet jeder Schranke,

Den Himmel jezt erfliegt, zur Tiefe dann
sich senkt,
Das All, sein eigen Ich, und Dich, du Ew-
ger, denkt.
Die innre Stimme zeugts, die nimmer
schweigt noch heuchelt,
Die nie dem Triebe frohnt, und nie den
Lüsten schmeichelt,
O Du, der heilig ist, o du, der selig ist,
Ich glaube, daſs du bist"!

So rufend schaut' ich auf, und sieh, des
Spatroths Gluthen
Erblaſsten. Schwer und tief hing auf die
schwarzen Fluthen
Und auf den Dünenschnee ein Trauerflor herab,
Noch war die Schöpfung still und lautlos
wie ein Grab.
Jezt rauscht es fern, der Sturm erwacht,
die Wogen grollen,

Es blizt aus Süd' und West, aus Süd' und
Westen rollen
Die Donner, dumpf erklingt die hohe
Uferwand,
Dumpf Jasmunds Riesenstrand *).

Und reissend wie ein Pfeil, geschnellt vom
eibnen Bogen,
Kam, von Verderben schwer, das Wetter
angeflogen,
In wildem Aufruhr gohr die Luft, die See,
das Land,
Die Brandung geisselte den schaumbesprüzten
Strand,
Der dicken Nacht entschoss ein Knäuel weis-
ser Flammen,
Ein friedlich Dörflein sank in Schutt und
Graus zusammen,

*) Die hohen waldigten Ufer der Halbinsel Jasmund, welche Arkona gegenüber liegen.

Der Hagel schlug die Saat, und ein entmastet Schiff
Zerschellt' am Felsenriff.

Und durch den lauten Sturm, und durch der Donner Dröhnen
Erscholl der Schrey der Angst, des Jammers dumpfes Stöhnen,
Mich wehten Schauder an, mich faste blizgeschwind,
Und schüttelt' Hünenstark der Zweifel Wirbelwind.
Gestemmt auf meinen Grimm schaut' ich mit bitterm Hohne
Und frevelm Troz empor zum blizumschossenen Throne
Des Donnerschleuderers, und rief mit frechem Spott:
„Thor, wo ist nun dein Gott"?

So wird dem Strom ein Kahn, ſo ward ich
dir zum Raube
Erinnys Zweifelſucht! Erſchüttert war mein
Glaube,
Geſtaltlos grauſste mich die Schöpfung, ein
Tyrann
Der Schöpfer, kalt und ſtarr ein eiſern Fa-
tum an.
Zwo ſchwarze Stunden flohn. Jezt war der
Blizze Feuer
Erſchöpft, zerriſſen war des' Himmels Wol-
kenſchleier,
Und über mir erſchien in hehrer ſtiller Pracht
Die vollgeſtirnte Nacht.

Wie ſtrudelte, wie wogt' aus unausdenkbarn
Fernen
Der Orellanaſtrom von Sonnen, Monden,
Sternen!
Wie äugelte ſo mild aus dem ſaphirnen Guſs
Die weiſſe Azimech, der rothe Regulus!

Es drängte Welt an Welt, es rollte Sonn' an Sonne,
Ein heiliges Gewühl von Leben, Glanz und Wonne,
Es lag das grofse All ſtillfeirend, liebewarm
In ſeines Vaters Arm.

Da ward das Herz mir weich. Es ſchmolz in ſüſſes Sehnen,
Das Auge lezte ſich an wolluſtreichen Thränen.
Zu hoher Freudigkeit erwuchs das kalte Graun;
Der ſcheue Sklavenſinn zu kindlichem Vertraun.
„O Vater, rief ich aus, o du, in deſſen Armen
Der Engel und der Wurm, und Menſch und Milb' erwarmen,
Dir ſinkt dein reuig Kind mit gramgemiſchter Luſt
An die verſöhnte Bruſt.

Neukräftig ſtieg ich nun herab vom Prüfungshügel,
In Oſten wehten ſchon des Morgens Saffranflügel,
In hochzeitlichem Schmuck lag feyrend die Natur,
Das Meer ein Amethyſt, und ein Smaragd die Flur.
Am trümmervollen Strand, im Schutt verbrannter Hütte,
Trat ich ein Retter auf in der Verarmten Mitte
Ich träufl' in ihren Kelch des Mitleids Honigſeim,
Und ging getröſtet heim.

Koſegarten.

Der Homeruskopf als Siegel.

Treuer alter Homer! dir vertrau ich das zarte Geheimniſs,
Um der Liebenden Glück wiſſe der Sänger allein.

Schiller.

Der Entſchluſs, nicht zu lieben.

Ich liebte ſie; ſie konnte mich vergeſſen;
Und ich, beynahe ſelbſt vergaſs ich ſie.
Soll ichs aufs neue jetzt die Laufbahn meſſen?
Nein, Amor, nein! Ich lieb', ich liebe nie.

„Wie? ſprach der Gott, und wenn ſie wiederkehrte,
Ganz Grazie und Reiz und Harmonie,
Und ihren Trug und deinen dir erklärte"? —
Nein, Amor, nein! Ich lieb', ich liebe nie.

Themire kam. Wie ſoll ich ſie mir nennen?
Dione, Pallas, Svada, Sympathie?
Ich hörte ſie; mein Herz fing an zu brennen —
Unſelig Herz, ich lieb', ich liebe nie.

„So darfſt du ſie doch ehren, ſprach die Liebe,
Komm unter meinenSchutz; du liebeſt nie".—
Ich folgete dem ſchlauen Herzensdiebe,
Und ach! ich lieb, auf ewig lieb' ich ſie.

U.

Die Schwäne.

Glückliche Vögel, euch trägt ein unermüdlicher Fittig
Fern vom gefrierenden Pol in den erlauenden Süd!
Ewig wäreſt du, Pſyche, an dieſes Zembla geſchmiedet?
Pſyche, dein Tinian winkt! Schwinge den Fittich und fleuch!

Koſegarten.

Der Genius mit der umgekehrten Fackel.

Lieblich ſieht er zwar aus mit ſeiner erloſchenen Fackel,
Aber, ihr Herren, der Tod iſt ſo aeſthetiſch doch nicht.

Schiller.

Macht des Weibes.

Mächtig ſeyd ihr, ihr ſeyds durch der Gegenwart ruhigen Zauber,
Was die ſtille nicht wirkt, wirket die rauſchende nie.
Kraft erwart' ich vom Mann, des Geſetzes Würde behaupt' er,
Aber durch Anmuth allein herrſchet und herrſche das Weib.
Manche zwar haben geherrſcht durch des Geiſtes Macht und der Thaten,
Aber dann haben ſie dich, höchſte der Kronen, entbehrt.
Wahre Königinn iſt nur des Weibes weibliche Schönheit,
Wo ſie ſich zeige, ſie herrſcht, herrſchet bloſs weil ſie ſich zeigt.

Schiller.

Tugend des Weibes.

Tugenden brauchet der Mann, er ſtürzet
ſich wagend ins Leben,
Tritt mit dem ſtärkeren Glück in den
bedenklichen Kampf.
Eine Tugend genüget dem Weib, ſie iſt da,
ſie erſcheinet,
Lieblich dem Herzen, dem Aug' lieblich
erſcheine ſie ſtets.

Weibliches Urtheil.

Männer richten nach Gründen, des Weibes
Urtheil iſt ſeine
Liebe; wo es nicht liebt, hat ſchon
gerichtet das Weib.

Forum des Weibes.

Frauen richtet mir nie des Mannes einzelne
Thaten,
Aber über den Mann ſprechet das rich-
tende Wort.

Das weibliche Ideal.

An Amanda.

Ueberal weichet das Weib dem Manne, nur in dem höchſten
Weichet dem weiblichſten Weib immer der männlichſte Mann.
Was das höchſte mir ſey? Des Sieges ruhige Klarheit,
Wie ſie von deiner Stirn holde Amanda mir ſtrahlt.
Schwimmt auch die Wolke des Grams um die heiter glänzende Scheibe,
Schöner nur mahlt ſich das Bild auf dem vergoldeten Duft.
Dünke der Mann ſich frey! Du biſt es, denn ewig nothwendig
Weiſst du von keiner Wahl, keiner Nothwendigkeit mehr.

Was du auch giebſt, ſtets giebſt du dich
ganz, du biſt ewig nur Eines,
Auch dein zärteſter Laut iſt dein harmo-
niſches Selbſt.
Hier iſt ewige Jugend bey niemals verſiegen-
der Fülle,
Und mit der Blume zugleich brichſt du
die goldene Frucht.

Schiller.

Die ſchönſte Erſcheinung.

Saheſt du nie die Schönheit im Augenblicke
des Leidens,
Niemals haſt du die Schönheit geſehn.
Sahſt du die Freude nie in einem ſchönen
Geſichte,
Niemals haſt du die Freude geſehn!

Schiller.

Der Bund.

Sie an Ihn.

Haſt du's in meinem Auge nicht geleſen
Was ungeſtüm dein Mund ſeit geſtern fragt?
Ich ahnd' in dir das gleichgeſchaffne Weſen
Und meines Daſeyns öde Dämmrung tagt.
In dunkler Wolke webt, mit leiſer Hand,
Die Sympathie geheimniſsvoll ihr Band.

Empfang', Erſehnter, dieſe Freudenzähre
Zum Dank, daſs du den Himmel mir enthüllt!
Der Erd' entführt ins Thal der Schattenchöre
Einſt Pſyche nur allein dein holdes Bild:
So rettete von Tauris wildem Strand
Sein Heiligthum Oreſt ins beſsre Land.

Du, den ich kühn aus tauſenden erwähle,
O Schöpfer hoffnungsvoller Blüthenzeit,

In diesem Kuſs nimm meine ganze Seele,
In dieſem Ring das Pfand der Ewigkeit!
Am Sternenhimmel flammt das heilge Wort:
Der Geiſter Einklang tönt unendlich fort.

Matthiſon.

Der Bach.

Sicher verdankſt du, o Bach! der Göttin von
Paphos den Urſprung,
Seelenlabend und kühl quillſt du an
Blumen herauf.
Nicht nur die dürſtenden Lippen erquickſt
du mit rieſelndem Waſſer,
Dieſes glühende Herz fühlt ſich gekühlet
durch dich.
Zwar erſcheint mir das Bild der Geliebten
auf jeglicher Welle,
Aber es gleichet an Huld dir, du be-
ſchatteter Bach.

Woltmann.

Das Exil.

Aus der noch ungedruckten Ueberſetzung des Mönchs

a. d. E.

Leb wohl mein Spanien, ſüſses Vaterland,
Nie werd ich deine Fluren wiederſehen,
Es ahnt wir trübe, fern von dir verbannt,
Wird Carlos in der Sehnſucht Schmerz vergehen.

Die Winde ſchweigen, auf den Fluten ſchwebt
Das leichte Schiff und ſcheinet gern zu weilen;
O weile noch, mein Schiff, zu bald erhebt
Der Sturm ſich wild und ſpornet dich zu eilen.

Noch ſeh' ich ſie! noch dringt die Küſte vor
Und hebt gen Himmel ſich in ſtolzer Schöne;
Ein Lüftchen weht in das entzückte Ohr
Von jenem Berg des Mutterlandes Töne.

Horch! ſchallet dort nicht eines Fiſchers Sang?
Er ſingt und legt die feuchten Netze trocken.
Oft mochte der Ballade Trauerklang
Mir Thränen ſonſt auf heiſse Wangen locken.

Ein beſſer Loos iſt, Guter, dir beſcheert!
Wenn tiefer ſich der Sonne Strahlen ſenken,
Eilſt du mit Luſt zum väterlichen Heerd,
Wo dir ein Mahl die eignen Fluren ſchenken.

Die Freunde drückſt du an die treue Bruſt,
Und kennſt die Marter nicht, dich leer zu
ſehnen;
Nie trübt das „Morgen" dir des Tages Luſt,
Nie brennen dir im wunden Auge Thränen.

Ich fühl' es tief, mich flieht ein solches Glück,
Dich seligen, wie muss ich dich beneiden!
Von Spanien fern vertreibt mich mein Geschick,
Und was ich liebe, muss ich ewig meiden.

Kein Zephyr wird mir her den Nachhall wehn
Des Liedchens muntrer Hirtinnen im Mayen,
Kein Zephyr mir des Hirten zärtlich Flehn
Und jene Seufzerhauche der Schallmeien.

Nie schlingt um mich des Vaters Arm sich mehr,
Dir, häuslich Glück, dir muss ich ganz entsagen!
Zu dieser Wonne keine Wiederkehr,
Da fern und ferner mich die Wellen tragen.

Da, wo der Tiger heult, die Schlange zischt,
Wo Indiens Sonne giftge Seuchen brütet,

Kein

Kein Arzt dem Fieberdurſte Labung miſcht,
Wo der Orkan auf ſchwarzen Schwingen
wüthet,

Da wird die Angſt, in der das Herz verzagt,
Wenn mit dem Tod umſonſt die Jugend ringet,
Da wird das Fieber, das am Innern nagt,
Wenn Raſerei hin bis zur Seele dringet —

Sie werden ihm nicht gleichen, dieſem
Schmerz,
Der mich in dieſem Augenblick erdrücket.
Auf ewig, Spanien, ſchlägt für dich mein
Herz,
Auf ewig, Spanien, wirſt du ihm entrücket,

Wie werden oft die mächtgen Zauberein
Der Fantaſie mir deine Fluren mahlen!
Wie fürchterlich wird das Erwachen ſeyn,
Ja! das Erwachen zu der Sehnſucht Quaalen!

Der Myrthenhain, von Melodien durchhallt,
Der Schattenquell und die beblümten Felder,
Der alten Burg ehrwürdige Geſtalt
Und Murciens duftende Orangenwälder.

Ihr ſüſsen Traumgebilde, ach! wie ſchnell
Entflieht ihr dann mit dem verſcheuchten Schlummer!
Die Bruſt, von euren Strahlen erſt ſo hell!
Wie ſchnell umwölkt ſie neu erwacht der Kummer!

Schon färbt den Horizont des Abends Schmelz,
Bald wird der Himmel ſich um uns verdunkeln,
Bald wird mir nicht mehr jener weiſse Fels,
Des Vaterlandes lezte Gränze, funkeln.

Gemach, ihr Winde, bläht die Seegel nicht!
Du, Schiffchen, ruh hier auf der ſtillen Fläche,
Daſs morgen noch mein freudiges Geſicht
Den lezten Blick an Spaniens Küſte breche.

Umſonſt! die lezte Bitte wird verſchmäht,
Friſch weht der Wind, und alle Seegel
ſchwellen;
So wehet denn, grauſame Winde, weht,
Und reiſst mich weiter, ihr erzürnten Wellen!

N.

An die Aſtronomen.

Prahlt doch nicht immer ſo mit euren Ne-
belgeſtirnen,
Iſt der Schöpfer nur groſs, weil er zu
zählen euch giebt?
Euer Gegenſtand iſt der erhabenſte freilich
im Raume,
Aber Freunde, im Raum wohnt das Er-
habene nicht.

Schiller.

Gefälligkeit.

Aſpaſia, ſie ſchenkte meinem Leben
Zwar Einen Tag nur, Einen Tag der Huld;
Doch warum muſste ſie mir Tage geben?
Und litt ich nicht vielleicht aus eigner Schuld?
„Auch andern, ſprach ich, werd' ein ſchönes Leben"!
Und ſah ihr Glück, und ſah es mit Geduld.

Die Andern, eben auch wie ich entlaſſen,
Verfolgten ſie mit heftger Ungeduld.
„Wie? ſprach Aſpaſia, mit Zank und Haſsen
Wollt ihr erzwingen Artigkeit und Huld?
Der Eine droht, der andre will erblaſſen;
Unholde, traget Eurer Sitten Schuld".

„Aſpaſia, ſprach ich, nimm dieſe Roſen,
Und ſei mir hold, ſo lange dirs gefällt.
Unwerth iſt Dein, wer Dich mit Liebekoſen
Und Foderung für ſeine Sklavin hält".
Sie neigte ſich, die Wange voller Roſen:
„Wer zu gefallen weiſs, iſt Herr der Welt".

O.

Die todte Natur.

Wehe dir Armer! Dich haben die Leiden-
ſchaften verwandelt,
Ach und die ganze Natur iſt nun ver-
wandelt vor dir.
Keine Geiſter umſchweben dich mehr im
Blüthengeſäuſel,
Keiner Grazien Tanz ſiehſt du im heili-
gen Hayn.
Ach, daſs alles uns ſtirbt, ſobald wir ſelber
uns todt ſind,
Daſs in der Schönheit Reich ewiges Le-
ben nur quillt!

Woltmann.

Die höchste Weihe.

Wer, als Melpomen' ihn weihte,
Heilig ihr Veredlung schwur,
Selbstgefühl der Götter leite
Den durch Wüst' und Blumenflur!

Mild und segnend, gleich Auroren,
Wann der Lenz der Erde naht,
Wallt die freundlichste der Horen
Treu mit ihm des Daseyns Pfad.

Wo Vernunft und Hochsinn wohnen
Glüht sein Herz von Sympathie;
Rein erklingt in allen Zonen
Ihm des Weltalls Harmonie.

Ihn entzückt der Meere Spiegel
Und die Silberperl am Kraut,
Die Viol' am Todtenhügel
Und die Ros' im Kranz der Braut;

Ihm erhebt der Katarakten
Donnerſturz den trunknen Geiſt,
Ihm das Bächlein, ſo vom nakten
Klippenabhang niederfleuſst.

Er vernimmt der Hoffnung Wehen
Hoch vom lichten Sternenraum,
Hebt, wo Blumen auferſtehen,
Ihres Schleiers goldnen Saum;

Trinkt auf hoher Alpenweide
Mit dem Adler Himmelsglanz,
Windet auf beſchneiter Haide
Dunkles Immergrün zum Kranz;

Sieht um' Platons Kelch die Roſen
Heitrer Weisheit wieder glühn,
Roms Ruinen ſich entmooſen,
Und Athens Gefilde blühn.

Beſsrer Zukunft Bilder ſchweben
Wo Gewölk' ihn trüb' umzieht,
Und harmoniſch, wie ſein Leben,
Tönt im Volk ſein höhres Lied.

Stät, wie Veſtas Flamme, lodert,
Troz der Erdenſtürme Wuth,
Bis die ſchwarze Bark' ihn fodert,
Seines Geiſtes reine Gluth.

Matthiſſon.

Innerer Werth und äuſſere Erſcheinung.

„Gott nur ſiehet das Herz". — Drum eben weil Gott nur das Herz ſieht'
Sorge, daſs wir doch auch etwas erträgliches ſehn.

Freund und Feind.

Theuer iſt mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen,
Zeigt mir der Freund was ich kann, lehrt mich der Feind was ich ſoll.

Schiller.

Reim, Verſtand und Dichtkunſt.

Verſchwunden war die Dichtkunſt von der Erde,
Verödet lag ihr ſchönes Vaterland.
Da traten auf den Platz mit Ritterthumsgebehrde
Ein Araber, der Reim; ein Normann, der Verſtand.
Sie kämpften lang mit wechſelnder Beſchwerde,
Und wurden dann im Streit vertraulich und galant.

Die Dichtkunſt kam. Wem wird der Preis gebühren?
„Thut eure Kappen ab. Wie heiſſeſt du"? — „Verſtand".
„Und du"? — „Der Reim". — Ihr Herrn, ihr müſst nicht Kriege führen;

Gebt euch, der Reim zuerst, einander treu
die Hand.
Wollt ihr mir dienen; so muss Ich regieren;
Du reite hinten, Reim; du vor mir her,
Verstand".

Sie zogen. Doch der kühne Normann-Reiter
Durchstrich so wild und kreuz und queer
das Land"!
Die Dichtkunst rief. Umsonst. „Dort
folg' ich ihm nicht weiter"
Sprach sie und neigte sich anmuthig und
verschwand.
„So bin Ich Dichtkunst, sprach der
Reimbegleiter,
Und treff' ich ihn, ergreif' ich hurtig den
Verstand.

V.

Frostblumen.

Sieh im Dufte der Fenster wie blinket die
Blume des Frostes!
Vater Jennern umarmt neckend der fröh-
liche May.
So umarme mich einst Erinnerung schönerer
Tage,
So umschmeichle dereinst kosend den
traurenden Greis.

Kosegarten.

Der griechische Genius.

an Meyer, in Italien.

Tausend andern verstummt, die mit taubem
Herzen ihn fragen,
Dir, dem Verwandten und Freund, re-
det vertraulich der Geist.

Schiller.

Sonnenuntergang im Walde.

Nach einem Gewitter.

Der Orkan hat ausgewittert,
Der den Pol mit Nacht umgab,
Von erfrischten Zweigen zittert
Noch des Regens Thau herab.
Immer leuchtender und röther
Wird der Wolken trüber Flor,
Und der schöne blaue Aether
Dringt aus seiner Hüll' hervor.

Durch die dichtverwachsnen Aeste,
Durch der Blätter funkelnd Grün,
Sanftbewegt vom Hauch der Weste,
Lacht des Tages Königin.
In die ernsten Eichenschatten
Spielt das Zauberlicht so klar;

Die gebroch'nen Gluten gatten
Mit der Nacht ſich wunderbar.

Aber nach und nach verſlimmern
In dem Wald die Strahlen ganz;
Nur der Tannen Häupter ſchimmern
Noch in dunklem Purpurglanz.
Jetzt zerreiſst der Wipfel Schleier;
Weiter dringt das Abendlicht,
Und der Sonne ſterbend Feuer
Mahlt uns Glut aufs Angeſicht.

Jetzt verliſcht der Schimmer wieder,
Der uns ſcheidend angelacht,
Und wir ſteigen ſchweigend nieder,
Tiefer in des Waldes Nacht.
Düſtrer Schauer deckt die Pfade,
Schwach von Dämm'rung nur erhellt,
Gleich dem Eintritt am Geſtade
In die ſtille Schattenwelt.

Neuffer.

Der Chinese in Rom.

Einen Chinesen sah ich in Rom, die gesammten Gebäude,
Alter und neuerer Zeit, schienen ihm lästig und schwer.
Ach! so seufzt' er, die Armen! ich hoffe, sie sollen begreifen
Wie erst Säulchen von Holz tragen des Daches Gezelt,
Daſs an Latten und Pappen, und Schnitzwerk und bunter Vergoldung
Sich des gebildeten Aug's feinerer Sinn nur erfreut.
Siehe, da glaubt' ich, im Bilde, so manchen Schwärmer zu schauen,
Der sein luftig Gespinnst mit der soliden Natur

Ewigem Teppich vergleicht, den ächten, reinen Gesunden
Krank nennt, daſs ja nur er heiſse, der Kranke, gesund.

Göthe.

Erwartung und Erfüllung.

In den Ocean schifft mit tausend Masten der Jüngling,
Still, auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

Schiller.

Das gemeinsame Schicksal.

Siehe, wir hassen, wir streiten, es trennet uns Neigung und Meinung,
Aber es bleichet indeſs dir sich die Locke wie mir.

Schiller.

Diogen und der Bettler.

Der weise Diogen (der Tyll
Der Philosophen) thronte still
Und sorgenlos in seiner Tonne.
Ein krummer Bettler von Athen
Trat höhnisch vor ihn hin: Freund! geh
mir aus der Sonne;
Die Welt ist groſs, sprach Diogen.
Der Sanskülotte schwingt die Krücke:
Meynst du, ich sey ein Narr, wie Philipps
Sohn?
Versetzt er, schlägt das Faſs in Stücke,
Und zieht dann im Triumph davon.
Der Weise regte keinen Finger;
Er sah halb lachend, halb betrübt
Die Trümmer an und sprach: Ich sehe wohl,
es giebt
Was ärgers noch als Weltbezwinger.

Pfeffel.

Das Kind.

Alles betaſtet die Hand des Kleinen; glaubig
und furchtlos
Streckt er den tappenden Arm dahin und
dorthin hinaus.
Waſſer und Flamme, Sprödes und Weiches
möchte der zarte
Finger verſuchen, ſo wie, Leben, dein
Muthwill' ihn treibt.
An den Geſtalten des Seyns übt ſeine lüſter-
nen Kräfte
So der Knab' und in ihm reifet der Glaub'
an die Welt.
Seliges Kind! Noch erzieht die Natur dich
ſpielend, und ſpielend
Folgſt du, gegängelt von ihr, ihrem
gefälligen Zug.

Sicher vertraust du dich ihr, o lern' ihr dann auch vertrauen,
Wann ihr lehrendes Wort einst an dein Inneres spricht.
Dafs den Menschen in dir nicht künftig die Menschen verderben,
Leite die Treue dich stets mit der verborgenen Hand.

Conz.

Menschliches Wirken.

An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen,
Doch mit dem engesten Kreis höret der Weiseste auf.

Schiller.

Der Vater.

Wirke so viel du willst, du stehest doch ewig allein da,
Bis an das All die Natur dich, die Gewaltige, knüpft.

Schiller.

Zauberei der Töne.

Die Mutter.

Thyrſis ſingt dir ſüſse Lieder
Voll von Schmeicheleien vor.
Hüte dich. Der Ton im Ohr
Tönt im Herzen wieder.

Seine ſchärfſten Pfeile ſchieſset
Amor ſingend in das Herz,
Das in bitterſüſsem Schmerz
Wie ein Ton zerfließet.

Weh dem Herzen, das in Tönen
Wie im Zauber ſich verlohr!
Leicht durchſchlüpfen ſie das Ohr
Zu wie langem Sehnen!

Die Tochter, leiſe.

Immer tönen ſeine Lieder
Liebeſingend mir im Ohr.

Armes Herz, das ich verlohr,
Wo find' ich dich wieder?

W.

L i e d.

Wir giengen beyde Hand in Hand,
Ihr Auge sprach, was ich empfand,
Es kämpft' auf ihren Wangen
Verwirrung und Verlangen.
Gott Amor folgte Schritt vor Schritt,
Sie seufzte still, ich seufzte mit,
Und Nachtigallen sangen.

Jetzt suchte sie zum Busenstrauſs
Vergiſsmeinnicht und Veilchen aus,
Ich bückte mich und drückte
Die Hand, die Blumen pflückte.
Sie zog die Hand beschämt an sich
Erröthend fragt' ich: „Liebst du mich"?
Sie schwieg, ward roth und nickte.

von Steigentesch.

Der Wunſch.

Legende.

Ein Neidhart und ein Geitziger geſellten
Luſtwandelnd einſt zum heil'gen Martin ſich,
Und fingen an, um ſelbſt für brav zu gelten,
Die ganze Welt zu mäkeln und zu ſchelten.

Der Biſchof ſchwieg bey ihrer Zungen Stich.
Sie ſprachen nun auch viel zu ihrem Eigenlobe,
Und jeder rief: Ich bin ein Biedermann!
Der Heil'ge kannte ſie, und ſann
Auf eine ſcharſe Herzensprobe.

Er ſprach: „Ihr Ehrenmänner habt,
Als gute Chriſten, euch erkläret,
Und dadurch wohl verdient, daſs ihr nicht unbegabt
Von mir zurück in eure Hütten kehret.
Wohlan, euch ſey ein Wunſch gewähret! —

Doch Einem nur ist frey gestellt,
Was ihn gelüstet, zu verlangen.
Wer dieses Wunsches sich enthält,
Bleibt dennoch auch nicht übergangen.
Er soll das Glück, worauf die Wahl des Andern fällt,
Sogar im Doppelmaaſs empfangen".

Kampfrüstig hoben Geitz und Neid
Ihr Schlangenhaupt sogleich in beider Männer Herzen,
Und ihrer Bisse Folterschmerzen
Entflammten einen langen Streit.
Der Neidhart wollte nicht zum Wunsch die Lippen regen,
Denn der Gedanke war für ihn schon Höllenpein,
Durch einen reichern Wundersegen
Den Sohn des Geitzes zu erfreun;
Und dieser lieſs so wenig, als ein Stein,

Zu einem Ausſpruch ſich bewegen,
Um nicht des Doppelglücks dadurch beraubt
zu ſeyn.

So tief verſtrickt in den Gewinden
Des Labyrinths der Selbſtſucht, ſchien
Des Neidiſchen Verſtand zuletzt vor Wuth
zu ſchwinden,
Und Wahnſinn bey ihm einzuziehn.
Er ſchrie: „Du, Knauſer, ſollſt durch mich
nicht Schätze finden!
Denn horch, es iſt mein Wunſch: Im Nu
Auf Einem Auge zu erblinden". —
Urplötzlich fiel ſein rechtes Auge zu,
Und lächelnd ſah er mit dem Linken
In voller Blindheit Nacht den Geitzigen
verſinken.

Langbein.

Der Befuch.

Nimmer, das glaubt mir,
Erfcheinen die Götter,
Nimmer allein.
Kaum dafs ich Bacchus, den luftigen, habe
Kommt auch fchon Amor, der lächelnde Knabe,
Phöbus der Herrliche findet fich ein.
Sie nahen, fie kommen
Die Himmlifchen alle,
Mit Göttern erfüllt fich
Die irdifche Halle.

Sagt, wie bewirth ich,
Der Erdegebohrne,
Himmlifchen Chor?
Leyhet mir euer unfterbliches Leben
Götter! Was kann euch der Sterbliche geben?
Hebet zu eurem Olymp mich empor.

Die

Die Freude, ſie wohnt nur
In Jupiters Saale,
O füllet mit Nektar,
O reicht mir die Schale!

Reich ihm die Schale!
Schenke dem Dichter
Hebe, nur ein.
Netz' ihm die Augen mit himmliſchem Thaue,
Daſs er den Styx, den verhaſsten, nicht
ſchaue,
Einer der Unſern ſich dünke zu ſeyn.
Sie rauſchet, ſie perlet,
Die himmliſche Quelle,
Der Buſen wird ruhig,
Das Auge wird helle.

Schiller.

Die Liebe und das Glück.

„Nimm zurück hier deine Pfeile,
Sprach die Liebe zu dem Glück:
Denn ſie machen unglückſelig,
Nimm, o Göttin, ſie zurück".
„Alſo haſt du ſie vertauſchet,
Wie man ſagt, Du und der Tod"?
— „Nein doch, niemand ſah ich ſterben;
Aber alle klagten Noth",
„So haſt du ſie miſsgebrauchet.
Sieh', in Honig oder Gift
Iſt jedweder Pfeil getauchet,
Merke, wie und wen er trifft",
„Und man ſchilt uns blind und flüchtig,
Dich und mich". — „Geliebtes Kind,
Laſs zu ihrem Wohl uns bleiben,
Blind und flüchtig, wie wir ſind".

T.

Das erträumte Paradies.

Romanze.

Von Vater Adams Lebensart
Was ist uns überblieben?
Wie uns die Bibel offenbahrt,
Hat Er den Pflug getrieben;
Nur was dem Vater Kräfte gab,
Ward bald den Söhnen Plage;
Fritz Adam spannt' am Morgen ab,
Franz Adam am Mittage.

Sie wanderten ins Paradeis
Zurück mit Weib und Kindern;
Da wandelt auf Krystall und Eis
Ein Cherub, dies zu hindern.
Sogleich umfloss sie Nebelwahn
Vom neuen Weisheitsbaume;
In herrlichen Entwürfen sahn
Ein Eden sie — im Traume.

Und naschten da nach Herzenslust —
(Was kann den Hunger stillen?)
Und kleideten sich Schaambewußst
In Feigenblätt erhüllen.
Ihr Paradies gerieth zum Staat
Von viel Kategorieen;
Die Distel sollte zum Salat,
Der Schlee zur Rose blühen.

Auch fanden sie der Künste viel,
Vor andern Schwert und Eisen;
Und priesen es mit Saitenspiel,
Es war gar hoch zu preisen.
Und mordeten freundbrüderlich
Manch' ehrlich frommen Abel,
Und baueten Großsmeisterlich
Zum Himmel manches Babel.

Ihr Adamskinder, auf! hinweg
Vom lang' gebüßsten Truge.

Zum Glücke führt ein enger Steg,
Frisch wieder hin zum Pfluge!
Aus Eurer Mutter Lebensschoos
Kommt neue Kraft euch wieder.
Nur Thätigkeit ist unser Loos,
Nur thätig sind wir Brüder.

V.

Liebe und Begierde.

Recht gesagt Schlosser! Man liebt was man
hat, man begehrt, was man nicht hat,
Denn nur das reiche Gemüth liebt, nur
das arme begehrt.

Güte und Gröfse.

Nur zwey Tugenden giebts, o wären sie
immer vereinigt,
Immer die Güte auch grofs, immer die
Gröfse auch gut!

Schiller.

P y g m a l i o n.

In qual parte del ciel', in quale idea
Era l'esempio, onde natura tolse
Quel bel viso leggiadro, in ch'ella volse
Mostrar quaggiù, quanto lassù potea?

Petrarca.

Festlich duften Cypriens Altäre,
Von Gesang ertönet Paphos Hain.
Schön geordnet ziehn geschmückte Chöre
In den myrtumkränzten Tempel ein.
Rosig blüh'nde Mädchen, zarte Knaben,
Alle bringen sie Gelübd' und Gaben,
All' erflehn, Verlangen in der Brust,
Liebe, Reiz und Jugendlust.

Wollust athmet aus den Rosenlauben,
Wo sich willig manches Paar verirrt,
Wo ein Paar von buhlerischen Tauben
Ihrer Ankunft süss entgegengirrt,

Küſſe hört man flüſtern in den Büſchen,
Wo ſich Licht und Dunkel lieblich miſchen,
Wo der Grund, mit Mooſen überwebt,
Sich zum Lager ſchwellend hebt.

Aber einſam, in ſich ſelbſt verſchloſſen,
Schaut Pygmalion dem Feſte zu;
Das Frohlocken muthiger Genoſſen
Weckt ihn nicht aus ſeiner ernſten Ruh.
Suchteſt du denn von den Schönen allen,
Holder Jüngling, keiner zu gefallen?
Oder hat, für die dein Sinn entbrannt,
Spröde ſich dir abgewandt?

Ach! ihm kam wohl mancher Gruſs entgegen,
Mancher Wink verhieſs ihm Gunſt und Glück,
Und es hob von ſchnellern Herzensſchlägen
Mancher Buſen ſich vor ſeinem Blick.
Doch umſonſt! nie öffnet er die Arme,
Daſs davon umſtrickt ein Herz erwarme;

Dieſer Mund, wo friſch die Jugend blüht,
Wird von Küſſen nie durchglüht.

Höher ſtrebt ſein einziges Begehren.
Hingeſchmiegt an einen zarten Leib
Würde dennoch Sehnſucht ihn verzehren:
Was ihm fehlt, gewährt kein irdiſch Weib.
Nicht um Blumen, gleich demSchmetterlinge,
Auf zur Sonne mit des Adlers Schwinge
Schwebt ſein Geiſt, und athmet reine Luft,
Unberauſcht von ſüſsem Duft.

Zur Geliebten hat er ſich erleſen,
Die noch nie ein ſterblich Auge ſah;
Nur ein Schatte, doch ein mächtig Weſen,
Iſt ſie fern ihm, und doch ewig nah,
Tief in ſeines Innern heil'ger Stille
Pflegt die Dichtung ſie mit reger Fülle,
Und umarmt das göttlich ſchöne Bild,
Halb von eignem Glanz verhüllt.

In erstauntes Anschaun so versunken,
Fühlt er sich allein, wann er erwacht.
Götter! seufzt er dann, nur Einen Funken,
Einen Funken eurer Schöpfermacht!
Bin ich blofs zu eitlem Wahn gebohren?
Meine Lieb' an einen Traum verlohren,
Der, von ihrem Odem nie beseelt,
Liebevoll sich mir vermählt?

Oder thronet, die ich lieb', im Saale
Des Olymp mit sel'ger Allgewalt?
Trinkt sie jeden Tag aus goldner Schale
Jugend und ambrosische Gestalt?
Wird sie zürnend den Vermefsnen tödten,
Der in Lieb' entbrennt, statt anzubeten?
Oder lächelt sie voll Gröfs' und Huld
Seiner hoffnungslosen Schuld?

Göttin, deren neugebohrne Schöne
Einst das Meer in Pupurglut getaucht!

Du, die in die Bruſt der Menſchenſöhne,
Wie der Götter, linde Wonne haucht!
Sieh mit unausſprechlichem Verlangen
Mich am Schatten deines Bildes hangen:
Dieſe Züge hoher Anmuth lieh
Nur von dir die Phantaſie.

Zwar dich darf kein Sterblicher erblicken,
Wie du biſt, wie dich der Himmel kennt;
Kaum durchblitzen würd' ihn das Entzücken
Einen ſchnell vernichtenden Moment.
Aber laſs, wie Frühlingswehn, dein Lächeln
Eine jungfräuliche Stirn umſächeln,
Wie die Sonn' im Bache ſich beſchaut:
Und ich grüſse ſie als Braut!

Alſo fleht er oft, doch aus den Sphären
Steigt Erhörung niemahls ihm herab.
Nur die Kraft kann ſeinen Wunſch gewähren,
Die zuerſt dem Wunſche Flügel gab.

Hofft du Labung auſſer dir? Vergebens!
In dir fließt die Quelle ſchönes Lebens;
Schöpfe da, und fühle froh geſchwellt
Deine Bruſt, dein Aug' erhellt.

Eine Stimme, tröſtend im Verſagen,
Flüſtert in die Seel' ihm dieſen Rath.
Nein! nicht länger will er ſchmachtend zagen:
Träume reifen zu Entſchluſs und That.
Muthig, was er liebt, ſich zu erſchaffen,
Schärft er ſeines Geiſtes goldne Waffen;
Still verheiſst dem Sinnenden die Kunſt
Hülfe, ſtatt der Götter Gunſt.

Jener Zaubrer wandelnder Geſtalten,
Dädalus, erzog ihn einſt für ſie,
Lehrt' ihn Bildung aus dem Stoff entfalten,
Bis ſie ſchön zum Ebenmaaſs gedieh.
Gern beſiegt von ſeines Meiſſels Schlägen,
Schien der ſtarre Felſen ſich zu regen,

Und er ward auf feines Lehrers Spur
Nebenbuhler der Natur.

Wie Prometheus Menfchen, feine Brüder,
Bildet' er der Götter ganzes Chor;
Zog zur Erde nur den Himmel nieder,
Nicht die Erde zum Olymp empor.
Edle Wefen, irdifche Heroen,
Doch nicht grofs wie die unnennbar Hohen,
Schien ihr mildres, nicht umftrahltes Haupt
Der Unfterblichkeit beraubt.

Und der Künftler wohnt' in ihrer Mitte,
Frey und fröhlich ihnen zugefellt,
Sie bewirthend nach der biedern Sitte
Jener erften, unfchuldvollen Welt,
Wo die Himmlifchen auf ftillen Fluren
Oft mit Menfchen Freud' und Leid erfuhren;
Wo Apoll, ein unerkannter Hirt,
Singend Tempe's Thal durchirrt.

Aber feit ein nahmenlofes Sehnen,
Süfs und quälend, feine Bruft entzweyt,
Seit der Wahn des nie erblickten Schönen
Ihn beraufcht mit Allvergeffenheit,
Liefs er ruhn die kunftbegabten Hände,
Unbeforgt, ob er ein Werk vollende,
Das nur halb, mit zweifelhaftem Sieg,
Aus dem Stein ins Leben ftieg.

Nun, da zu der holden Unfichtbaren
Ihn hinan des Muthes Fittig trägt,
Will er feinen Augen offenbaren,
Was fein Bufen heimlich längft gehegt.
In der Flut begeifternder Gedanken,
Die entbunden um die Sinne fchwanken,
Liebeglühend, tritt Pygmalion
In der Werkftatt Pantheon.

Und, o Wunder! in verklärtem Lichte
Stehen rings die ftolzen Bilder da;

Es enthüllt dem ſtaunenden Geſichte
Gottheit ſich, wie er ſie nimmer ſah.
Wie von reinem Nektarthau durchfloſſen,
Wonnevoller Ewigkeit Genoſſen,
Schön und furchtbar, ſcheinen ſie erhöht
Zu des Urbilds Majeſtät.

Auf des Donnergottes heitre Brauen
Wallt der Locken hoher Schwung zurück;
Juno thront, die Königin der Frauen;
Pallas ſenkt den züchtig ernſten Blick.
Bacchus bietet hold die ſüſsen Gaben,
Weiche Jugend blüht dem Götterknaben;
Hermes regt den Sinn, behend und ſchlau,
Mit der Glieder leichtem Bau.

Selbſtgenugſam, in entzückter Feyer,
Schwebt Apoll, mit Daphne's Laub bekränzt,
Haucht Geſänge zu der ſtummen Leyer,
Die in ſeinem Arm, ein Kleinod, glänzt.

Und o du! füſslächelnde Dione,
Mit der Anmuth zartem Gürtel! ſchone!
Gab er nicht zum Opfer Seel' und Sinn
Ganz, o Himmliſche, dir hin?

Freudig, doch mit ahndungsvollem Schweigen,
Blickt er auf der Himmelsmächte Kreis:
Richter ſind ſie ihm und heil'ge Zeugen,
Wie er ringt nach der Vollendung Preis.
Nicht zu ruhn, noch feige zu ermatten,
Schwört er, bis er den geliebten Schatten,
Einen Fremdling in der niedern Welt,
Seinen Göttern dargeſtellt.

Schöner Stein! in Paros kühlen Grüften
Hat die Oreade dir gelacht;
Ja, du wurdeſt aus den Felſenklüften
In beglückter Stund' hervorgebracht.
Von der Hand Pygmalions erkohren,
Reiner Marmor! wirſt du neugebohren.

Was ſein Stahl dir liebend raubt, vergilt
Tauſendfach das holde Bild.

Wann Aurora kaum noch deine Weiſse
Röthet, eilt der Künſtler ſchon herzu,
Und ihn winkt von immer ſüſserm Fleiſse
Nur die Nacht gebieteriſch zur Ruh.
Wann des Schlafes Arm' ihn leiſ' umfangen,
Spielt um ihn das ſchmeichelnde Verlangen,
Zeichnet ſein gelungnes Werk der Traum
Dämmernd in des Aethers Raum.

Endlich geht die freundlichſte der Sonnen
Ueber ihm, Vollendung bringend, auf.
Endlich, endlich iſt das Ziel gewonnen,
Und die Palme kühlt des Siegers Lauf.
Vor ihm blüht das liebliche Gebilde,
Gleich der Roſe, die der Frühlingsmilde,
Welche webend, athmend um ſie floſs,
Kaum den Purpurkelch erſchloſs.

Hüllenlos, von Unfchuld nur umgeben,
Scheint fie fich der Schönheit unbewufst;
Ihre leicht gebognen Arme fchweben
Vor dem Schoofs und vor der zarten Bruft,
Reine Harmonie durchwallt die Glieder,
Deren Umrifs, von der Scheitel nieder
Zu den Sohlen, hingeathmet fliegt,
Wie fich Well' in Welle fchmiegt.

Schön begränzt ihr Dafeyn ftille Gnüge,
Friedlich wohnet es in fich daheim;
Und es ruht im Spiel der linden Züge
Unentfaltet künft'ger Liebe Keim.
Gleich als ob fie nimmer traur' und zürne,
Lacht' ihr heller Blick, die ebne Stirne;
Ihre halbgefchlofsne Lippe fchwoll,
Süfser Tön' und Küfse voll.

Selig feftgezaubert im Betrachten,
Schaut Pygmalion und glüht und fchaut.

Bald verstummt er, aufgelöst in Schmachten,
Bald erschallt des Herzens Hymne laut.
Einen Gegenstand der Huldigungen
Hat sich nun die treue Lieb' errungen,
Die nach dem, was nirgends war zuvor,
In der Oede sich verlor.

Seine Seele, die Erwiedrung heischet,
Leihet der Geliebten, was sie fühlt,
Gern vom eignen Wiederschein getäuschet
Der um jene Jugendfülle spielt.
Mit des Steines nachgeahmtem Leben
Strebt er sich so innig zu verweben,
Dass sein Herz, von Lieb' und Lust bewegt,
Wie in Beyder Busen schlägt.

Was ersann er nicht, ihr liebzukosen?
Welche süsse Nahmen nannt' er nicht?
Das Gebüsch verarmt an Myrt' und Rosen,
Die er sorgsam ihr in Kränze flicht.

Aber ach! wann wird ihr holdes Flüſtern
Seinen Liebesreden ſich verſchwiſtern?
Wann beſiegelt der erwärmte Mund
Wiederküſſend ihren Bund?

Lächelnd einſt, wie mildes Frühlings-
wetter,
Schaut Urania vom lichten Thron.
Von der Menſchen Vater und der Götter
Fodert ſie der reinſten Treue Lohn:
Sieh! allein von allen Erdenſöhnen
Hat Pygmalion, dem höchſten Schönen
Huldigend, und frey vom Sinnenbrand,
Sich zu meinem Dienſt gewandt.

Nicht aus Trotz, zu eitlem Schöpferruhme,
Folgſam lauſchend nur dem innern Ruf,
Stellt' er im verborgnen Heiligthume
Uns die Gattin dar, die er ſich ſchuf.
Jenen Funken, den Prometheus raubte,
Zum Verderben ſeinem ſtolzen Haupte,

Gieb ihn mir für den bescheidnen Sinn
Meines Künstlers zum Gewinn.

So die Göttin, und mit Wohlgefallen
Winkt ihr Zeus und neigt den Herrscherstab.
Locken, den Olymp erschütternd, wallen
Auf die Stirn ambrosisch ihm herab.
Ein gewohntes Opfer darzubieten
Stand Pygmalion in Duft und Blüthen,
Als es wie ein Blitz sein Mark durchdrang,
Daſs er zagend niedersank.

Doch ihn locken ferne Melodien
Zauberisch ins Leben bald zurück.
Rosenfarbne Morgenschimmer fliehen
Um das Bild, und laben seinen Blick.
Wie von eines Aetherbades Wogen
Wird sie sanft gewiegt und fortgezogen:
Soll sie eures Himmels Zierde seyn?
Götter! Götter! sie ist mein.

Und er fliegt hinzu, und schlingt die Arme
Kühn und fest um das geliebte Weib.
Glühend, schauernd fühlt er, sie erwarme;
Seinem Drucke weicht der Marmorleib.
Und es schlägt ihr Herz die ersten Schläge,
Und die Pulse werden hüpfend rege,
Und das Drängen junger Lebenslust
Schwellt die ungeduld'ge Brust.

Und ihr Auge — Wonne würd' ihn tödten,
Schlöss' es sich dem fremden Tage nicht.
Ach! sie drückt mit schüchternem Erröthen
An des Jünglings Busen ihr Gesicht.
Liebe! Liebe! stammeln Beyder Zungen,
Und die Seelen, ganz in eins verschlungen,
Hemmt ein Kuss im schwesterlichen Flug,
Mit geheimnissvollem Zug.

Schlegel.

Der Fuchs und der Kranich.

An F. Nicolai.

Den philosophschen Verstand lud einst der
gemeine zu Tische,
Schüsseln, sehr breit und flach, setzt' er
dem hungrigen vor.
Hungrig verliess die Tafel der Gast, nur
dürftige Bisslein
Fasste der Schnabel, der Wirth schluckte
die Speisen allein.
Den gemeinen Verstand lud nun der abstrakte
zu Weine,
Einen enghalsigten Krug setzt' er dem
durstigen vor.
„Trink nun Bester"! So sprach und mächtig
schlurfte der Langhals,
Aber vergebens am Rand schnuppert das
thierische Maul.

Schiller.

Die Eisbahn.

Wasser ist Körper und Boden die Welle.
Das neuste Theater
Thut, in der Sonne Glanz, zwischen den Ufern sich auf.

Warlich es scheint nur ein Traum! bedeutende Bilder des Lebens
Schweben, lieblich und ernst, über die Fläche dahin.

Eingefroren sahen wir so Jahrhunderte starren,
Menschengefühl und Vernunft schlich nur tief unten im Grund.

Nur die Fläche bestimmt die kreisenden Bahnen des Lebens,
Ist sie glatt so vergisst jeder die nahe Gefahr.

Alle ſtreben und eilen, und ſuchen und fliehen einander;
Aber alle beſchränkt freundlich die glättere Bahn.

Alles gleitet unter einander, die Schüler und Meiſter,
Und das gewöhnliche Volk, das in der Mitte ſich hält.

Jeder zeigt hier, was er vermag; nicht Lob und nicht Tadel
Hielte dieſen zurück, förderte jenen zum Ziel.

Euch Präconen des Pfuſchers, Verkleinerer des Meiſters, euch wünſcht ich,
Blaſs und im Ohnmachtsgefühl ſtumm, hier am Ufer zu ſehn.

Lehrling du ſchwankeſt und zauderſt, und ſcheueſt die glättere Fläche!
Nur gelaſſen! du wirſt einſt noch die Freude der Bahn.

Willſt du ſchon zierlich erſcheinen? und biſt nicht ſicher. Vergebens,
Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor.

Fallen iſt der Sterblichen Loos. So fällt hier der Schüler
Wie der Meiſter, doch ſtürzt dieſer gefährlicher hin.

Fällt auf dem Eiſe der rüſtigſte Läufer, ſo lacht man am Ufer,
Wie man bey Bier und Taback ſich über Feldherrn erhebt.

Gleite fröhlich dahin, gieb Rath dem werdenden Schüler,
Freue des Meisters dich und so geniefse des Tags.

Siehe schon nahet der Frühling, das strömende Wasser verzehret
Unten, der sanftere Blick, oben, der Sonne, das Eis.

Dieses Geschlecht ist hinweg, zerstreut die bunte Gesellschaft,
Schiffern und Fischern gehört wieder die wallende Fluth.

Schwimme nur hin du mächtige Scholle! und kommst du als Scholle
Nicht hinunter, du kommst doch wohl als Tropfen ins Meer.

Göthe.

Die Landſchaft.

Einſam, auf des Berges ödem Gipfel,
Schau ich, über die bewegten Wipfel,
Tief hinunter in das weite Thal,
Wie harmoniſch liebliche Geſtalten
Sich in Jugendfülle rings entfalten,
Freundlich glühen in der Sonne Stral!

Ha! wie wanket hier im Sonnenglanze
Dieſer lichte Grund, wo wie im Tanze
Eingewurzelt, froh die Bäume ſtehn,
Bald in Gruppen vielfach ſich verſchlingen,
Dort gepaart in ſtille Lüfte dringen,
Einzeln hier an kühlen Bächen wehn!

Wie ein Silberband in Blau getauchet
Schlingt der Flufs, von Kühlung fanft um-
hauchet,
Seine Fluthen durch der Wiefe Grün.
Sichtbar jetzt und jetzt in die Gebüfche
Schwindend, krümmt an feines Ufers Frifche
Heimlich fich der fchmale Fufsfteig hin.

Fern von ihm, bedeckt mit weifsem Sande,
Ziehet, bald mit einer Felfenkante
Eingefafst, in Dörfer hier verfteckt,
Die belebte Strafse fich in breiter
Träger Krümmung, zögernd, immer weiter,
Bis fie fern der dunkle Wald bedeckt.

Voll Bedeutung fchaut aus blauen Lüften
In des Thales froh belebte Triften,
Die Ruine fchwermuthsvoll herab.
In fich felbft gedankenvoll verfunken,
Blickt die ftille Seele fchauertrunken
In der Zeiten ewig ofnes Grab.

Hinter ihr in langen Streifen dehnen,
Bis sie sich an ferne Berge lehnen,
Anmuthsvoll sich stille Saaten hin;
Ihre Farben, die, wie bunte Flammen,
Sich durchkreuzen, schmelzen fern zusammen,
Und entschweben dem getäuschten Sinn.

Mir zur Seite, über die Gefilde
Trotzt ein Klippengrund, dem nie die milde
Frühlingssonne einen Halm entlockt,
Nur des Giessbachs wilde Ströme haben
Tiefe Spuren, zürnend, eingegraben,
Wo durch ihn ihr rascher Lauf gestockt.

Jetzt erhebt auf dunstbeladnen Schwingen
Sich der Sturm und schnell verstummt das
Singen
Froher Vögel, alles athmet schwer.
Horch, der Donner hallt in langen Pausen,
Und es zieht, voran ein banges Sausen,
Dort ein drohendes Gewölk einher.

Unabläſſig beugt, ein Spiel der Winde,
An dem Hügel ſich die hohe Linde,
Beben alle Gräschen um mich her.
Während dort, verſteckt in Blüthenzweigen
Tief im Thal noch alle Lüftchen ſchweigen,
Säuſelt hier kein lauer Zephir mehr.

Sieh, dort flieht, vom ſchnellen Sturm ereilet,
Noch ein Sonnenblick, der nirgends weilet,
Schnell verlöſchend durch die weite Flur,
Und ein Schauer fliegt den Ungewittern
Leicht voran, und dringt mit bangem Zittern
Tief in die erſchütterte Natur.

Und mit länger nicht verhaltnem Grimme
Rollet nun des Donners laute Stimme,
Und der Himmel und die Erde ſchwankt,
Dünſte fahren auf in lohe Flammen,
Staubgewölke ballen ſich zuſammen,
Und des Tages matter Schein erkrankt.

Und der Sturm, den keine Kräfte zügeln,
Raſ't umher mit Nachtbedekten Flügeln,
Droht Verheerung der geſchmückten Flur.
In der groſsen Szene ganz verſchlungen,
Ehr' ich mit beſcheidnen Huldigungen,
Dich in deiner Leidenſchaft, Natur!

Sophie Mereau.

Die Sachmänner.

„Geiſtreich nennt man dieſs Werk? Wir können ja nichts daraus ſchöpfen"
Thoren ihr! Wär es denn Geiſt, fing man in Eimern es auf.
Euch iſt Alles ein Nichts, was man mit Scheffeln nichts miſſet,
Was man in Bündel nicht packt, was man in Speichern nicht häuft.

D.

Tabulae votivae.

Was der Gott mich gelehrt, was mir durchs Leben geholfen,
Häng ich dankbar und fromm hier in dem Heiligthum auf.

Die verſchiedene Beſtimmung.

Millionen ſorgen dafür, daſs die Gattung beſtehe,
Aber durch wenige nur pflanzet die Menſchheit ſich fort.
Tauſend Keime zerſtreuet der Herbſt, doch bringet kaum einer
Früchte, zum Element kehren die meiſten zurück.
Aber entfaltet ſich auch nur Einer, der einzige ſtreuet
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

Das Belebende.

Nur an des Lebens Gipfel, der Blume, zündet ſich neues

In der organiſchen Welt, in der empfindenden an.

Zweyerley Wirkungsarten.

Wirke Gutes, du nährſt der Menſchheit göttliche Pflanze,

Bilde Schönes, du ſtreuſt Keime der göttlichen aus.

Unterſchied der Stände.

Auch in der ſittlichen Welt iſt ein Adel; gemeine Naturen

Zahlen mit dem, was ſie thun, ſchöne mit dem, was ſie ſind.

Das Werthe und Würdige.

Haſt du etwas, ſo gieb es her und ich zahle was recht iſt,

Biſt du etwas o dann tauſchen die Seelen wir aus.

Der moralische und der schöne Character.

Repräsentant ist jener der ganzen Geistergemeine,
Aber das schöne Gemüth zählt schon allein für sich selbst.

Die moralische Kraft.

Kannst du nicht schön empfinden, dir bleibt doch vernünftig zu wollen,
Und als ein Geist zu thun, was du als Mensch nicht vermagst.

Mittheilung.

Aus der schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken,
Bey der Schönheit allein macht das Gefäſs den Gehalt.

*An **

Theile mir mit, was du weiſst, ich werd es dankbar empfangen,
Aber du giebst mir dich selbst, damit verschone mich, Freund.

*An ***

Du willst wahres mich lehren? Bemühe dich nicht, nicht die Sache
Will ich durch dich, ich will dich durch die Sache nur sehn.

*An ****

Dich erwähl ich zum Lehrer, zum Freund. Dein lebendiges Bilden
Lehrt mich, dein lehrendes Wort rühret lebendig mein Herz.

Das blinde Werkzeug.

Wie beklag ich es tief, wenn eine herrliche Seele
Werth, mit zum Zwecke zu gehn, mich nur als Mittel begreift.

Wechselwirkung.

Kinder werfen den Ball an die Wand und fangen ihn wieder,
Aber ich lobe das Spiel, wirft mir der Freund ihn zurück.

An die Muſe.

Was ich ohne dich wäre, ich weiſs es nicht; aber mir grauet
Seh ich, was ohne dich hundert' und tauſende ſind.

Der Philiſter.

Nimmer belohnt ihn des Baumes Frucht, den er mühſam erziehet,
Nur der Geſchmack genieſst, was die Gelehrſamkeit pflanzt.

Das ungleiche Schickſal.

Mit dem Philiſter ſtirbt auch ſein Ruhm; du, himmliſche Muſe,
Trägſt, die dich lieben, die du liebſt, in Mnemoſynens Schooſs.

Pflicht für jeden.

Immer ſtrebe zum Ganzen und kannſt du ſelber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied ſchlieſs' an ein Ganzes dich an.

Der ſchöne Geiſt und der Schöngeiſt.

Nur das leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeiſt,
Aber der ſchöne Geiſt trägt das gewichtige leicht.

Philiſter und Schöngeiſt.

Jener mag gelten, er dient doch als fleiſsiger Knecht noch der Wahrheit,
Aber dieſer beſtiehlt Wahrheit und Schönheit zugleich.

Die Uebereinſtimmung.

Wahrheit ſuchen wir beyde; du auſſen im Leben, ich innen
In dem Herzen, und ſo findet ſie jeder gewiſs.
Iſt das Auge geſund, ſo begegnet es auſſen dem Schöpfer,
Iſt es das Herz, dann gewiſs ſpiegelt es innen die Welt.

Natur und Vernunft.

Wärt ihr, Schwärmer, im Stande die Ideale zu faſſen,
O ſo verehrtet ihr auch, wie ſich's gebührt, die Natur.
Wärt ihr, Philiſter, im Stand, die Natur im Groſsen zu ſehen,
Sicher führte ſie ſelbſt euch zu Ideen empor.

Der Schlüſſel.

Willſt du dich ſelber erkennen, ſo ſieh wie die andern es treiben,
Willſt du die andern verſtehn, blick in dein eigenes Herz.

Das Subjekt.

Wichtig wohl iſt die Kunſt und ſchwer, ſich ſelbſt zu bewahren,
Aber ſchwüriger iſt dieſe: ſich ſelbſt zu entfliehn.

Glaubwürdigkeit.

Wem zu glauben ist, redliche Freunde, das
kann ich euch sagen,
Glaubt dem Leben, es lehrt besser als
Redner und Buch.

Was nutzt.

Schädliche Wahrheit, wie zieh ich sie vor
dem nützlichen Irrthum!
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie
vielleicht uns erregt.

Was schadet.

Ist ein Irrthum wohl schädlich? Nicht immer, aber das Irren
Immer ists schädlich, wie sehr, sieht
man am Ende des Wegs.

Zucht.

Wahrheit ist niemals schädlich, sie straft —
und die Strafe der Mutter
Bildet das schwankende Kind, wehret
der schmeichelnden Magd.

Das Schoofskind.

Fremde Kinder lieben wir nie fo fehr als die eignen,
Irrthum, das eigene Kind, ift uns dem Herzen fo nah.

Troft.

Nie verläfst uns der Irrthum, doch zieht ein höher Bedürfnifs
Immer den ftrebenden Geift leife zur Wahrheit hinan.

Die Zergliederer.

Spaltet immer das Licht! wie öfters ftrebt ihr zu trennen,
Was euch allen zum Trutz Eins und ein Einziges bleibt.

Metaphyfiker und Phyfiker.

Alles will jetzt den Menfchen von innen, von auffen ergründen,
Wahrheit, wo retteft du dich hin vor der graufamen Jagd?

Die Versuche.

Dich zu greifen ziehen sie aus mit Netzen und Stangen,
Aber mit leisem Tritt schreitest du mitten hindurch.

Die Quellen.

Trefliche Künste dankt man der Noth und dankt man dem Zufall,
Nur zur Wissenschaft hat keines von beyden geführt.

Empiriker.

Daſs ihr den sichersten Pfad gewählt, wer möchte das läugnen?
Aber ihr tappet nur blind auf dem gebahntesten Pfad.

Theoretiker.

Ihr verfahrt nach Gesetzen, auch würdet ihrs sicherlich treffen,
Wäre der Obersatz nur, wäre der Untersatz wahr!

Letzte Zuflucht.

Vornehm schaut ihr im Glück auf den blinden Empiriker nieder,
Aber, seid ihr in Noth, ist er der delphische Gott.

Die Systeme.

Prächtig habt ihr gebaut. Du lieber Himmel! Wie treibt man,
Nun er so königlich erst wohnet, den Irrthum heraus!

Die Philosophien.

Welche wohl bleibt von allen den Philosophieen? Ich weiſs nicht,
Aber die Philosophie, hoff ich, soll immer bestehn.

Die Vielwisser.

Astronomen seyd ihr und kennet viele Gestirne,
Aber der Horizont decket manch Sternbild euch zu.

Mein Glaube.

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennſt! „Und warum keine"? Aus Religion.

Moraliſche Schwätzer.

Wie ſie mit ihrer reinen Moral uns, die ſchmutzigen, quälen!
Freilich, der groben Natur dürfen ſie gar nichts vertraun!
Bis in die Geiſterwelt müſſen ſie fliehn, dem Thier zu entlaufen,
Menſchlich können ſie ſelbſt auch nicht das menſchlichſte thun.
Hätten ſie kein Gewiſſen, und ſpräche die Pflicht nicht ſo heilig,
Warlich, ſie plünderten ſelbſt in der Umarmung die Braut.

Meine Antipathie.

Herzlich ist mir das Laster zuwider und doppelt zuwider
Ist mirs, weil es so viel schwatzen von Tugend gemacht.
„Wie, du hassest die Tugend? — Ich wollte wir übten sie alle,
Und so spräche, wills Gott, ferner kein Mensch mehr davon.

Der Strengling und der Frömmling.

Jener fodert durchaus, daſs dir das Gute misfalle,
Dieser will gar, daſs du liebst, was dir von Herzen misfällt.
Muſs ich wählen, so seys in Gottes Nahmen die Tugend,
Denn ich kann einmal nicht lieben, was abgeschmackt ist.

Theophagen.

Diesen ist alles Genuss. Sie essen Ideen, und bringen
In das Himmelreich selbst Messer und Gabel hinauf.

Fratzen.

Fromme gesunde Natur! Wie stellt die Moral dich an Pranger!
Heilge Vernunft! Wie tief stürzt dich der Schwärmer herab!

Moral der Pflicht und der Liebe.

Jede, wohin sie gehört! Erhabene Seelen nur kleidet
Jene, die andere steht schönen Gemüthern nur an.
Aber widrigers kenn ich auch nichts, als wenn sich durch Bande
Zarter geistiger Lieb' Grobes mit Grobem vermählt.

Und verächtlicher nichts, als die Moral der Dämonen
In dem Munde des Volks, dem noch die Menschlichkeit fehlt.

Der Philosoph und der Schwärmer.

Jener steht auf der Erde, doch schauet das Auge zum Himmel,
Dieser, die Augen im Koth, recket die Beine hinauf.

Das irdische Bündel.

Himmelan flögen sie gern, doch hat auch der Körper sein Gutes,
Und man packt es geschickt hinten dem Seraph noch auf.

Der wahre Grund.

Was sie im Himmel wohl suchen, das, Freunde, will ich euch sagen,
Vor der Hand suchen sie nur Schutz vor der höllischen Glut.

Die Triebfedern.

Immer treibe die Furcht den Sclaven mit eisernem Stabe,
Freude, führe du mich immer an rosigtem Band.

An die Mystiker.

Das ist eben das wahre Geheimniſs, das allen vor Augen
Liegt, euch ewig umgiebt, aber von keinem gesehn.

Licht und Farbe.

Wohne du ewiglich Eines dort bey dem ewiglich Einen,
Farbe, du wechselnde, komm freundlich zum Menschen herab.

Wahrheit.

Eine nur ist sie für alle, doch siehet sie jeder verschieden,
Daſs es Eines doch bleibt, macht das verschiedene wahr.

Schönheit.

Schönheit ist ewig nur Eine, doch mannichfach wechselt das Schöne,
Daſs es wechselt, das macht eben das Eine nur schön.

Aufgabe.

Keiner sey gleich dem andern, doch gleich sey jeder dem höchsten,
Wie das zu machen? Es sey jeder vollendet in sich.

Bedingung.

Ewig strebst du umsonst, dich dem göttlichen ähnlich zu machen,
Hast du das göttliche nicht erst zu dem d e i n e n gemacht.

Das eigne Ideal.

Allen gehört, was du denkst, dein eigen ist nur, was du fühlest,
Soll er dein Eigenthum seyn, fühle den Gott, den du denkst.

Schöne

Schöne Individualität.

Einig sollst du zwar seyn, doch Eines nicht mit dem Ganzen,
Durch die Vernunft bist du eins, einig mit ihm durch das Herz.
Stimme des Ganzen ist deine Vernunft, dein Herz bist du selber,
Wohl dir, wenn die Vernunft immer im Herzen dir wohnt.

Der Vorzug.

Ueber das Herz zu siegen ist groſs, ich verehre den Tapfern,
Aber wer durch sein Herz sieget, er gilt mir doch mehr.

Die Erzieher.

Bürger erzieht ihr der sittlichen Welt, wir wollten euch loben,
Stricht ihr sie nur nicht zugleich aus der empfindenden aus.

Die Mannichfaltigkeit.

Viele ſind gut und verſtändig, doch zählen für Einen nur Alle.
Denn ſie regiert der Begriff ach nicht das liebende Herz.
Traurig herrſcht der Begriff, aus tauſendfach ſpielenden Formen
Bringet er dürftig und leer immer nur Eine hervor.
Aber von Leben rauſcht es und Luſt, wo liebend die Schönheit,
Herrſchet, das ewige Eins wandelt ſie tauſendfach neu.

Das Göttliche.

Wäre ſie unverwelklich die Schönheit, ihr könnte nichts gleichen,
Nichts, wo die Göttliche blüht, weiſs ich der göttlichen gleich.

Ein unendliches ahndet, ein höchstes erschafft die Vernunft sich,
In der schönen Gestalt lebt es dem Herzen, dem Blick.

Verstand.

Bilden wohl kann der Verstand, doch der todte kann nicht beseelen,
Aus dem Lebendigen quillt alles lebendige nur.

Phantasie.

Schaffen wohl kann sie den Stoff, doch die wilde kann nicht gestalten,
Aus dem harmonischen quillt alles harmonische nur.

Dichtungskraft.

Daſs dein Leben Gestalt, dein Gedanke Leben gewinne,
Laſs die belebende Kraft stets auch die bildende seyn.

Der Genius.

Wiederhohlen zwar kann der Verſtand, was da ſchon geweſen,
Was die Natur gebaut, bauet er wählend ihr nach.
Ueber Natur hinaus baut die Vernunft, doch nur in das Leere,
Du nur Genius mehrſt in der Natur die Natur.

Der Nachahmer und der Genius.

Gutes aus Gutem das kann jedweder verſtändige bilden,
Aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor.
An Gebildetem nur darfſt du, Nachahmer, dich üben,
Selbſt das Gebildete iſt Stoff nur dem bildenden Geiſt.

Genialität.

Wodurch giebt ſich der Genius kund? Wodurch ſich der Schöpfer,
Kund giebt in der Natur, in dem unendlichen All.
Klar iſt der Aether und doch von unergründlicher Tiefe,
Offen dem Aug', dem Verſtand bleibt er doch ewig geheim.

Witz und Verſtand.

Der iſt zu furchtſam, jener zu kühn; nur dem Genius ward es
In der Nüchternheit kühn, fromm in der Freyheit zu ſeyn.

Aberwitz und Wahnwitz.

Ueberſpringt ſich der Witz, ſo lachen wir über den Thoren,
Gleitet der Genius aus, iſt er dem Raſenden gleich.

Der Unterſchied.

Lächelnd ſehn wir den Tänzer auf glatter
Ebene ſtraucheln,
Aber auf ernſtlichem Seil, wer mag den
Schwindelnden ſehn?

Die ſchwere Verbindung.

Warum will ſich Geſchmack und Genie ſo
ſelten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft, dieſes verach-
tet den Zaum.

Korrektheit.

Frey von Tadel zu ſeyn, iſt der niedrigſte
Grad und der höchſte,
Denn nur die Ohnmacht führt oder die
Gröſse dazu.

Lehre an den Kunſtjünger.

Daſs du der Fehler ſchlimmſten, die Mittel-
mäſsigkeit, meideſt,
Jüngling, ſo meide doch ja keinen der
andern zu früh!

Das Mittelmäſsige und das Gute.

Willſt du jenem den Preiſs verſchaffen, zähle die Fehler,
Willſt du dieſes erhöhn, zähle die Tugenden ab.

Das Privilegium.

Blöſsen giebt nur das Reiche dem Tadel, am Werke der Armuth
Iſt nichts Schlechtes, es iſt Gutes daran nichts zu ſehn.

Die Sicherheit.

Nur das feurige Roſs, das muthige, ſtürzt auf der Rennbahn,
Mit bedächtigem Paſs ſchreitet der Eſel daher.

Das Naturgeſetz.

So wars immer mein Freund, und ſo wirds bleiben. Die Ohnmacht
Hat die Regel für ſich, aber die Kraft den Erfolg.

Vergebliches Geſchwätz.

Fortzupflanzen die Welt ſind alle vernünftgen Diſcurſe
Unvermögend, durch ſie kommt auch kein Kunſtwerk hervor.

Genialiſche Kraft.

Alle Schöpfung iſt Werk der Natur. Von Jupiters Throne
Zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erſchüttert die Welt.
Pflanzet über die Häuſer die leitenden Spitzen und Ketten,
Ueber die ganze Natur wirkt die allmächtige Kraft.

Delikateſſe im Tadel.

Was heiſst zärtlicher Tadel? Der deine Schwäche verſchonet?
Nein, der deinen Begriff von dem Vollkommenen ſtärkt.

Wahl.

Kannſt du nicht allen gefallen durch deine That und dein Kunſtwerk,
Mach es wenigen recht, vielen gefallen iſt ſchlimm.

Sprache.

Warum kann der lebendige Geiſt dem Geiſt nicht erſcheinen!
Spricht die Seele ſo ſpricht ach! ſchon die Seele nicht mehr.

An den Dichter.

Laſs die Sprache dir ſeyn, was der Körper den Liebenden; er nur
Iſts, der die Weſen trennt und der die Weſen vereint.

Der Meiſter.

Jeden anderen Meiſter erkennt man an dem was er ausſpricht,
Was er weiſe verſchweigt zeigt mir den Meiſter des Stils.

Dilettant.

Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
Die für dich dichtet und denkt, glaubst du schon Dichter zu seyn.

Der berufene Richter.

Wer ist zum Richter bestellt? Nur der Bessere? Nein, wem das Gute
Ueber das Beste noch gilt, der ist zum Richter bestellt.

Der berufene Leser.

Welchen Leser ich wünsche? den unbefangensten, der mich,
Sich und die Welt vergisst und in dem Buche nur lebt.

An * * * *

Du vereinigest jedes Talent, das den Autor vollendet,
O entschliesse dich, Freund, nichts als ein Leser zu seyn.

Das Mittel.

Willſt du in Deutſchland wirken als Autor,
ſo triff ſie nur tüchtig,
Denn zum Beſchauen des Werks finden
ſich wenige nur.

Die Unberufenen.

Tadeln iſt leicht, erſchaffen ſo ſchwer; ihr
Tadler des ſchwachen,
Habt ihr das trefliche denn auch zu
belohnen ein Herz?

Die Belohnung.

Was belohnet den Meiſter? der zartantwor-
tende Nachklang,
Und der reine Reflex aus der begegnen-
den Bruſt.

Das gewöhnliche Schickſal.

Haſt du an liebender Bruſt das Kind der
Empfindung gepfleget,
Einen Wechſelbalg nur giebt dir der
Leſer zurück.

Der Weg zum Ruhme.

Glücklich nenn ich den Autor, der in der Höhe den Beyfall
Findet, der deutſche muſs nieder ſich bücken dazu.

Bedeutung.

„Was bedeutet dein Werk"? ſo fragt ihr den Bildner des Schönen,
Frager, ihr habt nur die Magd, niemals die Göttinn geſehn.

An die Moraliſten.

Lehret! Das ziemet euch wohl, auch wir verehren die Sitte,
Aber die Muſe läſst ſich nicht gebieten von euch.
Nicht von dem Architect erwart ich melodiſche Weiſen,
Und, Moraliſt, von dir nicht zu dem Epos den Plan.

Vielfach ſind die Kräfte des Menſchen, o daſs
ſich doch jede
Selbſt beherrſche, ſich ſelbſt bilde zum
herrlichſten aus!

An die Muſe.

Nimm dem Prometheus die Fackel o Muſe,
belebe die Menſchen,
Nimm ſie dem Amor und raſch quäl'
und beglücke, wie er.

Die Kunſtſchwätzer.

Gutes in Künſten verlangt ihr? Seid ihr denn
würdig des Guten,
Das nur der ewige Krieg gegen euch
ſelber erzeugt?

Deutſche Kunſt.

Gabe von obenher iſt, was wir ſchönes in
Künſten beſitzen,
Warlich, von unten herauf bringt es
der Grund nicht hervor.

Mufs der Künftler nicht felbft den Schöfsling von auffen fich hohlen?
Nicht aus Rom und Athen borgen die Sonne, die Luft?

Todte Sprachen.

Todte Sprachen nennt ihr die Sprache des Flakkus und Pindar,
Und von beiden nur kommt, was in der unfrigen lebt!

Deutfcher Genius.

Ringe, Deutfcher, nach römifcher Kraft, nach griechifcher Schönheit,
Beides gelang dir, doch nie glückte der gallifche Sprung.

Guter Rath.

Freunde, treibet nur alles mit Ernft und Liebe, die beyden
Stehen dem Deutfchen fo fchön, den ach! fo vieles entftellt.

G. und S.

Amors Schickſale.

Nach dem Spaniſchen.

1.

Liebe fodert Gegenliebe.
Ohne Kampf und Siege wachſen
Amorn ſeine Schwingen nicht.
Von der Anmuth ſelbſt gebohren,
Und von Grazien erzogen,
Blieb er ohne Streit und Kämpfe,
Flügellos und klein und ſchwach.
Schaff' ihm, ſprach die weiſe Themis,
Mutter, ſchaff' ihm einen Bruder,
Der ihn fodre, der ihn reize:
Denn ſein Vater war der ſüſse
Trieb und ihm im Buſen ſchläget
Mächtig ſeines Vaters Herz.
Dies geſchah. Dem Kinde ſproſsten
Kämpfend mit der Gegenliebe

Schnell die Flügel. Adlerſchwingen
Trugen kühn ihn zum Olymp.

2.

Aber Kampf- und Sieggewohnet
Säet' Amor im Olympus
Bald auch Streit und Zwietracht aus.
Denn unglücklich war ſein Bruder
Drunten ſcheu zurückgeblieben;
Im Olympus, ſprach er, kennet
Man die G e g e n l i e b e nicht.
Da ergriff der Gott Saturnus
Schnell den Knaben an den Flügeln,
Kürzet' ihm die kühnen Schwingen,
Schleudert ihn zur Erd' hinab.
Seitdem flattert er hienieden
Wie die Schwalbe, wie die Taube;
An den Hof der groſsen Götter
Tragen ihn die Schwingen nicht.

3.

Dafür ſammlet er auf Erden
Sich ein Chor erwählter Freunde.
Muſen, Grazien umgeben
Ihren Liebling. Schäferinnen,
Kinder, Jünglinge und Mädchen,
Sind an jedem Feſt der Ceres,
Oder an Jacchus Kelter,
Sind an jedem Frühlingsfeſte
Allenthalben mit ihm gern.

Und die Nachtigallen ſingen
Lieblicher; die Lauben blühen
Mit Je länger und je lieber.
Roſen knoſpen, und die treue
Taube fliegt in ſeinen Schoos.

4.

Aber eingedenk auch ſeines
Schickſals bei den hohen Göttern,
Siehet Amor je auf Erden
Einen, ſpielet er ihm Trug.

Diefen wandelt er zum Kuckuck,
Jenen gar zum goldnen Regen,
(Den die Schürze fpottend auffängt),
Den zum Stier. Die Gottgeliebte
Wird zur Jo, wird zur Echo,
Zur betrüglich-leichten Welle,
Oder gar zum Afchenhäufgen,
Und zum traurig-dürren Baum.

5.

Nur den Menfchen ift die Liebe
Hold und freundlich. Wo im Herzen
Eros wohnet, blickt dem Bruder
Vom gefenkten Augenliede
Anteros gefällig zu *).

W.

*) Eros und Anteros, Liebe und Gegenliebe.

V i e l e n.

Auf ihr Diſtichen friſch! Ihr muntern lebendigen Knaben,
Reich iſt Garten und Feld! Blumen zum Kranze herbey!

Mannichfaltigkeit.

Reich iſt an Blumen die Flur, doch einige ſind nur dem Auge,
Andre dem Herzen nur ſchön, wähle dir Leſer nun ſelbſt.

L. B.

Roſenknospe, du biſt dem blühenden Mädchen gewidmet,
Die als die herrlichſte ſich, als die beſcheidenſte zeigt.

C. G.

Viele Veilchen binde zusammen! das Sträufschen erscheinet
Erst als Blume; du bist, häufsliches Mädchen, gemeint.

L. D.

Eine kannt' ich, sie war wie die Lilie schlank, und ihr Stolz war
Unschuld, herrlicher hat Salomo keine gesehn.

H. W.

Schön erhebt sich der Agley und senkt das Köpfchen herunter,
Ist es Gefühl? Oder ists Muthwill? Wir wissen es nicht.

N. Z. S. O. A. D.

Viele duftende Glocken, o! Hiazinte, bewegst du,
Aber die Glocken ziehn, wie die Gerüche nicht an.

A. L.

Nachtviole, dich geht man am blendenden
Tage vorüber,
Doch bey der Nachtigall Schlag hauchest
du köstlichen Geist.

Tuberrose.

Unter der Menge strahlest du vor, du er-
götzest im Freyen,
Aber bleibe vom Haupt, bleibe vom
Herzen mir fern.

Klatschrose.

Weit von fern erblick ich dich schon, doch
komm ich dir näher
Ach! so seh ich, zu bald, dass du die
Rose nur lügst.

A. F. K. N. H. D.

Tulpen! ihr werdet gescholten von senti-
mentalischen Kennern,
Aber ein lustiger Sinn wünscht auch
ein lustiges Blatt.

W. R. L. K. W. J.

Nelken! wie find' ich euch schön! Doch alle
gleicht ihr einander,
Unterscheidet euch kaum, und ich ent-
scheide mich nicht.

Geranium.

Prangt mit den Farben Aurorens, Ranun-
keln, Tulpen und Asters,
Hier ist ein dunkles Blatt, das euch an
Dufte beschämt.

Ranunkeln.

Keine lockt mich von euch, ich möchte zu
keiner mich wenden,
Aber im Beete vermischt, sieht euch
das Auge mit Lust.

M. R.

Sagt! was füllet das Zimmer mit Wohlgerü-
chen? Reseda,
Farblofs, ohne Gestalt, stilles und zier-
liches Kraut.

Kornblume.

Zierde wärſt du der Gärten, doch wo du
erſcheineſt, da ſagſt du:
Ceres ſtreute mich ſelbſt aus, mit der
goldenen Saat.

C. F.

Deine liebliche Kleinheit, dein holdes Auge,
ſie ſagen
Immer: vergiſs mein nicht! immer:
vergiſs nur nicht mein.

L. W.

Schwänden dem inneren Auge die Bilder
ſämmtlicher Blumen,
Eleonore, dein Bild brächte das Herz
ſich hervor.

E i n e r.

Grausam handelt Amor mit mir! o! spielet,
ihr Musen,
Mit den Schmerzen, die er, spielend, im
Busen erregt,
Manuscripte besitz ich wie kein Gelehrter
noch König,
Denn mein Liebchen sie schreibt, was
ich ihr dichtete, mir.
Wie im Winter die Saat nur langsam kei-
met, im Frühling
Lebhaft treibet und schoſst, so war die
Neigung zu dir.
Immer war mir das Feld und der Wald,
und der Fels und die Gärten
Nur ein Raum, und du machst sie,
Geliebte, zum Ort.

Raum und Zeit, ich empfind es, sind blosse
Formen des Denkens,
Da das Eckchen mit dir, Liebchen, unendlich mir scheint.

Sorge! sie steiget mit dir zu Pferde, sie steiget zu Schiffe,
Viel zudringlicher noch packet sich Amor mir auf.

Schwer zu besiegen ist schon die Neigung, gesellet sich aber
Gar die Gewohnheit zu ihr, unüberwindlich ist sie.

Welche Schrift ich zweymal, ja dreymal hinter einander
Lese? das herzliche Blatt, das die Geliebte mir schreibt.

Wer mich entzückt, vermag mich zu täuschen. O! Dichter und Sänger,
Mimen! lerntet ihr doch meiner Geliebten was ab.

Alle Freude des Dichters, ein gutes Gedicht zu erſchaffen,
Fühle das liebliche Kind, das ihn begeiſterte, mit.

Ein Epigramm ſey zu kurz, mir etwas herzlichs zu ſagen?
Wie, mein Geliebter, iſt denn nicht noch viel kürzer der Kuſs?

Kennſt du den herrlichen Gift der unbefriedigten Liebe?
Er verſengt und erquickt, zehret am Mark und erneut's.

Kennſt du die herrliche Wirkung der endlich befriedigten Liebe?
Körper verbindet ſie ſchön, wenn ſie die Geiſter befreyt.

Das iſt die wahre Liebe, die immer und immer ſich gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles verſagt.

Alles wünſcht' ich zu haben, um mit ihr
alles zu theilen,
Alles gäb ich dahin, wär ſie, die Einzige,
mein.

Kränken ein liebendes Herz und ſchweigen
müſſen! geſchärfter
Können die Qualen nicht ſeyn, die Rha-
damant ſich erſinnt.

Warum bin ich vergänglich? o Zevs! ſo
fragte die Schönheit,
Macht dich doch, ſagte der Gott, nur
das Vergängliche ſchön.

Und die Liebe, die Blumen, der Thau und
die Jugend vernahmens,
Alle gingen ſie weg, weinend, von Ju-
piters Thron.

Leben muſs man und lieben! Es endet Le-
ben und Liebe!
Schnitteſt du, Parze, doch nur beyde
die Fäden zugleich.

G. und S.

Hölty's Geist.

Hast du die Kunde vernommen vom fernherwandernden Landmann?
Bei Mariensees Gräbern ist Hölty gesehn.
Sinnend las der Geist im Geflimmer des Mondes die Schriften,
Deren heiliger Ernst schon sich im Moose verbarg.
Kränze hängt' er um jegliches Grab entschlummerter Bräute,
Und in der Harfe Getön sang er ein klagendes Lied;
Dann verlor er sich sanft am leuchtenden Fenster der Kirche,
Aber am schwarzen Altar flammte noch lange die Schrift:
„Wer sich der Erd' unschuldig gefreut, bis er Asche geworden,
Hat der Seligen Glück schon auf der Erde gekannt"!

Woltmann.

X e n i e n.

Triſte ſupercilium, durique ſevera Catonis
Frons et aratoris Filia Fabricii
Et perſonati faſtus et regula morum,
Quidquid et in tenebris non ſumus, ite foras.

Der ästhetische Thorschreiber.

Halt Passagiere! Wer seyd ihr? Wess Standes und Characteres?
Niemand passieret hier durch, bis er den Pass mir gezeigt.

Xenien.

Distichen sind wir. Wir geben uns nicht für mehr noch für minder,
Sperre du immer, wir ziehn über den Schlagbaum hinweg.

Visitator.

Oeffnet die Coffers. Ihr habt doch nichts contrebandes geladen?
Gegen die Kirche? den Staat? Nichts von französischem Gut?

Xenien.

Coffers führen wir nicht. Wir führen nicht mehr als zwey Taschen
Tragen, und die, wie bekannt, sind bey Pöeten nicht schwer.

Der Mann mit dem Klingelbeutel.

Meſſieurs! Es iſt der Gebrauch, wer dieſe Straſse bereiſet,
Legt für die Dummen was, für die Gebrechlichen, ein.

Helf Gott.

Das verwünſchte Gebettel! Es haben die vorderen Kutſchen
Reichlich für uns mit bezahlt. Geben nichts. Kutſcher fahr zu.

Der Glückstopf.

Hier iſt Meſſe, geſchwind, packt aus und ſchmücket die Bude,
Kommt Autoren und zieht, jeder verſuche ſein Glück.

Die Kunden.

Wenige Treffer ſind gewöhnlich in ſolchen Boutiquen,
Doch die Hoffnung treibt friſch und die Neugier herbey.

Das Widerwärtige.

Dichter und Liebende ſchenken ſich ſelbſt, doch Speiſe voll Ekel!
Dringt die gemeine Natur ſich zum Genuſſe dir auf!

Das Deſideratum.

Hätteſt du Phantaſie, und Witz und Empfindung und Urtheil,
Warlich, dir fehlte nicht viel, Wieland und Leſſing zu ſeyn!

An einen gewiſſen moraliſchen Dichter.

Ja der Menſch iſt ein ärmlicher Wicht, ich weiſs — doch das wollt ich
Eben vergeſſen, und kam, ach wie gereut mich's, zu dir.

Das Verbindungsmittel.

Wie verfährt die Natur, um hohes und niedres im Menſchen
Zu verbinden? Sie ſtellt Eitelkeit zwiſchen hinein.

Für Töchter edler Herkunft.

Töchtern edler Geburt ist dieses Werk zu empfehlen,
Um zu Töchtern der Luft schnell sich befördert zu sehn.

Der Kunstgriff.

Wollt ihr zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen?
Mahlet die Wollust — nur mahlet den Teufel dazu.

Der Teleolog.

Welche Verehrung verdient der Weltenschöpfer, der gnädig,
Als er den Korkbaum schuf, gleich auch die Stöpsel erfand!

Der Antiquar.

Was ein christliches Auge nur sieht, erblick ich im Marmor:
Zevs und sein ganzes Geschlecht grämt sich und fürchtet den Tod.

Der Kenner.

Alte Vaſen und Urnen! Das Zeug wohl
könnt ich entbehren;
Doch ein Majolica-Topf machte mich
glücklich und reich.

Erreurs et Verité.

Irrthum wollteſt du bringen und Wahrheit,
o Bote, von Wandsbeck;
Wahrheit, ſie war dir zu ſchwer; Irr-
thum, den brachteſt du fort!

H. S.

Auf das empfindſame Volk hab ich nie was
gehalten, es werden,
Kommt die Gelegenheit nur ſchlechte
Geſellen daraus.

Der Prophet.

Schade daſs die Natur nur Einen Menſchen
aus dir ſchuf,
Denn zum würdigen Mann war und
zum Schelmen der Stoff.

Das Amalgama.

Alles mischt die Natur so einzig und innig, doch hat sie
Edel- und Schalksinn hier, ach! nur zu innig vermischt.

Der erhabene Stoff.

Deine Muse besingt, wie Gott sich der Menschen erbarmte,
Aber ist das Poesie, dass er erbärmlich sie fand?

Belsatzer ein Drama.

König Belsatzer schmaust in dem ersten Akte, der König
Schmaust in dem zweyten, es schmaust fort bis zu Ende der Fürst.

Gewisse Romanhelden.

Ohne das mindeste nur dem Pedanten zu nehmen, erschufst du,
Künstler wie keiner mehr ist, einen vollendeten Geck.

Pfarrer Cyllenius.

Still doch von deinen Paſtoren und ihrem Zoſenfranzöſiſch,
Auch von den Zoſen nichts mehr mit dem Paſtorenlatein.

Jamben.

Jambe nennt man das Thier mit einem kurzen und langen
Fuſs, und ſo nennſt du mit Recht Jamben das hinkende Werk.

Neuſte Schule.

Ehmals hatte man Einen Geſchmack. Nun giebt es Geſchmäcke,
Aber ſagt mir, wo ſitzt dieſer Geſchmäcke Geſchmack?

An deutſche Bauluſtige.

Kamtſchadaliſch lehrt man euch bald die Zimmer verzieren,
Und doch iſt manches bey euch ſchon kamtſchadaliſch genug.

Affiche.

Stille kneteten wir Salpeter, Kohlen und
Schwefel,
Bohrten Röhren, gefall' nun auch das
Feuerwerk euch.

Zur Abwechslung.

Einige ſteigen als leuchtende Kugeln und
andere zünden,
Manche auch werfen wir nur ſpielend
das Aug zu erfreun.

Der Zeitpunkt.

Eine groſse Epoche hat das Jahrhundert ge-
bohren,
Aber der groſse Moment ſindet ein klei-
nes Geſchlecht.

Goldnes Zeitalter.

Ob die Menſchen im Ganzen ſich beſſern?
Ich glaub es, denn einzeln
Suche man, wie man auch will, ſieht
man doch gar nichts davon.

Manſo von den Grazien.

Hexen laſſen ſich wohl durch ſchlechte Sprüche citiren,
Aber die Grazie kommt nur auf der Grazie Ruf.

Taſſos Jeruſalem von demſelben.

Ein aſphaltiſcher Sumpf bezeichnet hier noch die Stätte,
Wo Jeruſalem ſtand, das uns Torquato beſang.

Die Kunſt zu lieben.

Auch zum Lieben bedarfſt du der Kunſt? Unglücklicher Manſo,
Daſs die Natur auch nichts, gar nichts für dich noch gethan!

Der Schulmeiſter zu Breslau.

In langweiligen Verſen und abgeſchmackten Gedanken
Lehrt ein Präceptor uns hier, wie man gefällt und verführt.

Amor, als Schulcollege.

Was das entſetzlichſte ſey von allen entſetzlichen Dingen?
Ein Pedant, den es jückt, locker und loſe zu ſeyn.

Der zweyte Ovid.

Armer Naſo, hätteſt du doch wie Manſo geſchrieben,
Nimmer, du guter Geſell, hätteſt du Tomi geſehn.

Das Unverzeihliche.

Alles kann mislingen, wir könnens ertragen, vergeben;
Nur nicht, was ſich beſtrebt, reizend und lieblich zu ſeyn.

Proſaiſche Reimer.

Wieland, wie reich iſt dein Geiſt! Das kann man nun erſt empfinden,
Sieht man, wie fad und wie leer dein Caput mortuum iſt.

Jean Paul Richter.

Hieltest du deinen Reichthum nur halb so
zu Rathe, wie jener
Seine Armuth, du wärst unsrer Bewun-
derung werth.

An seinen Lobredner.

Meynst du, er werde grösser, wenn du die
Schultern ihm leyhest?
Er bleibt klein wie zuvor, du hast den
Höcker davon.

Feindlicher Einfall.

Fort ins Land der Philister, ihr Füchse mit
brennenden Schwänzen,
Und verderbet der Herrn reife papierene
Saat.

Nekrolog.

Unter allen, die von uns berichten, bist du
mir der liebste,
Wer sich lieset in dir, liesst dich zum
Glücke nicht mehr.

Bibliothek ſchöner Wiſſenſchaften.

Jahre lang ſchöpfen wir ſchon in das Sieb
und brüten den Stein aus,
Aber der Stein wird nicht warm, aber
das Sieb wird nicht voll.

Dieſelbe.

Invaliden Poeten iſt dieſer Spittel geſtiftet,
Gicht und Waſſerſucht wird hier von
der Schwindſucht gepflegt.

Die neueſten Geſchmacksrichter.

Dichter, ihr armen, was müſst ihr nicht
alles hören, damit nur
Sein Exercitium ſchnell leſe gedruckt
der Student!

An Schwätzer und Schmierer.

Treibet das Handwerk nur fort, wir könnens
euch freilich nicht legen,
Aber ruhig, das glaubt, treibt ihr es
künftig nicht mehr.

Guerre ouverte.

Lange neckt ihr uns schon, doch immer
heimlich und tückisch,
Krieg verlangtet ihr ja, führt ihn nun
offen, den Krieg.

An gewisse Collegen.

Mögt ihr die schlechten Regenten mit stren-
gen Worten verfolgen,
Aber schmeichelt doch auch schlechten
Autoren nicht mehr.

An die Herren N. O. P.

Euch bedaur' ich am meisten, ihr wähltet
gerne das Gute,
Aber euch hat die Natur gänzlich das
Urtheil versagt.

Der Commissarius des jüngsten Gerichts.

Nach Calabrien reis't er, das Arsenal zu be-
sehen,
Wo man die Artillerie giesst zu dem
jüngsten Gericht.

Kant und ſeine Ausleger.

Wie doch ein einziger Reicher ſo viele Bettler in Nahrung
Setzt! Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu thun.

J — b.

Steil wohl iſt er, der Weg zur Wahrheit, und ſchlüpfrig zu ſteigen,
Aber wir legen ihn doch nicht gern auf Eſeln zurück.

Die Stockblinden.

Blinde, weiſs ich wohl, fühlen und Taube ſehen viel ſchärfer,
Aber mit welchem Organ philoſophiert denn das Volk?

Analytiker.

Iſt denn die Wahrheit ein Zwiebel, von dem man die Häute nur abſchält?
Was ihr hinein nicht gelegt, ziehet ihr nimmer heraus.

Der Geiſt und der Buchſtabe.

Lange kann man mit Marken, mit Rechen-
pfennigen zahlen,
Endlich, es hilft nichts ihr Herrn, muſs
man den Beutel doch ziehn.

Wiſſenſchaftliches Genie.

Wird der Poet nur gebohren? Der Philo-
ſoph wirds nicht minder,
Alle Wahrheit zuletzt wird nur gebil-
det, geſchaut.

Die bornierten Köpfe.

Etwas nützet ihr doch, die Vernunft ver-
giſst des Verſtandes
Schranken ſo gern, und die ſtellet ihr
redlich uns dar.

Bedientenpflicht.

Rein zuerſt ſey das Haus, in welchem die
Königinn einzieht,
Friſch denn, die Stuben gefegt! dafür
ihr Herrn, ſeyd ihr da.

Ungebühr.

Aber, erscheint sie selbst, hinaus vor die Thüre, Gesinde!
Auf den Sessel der Frau pflanze die Magd sich nicht hin.

Wissenschaft.

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttinn, dem andern
Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.

An Kant.

Vornehm nennst du den Ton der neuen Propheten? Ganz richtig,
Vornehm philosophiert heifst wie Rotüre gedacht.

Der kurzweilige Philosoph.

Eine spafshafte Weisheit dociert hier ein lustiger Doctor
Bloss dem Nahmen nach Ernst, und in dem lustigsten Saal.

Verfehlter Beruf.

Schade dafs ein Talent hier auf dem Katheder verhallet,
Das auf höherm Gerüſt hätte zu glänzen verdient.

Das philoſophiſche Geſpräch.

Einer, das höret man wohl, ſpricht nach dem andern, doch keiner
Mit dem andern; wer nennt zwey Monologen Geſpräch?

Das Privilegium.

Dichter und Kinder, man giebt ſich mit beyden nur ab, um zu ſpielen,
Nun ſo erboſet euch nicht, wird euch die Jugend zu laut.

Litterariſcher Zodiacus.

Jetzo ihr Diſtichen nehmt euch zuſammen, es thut ſich der Thierkreis
Grauend euch auf; mir nach Kinder! wir müſſen hindurch.

Zeichen des Widders.

Auf den Widder stoſst ihr zunächst, den
Führer der Schaafe,
Aus dem Dykischen Pferch springet
er trotzig hervor.

Zeichen des Stiers.

Neben an gleich empfängt euch sein Nah-
mensbruder; mit stumpfen
Hörnern, weicht ihr nicht aus, stöſst
euch der Hallisch Ochs.

Zeichen des Fuhrmanns.

Alsobald knallet in G** des Reiches würdi-
ger Schwager,
Zwar er nimmt euch nicht mit, aber
er fährt doch vorbey.

Zeichen der Zwillinge.

Kommt ihr den Zwillingen nah, so sprecht
nur: Gelobet sey J —
C — ! „In Ewigkeit" giebt man zum
Gruſs euch zurück.

Zei-

Zeichen des Bärs.

Nächst daran strecket der Bär zu K** die bleyernen Tatzen
Gegen euch aus, doch er fängt euch nur die Fliegen vom Kleid.

Zeichen des Krebses.

Geht mir dem Krebs in B*** aus dem Weg, manch lyrisches Blümchen
Schwellend in üppigem Wuchs kneipte die Scheere zu Tod.

Zeichen des Löwen.

Jetzo nehmt euch in Acht vor dem wackern Eutinischen Leuen,
Daſs er mit griechischem Zahn euch nicht verwunde den Fuſs.

Zeichen der Jungfrau.

Bücket euch, wie sichs geziemt, vor der zierlichen Jungfrau zu Weimar,
Schmollt sie auch oft — wer verzeyht Launen der Grazie nicht?

Schill. Mus. Alm. 1797. K

Zeichen des Raben.

Vor dem Raben nur ſehet euch vor, der hinter ihr krächzet,
Das Nekrologiſche Thier ſetzt auf Kadaver ſich nur.

Locken der Berenice.

Sehet auch, wie ihr in S*** den groben Fäuſten entſchlüpfet,
Die Berenices Haar ſtriegeln mit eiſernem Kamm.

Zeichen der Waage.

Jetzo wäre der Ort, daſs ihr die Waage beträtet,
Aber dieſs Zeichen ward längſt ſchon am Himmel vermiſst.

Zeichen des Scorpions.

Aber nun kommt ein böſes Inſekt, aus G—b—n her,
Schmeichelnd naht es, ihr habt, flieht ihr nicht eilig, den Stich.

Ophiuchus.

Drohend hält euch die Schlang' jetzt Ophiuchus entgegen,
Fürchtet ſie nicht, es iſt nur der getrocknete Balg.

Zeichen des Schützen.

Seid ihr da glücklich vorbei, ſo naht euch dem zielenden Hofrath
Schütz nur getroſt, er liebt und er verſteht auch den Spaſs.

Gans.

Laſst ſodann ruhig die Gans in L***g und G**a gagagen,
Die beiſst keinen, es quält nur ihr Geſchnatter das Ohr.

Zeichen des Steinbocks.

Im Vorbeygehn ſtutzt mir den alten Berliniſchen Steinbock,
Das verdrüſst ihn, ſo giebts etwas zu lachen fürs Volk.

Zeichen des Pegaſus.

Aber ſeht ihr in B**** den Grad ad Parnaſſum, ſo bittet
Höflich ihm ab, daſs ihr euch eigene Wege gewählt.

Zeichen des Waſſermanns.

Uebrigens haltet euch ja von dem Dr***r Waſſermann ferne,
Daſs er nicht über euch her gieſse den Elbeſtrom aus.

Eridanus.

An des Eridanus Ufern umgeht mir die furchtbare Waſchfrau,
Welche die Sprache des Teut ſäubert mit Lauge und Sand.

Fiſche.

Seht ihr in Leipzig die Fiſchlein, die ſich in Sulzers Ciſterne
Regen, ſo fangt euch zur Luſt einige Grundeln heraus.

Der fliegende Fifch.

Neckt euch in Breslau der fliegende Fifch,
erwartets geduldig
In fein wäfsrigtes Reich zieht ihn Neptun bald hinab.

Glück auf den Weg.

Manche Gefahren umringen euch noch, ich
hab fie verfchwiegen,
Aber wir werden uns noch aller erinnern — nur zu!

Die Aufgabe.

Wem die Verfe gehören? Ihr werdet es
fchwerlich errathen,
Sondert, wenn ihr nun könnt, o Chorizonten, auch hier!

Wohlfeile Achtung.

Selten erhaben und grofs und felten würdig
der Liebe
Lebt er doch immer, der Menfch, und
wird geehrt und geliebt.

Revolutionen.

Was das Lutherthum war ist jetzt das Franzthum in diesen
Letzten Tagen, es drängt ruhige Bildung zurück.

Partheygeist.

Wo Partheyen entstehn, hält jeder sich hüben und drüben,
Viele Jahre vergehn, eh sie die Mitte vereint.

Das deutsche Reich.

Deutschland? aber wo liegt es? Ich weiss das Land nicht zu finden,
Wo das gelehrte beginnt, hört das politische auf.

Deutscher Nationalcharacter.

Zur Nation euch zu bilden, ihr hoffet es, Deutsche, vergebens
Bildet, ihr könnt es, dafür freyer zu Menschen euch aus.

Rhein.

Treu wie dem Schweitzer gebührt, bewach ich Germaniens Grenze,
Aber der Gallier hüpft über den duldenden Strom.

Rhein und Mosel.

Schon ſo lang umarm' ich die lothringiſche Jungfrau,
Aber noch hat kein Sohn unſre Umarmung erfreut!

*Donau in B***

Bacchus der luſtige führt mich und Komus der fette durch reiche Triften, aber verſchämt bleibet die Charis zurück.

*Donau in O***

Mich umwohnet mit glänzendem Aug das Volk der Fajaken,
Immer iſts Sonntag, es dreht immer am Heerd ſich der Spieſs.

Mayn.

Meine Burgen zerfallen zwar, doch getrö-
ſtet erblick' ich
Seit Jahrhunderten noch immer das alte
Geſchlecht.

Saale.

Kurz iſt mein Lauf und begrüſst der Fürſten,
der Völker ſo viele,
Aber die Fürſten ſind gut, aber die Völ-
ker ſind frey.

Ilm.

Meine Ufer ſind arm, doch höret die leiſere
Welle,
Führt der Strom ſie vorbey, manches
unſterbliche Lied.

Pleiſſe.

Flach iſt mein Ufer und ſeicht mein Bäch-
lein, es ſchöpften zu durſtig
Meine Poeten mich, meine Proſaiker
aus.

Elbe.

All ihr andern, ihr fprecht nur ein kauder-
welfch. Unter den Flüffen
Deutfchlands rede nur ich, und auch
in Meiffen nur, Deutfch.

Spree.

Sprache gab mir einft Ramler und Stoff mein
Cefar, da nahm ich
Meinen Mund etwas voll, aber ich
fchweige feitdem.

Wefer.

Leider von mir ift gar nichts zu fagen, auch
zu dem kleinften
Epigramme bedenkt! geb ich der Mufe
nicht Stoff.

*Gefundbrunnen zu ****

Seltfames Land! Hier haben die Flüffe Ge-
fchmack und die Quellen,
Bey den Bewohnern allein hab ich noch
keinen verfpürt.

*P** bey N****

Ganz hypochondrisch bin ich vor langer Weile geworden,

Und ich fliesse nur fort, weil es so hergebracht ist.

*Die ** chen Flüsse.*

Unser einer hats halter gut in ** cher Herren

Ländern, ihr Joch ist sanft und ihre Lasten sind leicht.

Salzach.

Aus Juvaviens Bergen ström' ich, das Erzstift zu salzen,

Lenke dann Bayern zu, wo es an Salze gebricht.

Der anonyme Fluss.

Fastenspeisen dem Tisch des frommen Bischoffs zu liefern,

Goss der Schöpfer mich aus durch das verhungerte Land.

Les fleuves indiſcrets.

Jetzt kein Wort mehr ihr Flüſse. Man ſiehts,
ihr wiſst euch ſo wenig
Zu beſcheiden, als einſt Diderots Schätzchen gethan.

An den Leſer.

Lies uns nach Laune nach Luſt, in trüben,
in fröhlichen Stunden,
Wie uns der gute Geiſt, wie uns der
böſe gezeugt.

Gewiſſen Leſern.

Viele Bücher genieſst ihr, die ungeſalznen,
verzeyhet,
Daſs dieſs Büchelchen uns überzuſalzen
beliebt.

Dialogen aus dem Griechiſchen.

Zur Erbauung andächtiger Seelen hat F***
S***.
Graf und Poet und Chriſt dieſe Geſpräche verdeutſcht.

Der Erſatz.

Als du die griechiſchen Götter geſchmäht, da warf dich Apollo
Von dem Parnaſſe; dafür gehſt du ins Himmelreich ein.

Der moderne Halbgott.

Chriſtlicher Herkules, du erſtickteſt ſo gerne die Rieſen,
Aber die heidniſche Brut ſteht Herkuliscus! noch feſt.

Charis.

Iſt dieſs die Frau des Künſtlers Vulkan? Sie ſpricht von dem Handwerk,
Wie es des Roturiers adlicher Hälfte geziemt.

Nachbildung der Natur.

Was nur einer vermag, das ſollte nur einer uns ſchildern,
Voſs nur den Pfarrer und nur Iffland den Förſter allein.

Nachäffer.

Aber da meynen die Pfuſcher, ein jeder Schwarzrock und Grünrock
Sey auch, an und für ſich, unſrer Beſchauung ſchon werth.

Klingklang.

In der Dichtkunſt hat er mit Worten herzlos geklingelt,
In der Philoſophie treibt er es pfäffiſch ſo fort.

An gewiſſe Umſchöpfer.

Nichts ſoll werden das Etwas, daſs nichts ſich zu Etwas geſtalte,
Laſs das Etwas nur ſeyn! nie wird zu Etwas das Nichts.

Aufmunterung.

Deutſchland fragt nach Gedichten nicht viel; ihr kleinen Geſellen,
Lermt, bis jeglicher ſich wundernd ans Fenſter begiebt.

Das Brüderpaar.

Als Centauren gingen ſie einſt durch poetiſche Wälder,
Aber das wilde Geſchlecht hat ſich geſchwinde bekehrt.

*K * **

Höre den Tadler! Du kannſt, was er noch vermiſst, dir erwerben,
Jenes, was nie ſich erwirbt, freue dich! gab dir Natur.

An die Moraliſten.

Richtet den herrſchenden Stab auf leben und handeln und laſſet
Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Muſe das Spiel!

Der Leviathan und die Epigramme.

Fürchterlich biſt du im Kampf, nur brauchſt du etwas viel Waſſer,
Aber verſuch es einmal, Fiſch! in den Lüften mit uns.

Louise von Voss.

Warlich, es füllt mit Wonne das Herz, dem
Gesange zu horchen,
Ahmt ein Sänger, wie der, Töne des
Alterthums nach.

Jupiters Kette.

Hängen auch alle Schmierer und Reimer sich
an dich, sie ziehen
Dich nicht hinunter, doch du ziehst sie
auch schwerlich hinauf.

Aus einer der neuesten Episteln.

Klopstock, der ist mein Mann, der in neue
Phrasen gestossen,
Was er im höllischen Pfuhl Hohes und
Grosses vernahm.

*B**s Taschenbuch.*

Eine Collection von Gedichten? Eine Col-
lecte
Nenn es, der Armuth zu lieb und bey
der Armuth gemacht.

Ein deutſches Meiſterſtück.

Alles an dieſem Gedicht iſt vollkommen, Sprache, Gedanke,
Rhythmus, das einzige nur fehlt noch, es iſt kein Gedicht.

Unſchuldige Schwachheit.

Unſre Gedichte nur trift dein Spott? o ſchätzet euch glücklich,
Daſs das ſchlimmſte an euch eure Erdichtungen ſind.

Das neueſte aus Rom.

Raum und Zeit hat man wirklich g e m a h l t, es ſteht zu erwarten,
Daſs man mit ähnlichem Glück nächſtens die Tugend uns t a n z t.

Deutſches Luſtſpiel.

Thoren hätten wir wohl, wir hätten Fratzen die Menge,
Leider helfen ſie nur ſelbſt zur Comödie nichts.

Das Mährchen.

Mehr als zwanzig Personen sind in dem Mährchen geschäftig,
Nun, und was machen sie denn alle? Das Mährchen, mein Freund.

Frivole Neugier.

Das verlohnte sich auch den delphischen Gott zu bemühen,
Daſs er dir sage, mein Freund, wer der Armenier war.

Beyspielsammlung.

Nicht bloſs Beyspielsammlung, nein, selber ein warnendes Beyspiel,
Wie man nimmermehr soll sammeln für guten Geschmack.

Mit Erlaubniſs.

Nimms nicht übel, daſs nun auch 'deiner gedacht wird! Verlangst du
Das Vergnügen umsonst, daſs man den Nachbar vexirt?

Der Sprachforſcher.

Anatomieren magſt du die Sprache, doch nur ihr Cadaver,
Geiſt und Leben entſchlüpft flüchtig dem groben Scalpell.

Geſchichte eines dicken Mannes.

(Man ſehe die Recenſion davon in der N. deutſchen Bibliothek).

Dieſes Werk iſt durchaus nicht in Geſellſchaft zu leſen,
Da es, wie Recenſent rühmet, die Blähungen treibt.

Anecdoten von Fridrich II.

Von dem unſterblichen Friedrich, dem einzigen, handelt in dieſen
Blättern der zehenmalzehn tauſendſte ſterbliche Fritz.

Litteraturbriefe.

Auch Nicolai schrieb an dem treflichen Werk? Ich wills glauben,
Mancher Gemeinplatz auch steht in dem treflichen Werk.

Gewisse Melodien.

Dieſs ist Musik fürs Denken! So lang man sie hört, bleibt man eiskalt,
Vier, fünf Stunden darauf macht sie erst rechten Effekt.

Ueberschriften dazu.

Frostig, und herzlos ist der Gesang, doch Sänger und Spieler
Werden oben am Rand höflich zu fühlen ersucht.

Der böse Geselle.

Dichter bitte die Musen, vor ihm dein Lied zu bewahren,
Auch dein leichtestes zieht nieder der schwere Gesang.

Karl von Karlsberg.

Was der berühmte Verfaſſer des menſchlichen Elends verdiene?
Sich in der Charité gratis verköſtigt zu ſehn.

Schriften für Damen und Kinder.

„Bibliothek für das andre Geſchlecht, nebſt Fabeln für Kinder"
Alſo für Kinder nicht, nicht für das andre Geſchlecht.

Dieſelbe.

Immer für Weiber und Kinder! Ich dächte man ſchriebe für Männer,
Und überlieſse dem Mann Sorge für Frau und für Kind!

Geſellſchaft von Sprachfreunden.

O wie ſchätz ich euch hoch! Ihr bürſtet ſorglich die Kleider
Unſrer Autoren, und, wem fliegt nicht ein Federgen an?

Der Purist.

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern,
Nun so sage doch Freund, wie man Pedant uns verdeutscht.

Vernünftige Betrachtung.

Warum plagen wir, einer den andern? Das Leben zerrinnet,
Und es versammelt uns nur einmal wie heute die Zeit.

*An **.*

Gerne plagt ich auch dich, doch es will mir mit dir nicht gelingen,
Du bist zum Ernst mir zu leicht, bist für den Scherz mir zu plump.

*An ***.*

Nein! Du erbittest mich nicht. Du hörtest dich gerne verspottet,
Hörtest du dich nur genannt, darum verschon ich dich, Freund.

Garve.

Hör ich über Geduld dich edler Leidender
reden,
O wie wird mir das Volk frömmelnder
Schwätzer verhaſst.

Auf gewiſſe Anfragen.

Ob dich der Genius ruft? Ob du dem ru-
fenden folgeſt?
Ja, wenn du mich fragſt — nein! Folge
dem rufenden nicht.

Stoſsgebet.

Vor dem Ariſtokraten in Lumpen bewahrt
mich, ihr Götter,
Und vor dem Sanscülott auch mit Epau-
letten und Stern.

Diſtinctionszeichen.

„Unbedeutend ſind doch auch manche von
euren Gedichtgen"!
Freilich, zu jeglicher Schrift braucht
man auch Comma und Punkt.

Die Addreſſen.

Alles iſt nicht für alle, das wiſſen wir ſelber,
doch nichts iſt
Ohne Beſtimmung, es nimmt jeder ſich
ſelbſt ſein Paket.

Schöpfung durch Feuer.

Arme baſaltiſche Säulen! Ihr ſolltet dem
Feuer gehören,
Und doch ſah euch kein Menſch je aus
dem Feuer entſtehn.

Mineralogiſcher Patriotismus.

Jedermann ſchürfte bey ſich auch nach Baſal-
ten und Lava,
Denn es klinget nicht ſchlecht, hier iſt
Vulkaniſch Gebürg!

Kurze Freude.

Endlich zog man ſie wieder ins alte Waſſer
herunter,
Und es löſcht ſich nun bald dieſer ent-
zündete Streit.

Triumph der Schule.

Welch erhabner Gedanke! Uns lehrt der unſterbliche Meiſter,
Künſtlich zu theilen den Stral, den wir nur einfach gekannt.

Die Möglichkeit.

Liegt der Irrthum nur erſt, wie ein Grundſtein, unten im Boden,
Immer baut man darauf, nimmermehr kömmt er an Tag.

Wiederholung.

Hundertmal werd ichs euch ſagen und tauſendmal: Irrthum iſt Irrthum!
Ob ihn der gröſste Mann, ob ihn der kleinſte beging

Wer glaubts?

Newton hat ſich geirrt? ja doppelt und dreyfach! und wie denn?
Lange ſteht es gedruckt, aber es lieſst es kein Menſch.

Der

Der Welt Lauf.

Drucken fördert euch nicht, es unterdrückt euch die Schule;
Aber nicht immer, und dann geben sie schweigend sich drein.

Hoffnung.

Allen habt ihr die Ehre genommen, die gegen euch zeugten;
Aber dem Märtyrer kehrt späte sie doppelt zurück.

Exempel.

Schon Ein Irrlicht sah ich verschwinden, dich Phlogiston! Balde,
O, Newtonisch Gespenst! folgst du dem Brüderchen nach.

Der letzte Märtyrer.

Auch mich bratet ihr noch als Huss vielleicht, aber wahrhaftig!
Lange bleibet der Schwan, der es vollendet, nicht aus.

Menſchlichkeiten.

Leidlich hat Newton geſehen, und falſch geſchloſſen, am Ende
Blieb er, ein Britte, verſtockt, ſchloſs er, bewieſs er ſo fort.

Und abermals Menſchlichkeiten.

Seine Schüler hörten nun auf, zu ſehn und zu ſchlieſsen,
Referirten getroſt, was er auch ſah und bewieſs.

Der Widerſtand.

Ariſtokratiſch geſinnt iſt mancher Gelehrte, denn gleich iſts,
Ob man auf Helm und Schild oder auf Meinungen ruht.

Neueſte Farbentheorie von Wünſch.

Gelbroth und grün macht das Gelbe, grün und violblau das Blaue!
So wird aus Gurkenſalat wirklich der Eſſig erzeugt!

Das Mittel.

Warum sagst du uns das in Versen? Die
Verse sind wirksam,
Spricht man in Prosa zu euch, stopft ihr
die Ohren euch zu.

Moralische Zwecke der Poesie.

„Bessern, bessern soll uns der Dichter"! So
darf denn auf eurem
Rücken des Büttels Stock nicht einen
Augenblick ruhn?

Sections Wut.

Lebend noch exenterieren sie euch und seid
ihr gestorben,
Passet im Nekrolog noch ein Prosector
euch auf.

Kritische Studien.

Schneidet, schneidet ihr Herrn, durch
Schneiden lernet der Schüler,
Aber wehe dem Frosch, der euch den
Schenkel muss leyhn!

Der aſtronomiſche Himmel.

So erhaben, ſo groſs iſt, ſo weit entlegen der Himmel!
Aber der Kleinigkeitsgeiſt fand auch bis dahin den Weg.

Naturforſcher und Transſcendental Philoſophen.

Feindſchaft ſey zwiſchen euch, noch kommt das Bündniſs zu frühe,
Wenn ihr im Suchen euch trennt, wird erſt die Wahrheit erkannt.

An die voreiligen Verbindungsſtifter.

Jeder wandle für ſich, und wiſſe nichts von dem andern,
Wandeln nur beyde gerad, finden ſich beyde gewiſs.

Der treue Spiegel.

Reiner Bach, du entſtellſt nicht den Kieſel, du bringſt ihn dem Auge
Näher, ſo ſeh ich die Welt *** wenn du ſie beſchreibſt.

Nicolai.

Nicolai reiſet noch immer, noch lang wird er reiſen,
Aber ins Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.

Der Wichtige.

Seine Meinung ſagt er von ſeinem Jahrhundert, er ſagt ſie,
Nochmals ſagt er ſie laut, hat ſie geſagt und geht ab.

Der Plan des Werks.

Meine Reiſ' iſt ein Faden, an dem ich drey Luſtra die Deutſchen
Nützlich führe, ſo wie formlos die Form mirs gebeut.

Formalphiloſophie.

Allen Formen macht er den Krieg, er weiſs wohl, zeitlebens
Hat er mit Müh und Noth Stoff nur zuſammengeſchleppt.

Der Todfeind.

Willſt du alles vertilgen, was deiner Natur
nicht gemäſs iſt,
Nicolai, zuerſt ſchwöre dem Schönen
den Tod!

Philoſophiſche Querköpfe.

Querkopf! ſchreiet ergrimmt in unſere Wälder Herr Nickel,
Leerkopf! ſchallt es darauf luſtig zum
Walde heraus.

Empiriſcher Querkopf.

Armer empiriſcher Teufel! du kennſt nicht
einmal das dumme
In dir ſelber, es iſt ach! a priori ſo
dumm.

Der Quellenforſcher.

Nicolai entdeckt die Quellen der Donau!
Welch Wunder!
Sieht er gewöhnlich doch ſich nach der
Quelle nicht um.

Derſelbe.

Nichts kann er leiden was groſs iſt und mächtig, drum herrliche Donau
Spürt dir der Häſcher ſo lang nach, bis er ſeicht dich ertappt.

N. Reiſen XI. Band. S. 177.

A propos Tübingen! Dort ſind Mädchen, die tragen die Zöpſe
Lang geflochten, auch dort giebt man die Horen heraus.

Der Glückliche.

Sehen möcht ich dich Nickel, wenn du ein Späſschen erhaſcheſt,
Und, von dem Fund entzückt, drauf dich im Spiegel beſiehſt

Verkehrte Wirkung.

Rührt ſonſt einen der Schlag, ſo ſtockt die Zunge gewöhnlich,
Dieſer, ſo lange gelähmt, ſchwatzt nur geläufiger fort.

Pfahl im Fleisch.

Nenne Lessing nur nicht, der Gute hat vieles gelitten
Und in des Märtyrers Kranz warfst du ein schrecklicher Dorn.

Die Horen an Nicolai.

Unsere Reyhen störtest du gern, doch werden wir wandeln,
Und du tappe denn auch, plumper Geselle! so fort.

Fichte und Er.

Freilich tauchet der Mann kühn in die Tiefe des Meeres,
Wenn du, auf leichtem Kahn, schwankest und Heringe fängst.

Briefe über ästhetische Bildung.

Dunkel sind sie zuweilen, vielleicht mit Unrecht, o Nickel!
Aber die Deutlichkeit ist warlich nicht Tugend an dir.

Modephilosophie.

Lächerlichster, du nennst das Mode, wenn immer von neuem
Sich der menschliche Geist ernstlich nach Bildung bestrebt.

Das grobe Organ.

Was du mit Händen nicht greifst, das scheint dir Blinden ein Unding,
Und betastest du was, gleich ist das Ding auch beschmutzt.

Der Lastträger.

Weil du vieles geschleppt und schleppst und schleppen wirst, meynst du
Was sich selber bewegt, könne vor dir nicht bestehn.

Die Waidtasche.

Reget sich was, gleich schiesst der Jäger, ihm scheinet die Schöpfung,
Wie lebendig sie ist, nur für den Schnappsack gemacht.

Das Unentbehrliche.

Könnte Menschenverstand doch ohne Vernunft nur bestehen,
Nickel hätte fürwahr menschlichsten Menschenverstand.

Die Xenien.

Was uns ärgert, du giebst mit langen entsetzlichen Noten
Uns auch wieder heraus unter der Reiserubrik.

Lucri bonus odor.

Gröblich haben wir dich behandelt, das brauche zum Vortheil
Und im zwölften Band schilt uns, da giebt es ein Blatt.

Vorsatz.

Den Philister verdriesse, den Schwärmer necke, den Heuchler
Quäle der fröhliche Vers, der nur das Gute verehrt.

Nur Zeitschriften.

Frankreich faſst er mit einer, das arme
Deutschland gewaltig
Mit der andern, doch sind beyde papie-
ren und leicht!

Das Motto.

Wahrheit sag ich euch, Wahrheit und immer
Wahrheit, versteht sich:
Meine Wahrheit; denn sonst ist mir
auch keine bekannt.

Der Wächter Zions.

Meine Wahrheit bestehet im Bellen, beson-
ders wenn irgend
Wohlgekleidet ein Mann sich auf der
Straſse mir zeigt.

Verschiedene Dressuren.

Aristokratische Hunde, sie knurren auf Bettler,
ein ächter
Demokratischer Spitz klafft nach dem sei-
denen Strumpf.

Böſe Geſellſchafft.

Ariſtokraten mögen noch gehn, ihr Stolz iſt
doch höflich,
Aber du löbliches Volk biſt ſo voll Hoch-
muth und grob.

An die Obern.

Immer bellt man auf euch! bleibt ſitzen!
es wünſchen die Beller
Jene Plätze, wo man ruhig das Bellen
vernimmt.

Baalspfaffen.

Heilige Freiheit! Erhabener Trieb der Men-
ſchen zum Beſſern!
Warlich, du konnteſt dich nicht ſchlech-
ter mit Prieſtern verſehn!

Verfehlter Beruf.

Schreckensmänner wären ſie gerne, doch
lacht man in Deutſchland
Ihres Grimmes, der nur mäſsige Schrift-
ten zerfleiſcht.

An mehr als Einen.

Erst habt ihr die Grofsen beschmaufst, nun
wollt ihr sie stürzen;
Hat man Schmarotzer doch nie dankbar
dem Wirthe gesehn.

Das Requisit.

Lange werden wir euch noch ärgern und
werden euch sagen:
Rothe Kappen, euch fehlt nur noch das
Glöckchen zum Putz.

Verdienst.

Hast du auch wenig genug verdient um die
Bildung der Deutschen
Fritz Nicolai, sehr viel hast du dabey
doch verdient.

Umwälzung.

Nein das ist doch zu arg! Da läuft auch selbst
noch der Cantor
Von der Orgel, und ach! pfuscht auf
den Klaven des Staats.

Der Halbvogel.

Fliegen möchte der Strauſs, allein er rudert vergeblich,
Ungeſchickt rühret der Fuſs immer den leidigen Sand.

Der letzte Verſuch.

Vieles haſt du geſchrieben, der Deutſche wollt es nicht leſen;
Gehn die Journale nicht ab, dann iſt auch alles vorbey.

Kunſtgriff.

Schreib die Journale nur anonym, ſo kannſt du mit vollen
Backen deine Muſik loben, es merkt es kein Menſch.

Dem Groſsſprecher.

Oefters nahmſt du das Maul ſchon ſo voll und konnteſt nicht wirken,
Auch jetzt wirkeſt du nichts, nimm nur das Maul nicht ſo voll.

Mottos.

Setze nur immer Mottos auf deine Journale, ſie zeigen
Alle die Tugenden an, die man an dir nicht bemerkt.

Sein Handgriff.

Auszuziehen verſteh ich, und zu beſchmutzen die Schriften,
Dadurch mach ich ſie mein, und ihr bezahlet ſie mir.

Die Mitarbeiter.

Wie ſie die Glieder verrenken, die Armen! Aber nach dieſer
Pfeiſe zu tanzen, es iſt auch beim Apollo! kein Spaſs.

Unmögliche Vergeltung.

Deine Collegen verſchreyſt und plünderſt du! Dich zu verſchreyen
Iſt nicht nöthig, und nichts iſt auch zu plündern an dir.

Das züchtige Herz.

Gern erlaſſen wir dir die moraliſche Delikateſſe,
Wenn du die zehen Gebot' nur ſo nothdürftig befolgſt.

Abſcheu.

Heuchler ferne von mir! Beſonders du widriger Heuchler,
Der du mit Grobheit glaubſt Falſchheit zu decken und Liſt.

Der Hauſierer.

Ja das fehlte nun noch zu der Entwicklung der Sache,
Daſs als Krämer ſich nun Kr**er nach Frankreich begiebt!

Deutſchlands Revanche an Frankreich.

Manchen Lakay ſchon verkauftet ihr uns als Mann von Bedeutung,
Gut! Wir ſpedieren euch hier Kr**** als Mann von Verdienſt.

Der Patriot.

Daſs Verfaſſung ſich überal bilde! Wie ſehr
iſts zu wünſchen,
Aber ihr Schwätzer verhelft uns zu Ver-
faſſungen nicht!

Die drey Stände.

Sagt, wo ſteht in Deutſchland der Sanscülott?
In der Mitte,
Unten und oben beſitzt jeglicher was
ihm behagt.

Die Hauptſache.

Jedem Beſitzer das ſeine! und jedem Regie-
rer den Rechtſinn,
Das iſt zu wünſchen, doch ihr, beydes
verſchafft ihr uns nicht.

Anacharſis der Zweyte.

Anacharſis dem erſten nahmt ihr den Kopf
weg, der zweyte
Wandert nun ohne Kopf klüglich, Pari-
ſer, zu euch.

Hiſtoriſche Quellen.

Augen leyht dir der Blinde zu dem, was in
Frankreich geſchiehet,
Ohren der Taube, du biſt, Deutſchland,
vortreflich bedient.

Der Almanach als Bienenkorb.

Lieblichen Honig geb' er dem Freund, doch
nahet ſich täppiſch
Der Philiſter, ums Ohr ſauſ' ihm der
ſtechende Schwarm!

Etymologie.

Ominos iſt dein Nahme, er ſpricht dein
ganzes Verdienſt aus,
Gerne verſchaffteſt du, gieng es, dem
Pöbel den Sieg.

Ausnahme.

Warum tadelſt du manchen nicht öffentlich?
Weil er ein Freund iſt,
Wie mein eigenes Herz tadl' ich im
ſtillen den Freund.

Die Insekten.

Warum schiltst du die einen so hundertfach?
Weil das Geschmeisse,
Rührt sich der Wedel nicht stets, immer
dich leckt und dich sticht.

Einladung.

Glaubst du denn nicht, man könnte die
schwache Seite dir zeigen?
Thu es mit Laune, mit Geist, Freund,
und wir lachen zuerst.

Warnung.

Unsrer liegen noch tausend im Hinterhalt,
dass ihr nicht etwa
Rückt ihr zu hitzig heran, Schultern
und Rücken entblösst.

An die Philister.

Freut euch des Schmetterlings nicht, der
Bösewicht zeugt euch die Raupe,
Die euch den herrlichen Kohl, fast aus
der Schüssel, verzehrt.

Hausrecht.

Keinem Gärtner verdenk ichs, daſs er die Sperlinge ſcheuchet,
Doch nur Gärtner iſt er, jene gebahr die Natur.

Currus virum miratur inanes.

Wie ſie knallen die Peitſchen! Hilf Himmel! Journale! Calender!
Wagen an Wagen! Wieviel Staub und wie wenig Gepäck!

Kalender der Muſen und Grazien.

Muſen und Grazien! oft habt ihr euch ſchrecklich verirret,
Doch dem Pfarrer noch nie ſelbſt die Perücke gebracht.

Taſchenbuch.

Viele Läden und Häuſer ſind offen in ſüdlichen Ländern,
Und man ſieht das Gewerb, aber die Armut zugleich.

Vossens Almanach.

Immer zu, du redlicher Voss! Beym neuen Kalender
Nenne der Deutsche dich doch, der dich im Jahre vergisst.

Schillers Almanach von 1796.

Du erhebest uns erst zu Idealen und stürzest
Gleich zur Natur uns zurück, glaubst du, wir danken dir das?

Das Paket.

Mit der Eule gesiegelt? Da kann Minerva nicht weit seyn!
Ich erbreche, da fällt von und für Deutschland heraus.

Das Journal Deutschland.

Alles beginnt der Deutsche mit Feierlichkeit und so zieht auch
Diesem deutschen Journal blasend ein Spielmann voran.

Reichsanzeiger.

Edles Organ, durch welches das deutſche
Reich mit ſich ſelbſt ſpricht,
Geiſtreich, wie es hinein ſchallet, ſo
ſchallt es heraus.

A. d. Ph.

Woche für Woche zieht der Bettelkarren
durch Deutſchland,
Den auf ſchmutzigem Bock, Jakob, der
Kutſcher, regiert.

A. D. B.

Zehnmal geleſne Gedanken auf zehnmal be-
drucktem Papiere,
Auf zerriebenem Bley ſtumpfer und
bleyerner Witz.

A. d. Z.

Auf dem Umſchlag ſieht man die Charitin-
nen, doch leider
Kehrt uns Aglaia den Theil, den ich
nicht nennen darf, zu.

Deutsche Monatschrift.

Deutsch in Künsten gewöhnlich heifst mittelmäfsig! und bist du
Deutscher Monat, vielleicht auch so ein deutsches Produkt.

G. d. Z.

Dich, o Dämon! erwart ich und deine herschenden Launen,
Aber im härenen Sack schleppt sich ein Kobold dahin.

Urania.

Deinen heiligen Nahmen kann nichts entehren, und wenn ihn
Auf sein Sudelgefäfs Ewald, der frömmelnde, schreibt.

Merkur.

Wieland zeigt sich nur selten, doch sucht man gern die Gesellschaft,
Wo sich Wieland auch nur selten, der Seltene, zeigt.

Horen. Erster Jahrgang.

Einige wandeln zu ernst, die andern schreiten verwegen,
Wenige gehen den Schritt, wie ihn das Publicum hält.

Minerva.

Trocken bist du und ernst, doch immer die würdige Göttinn,
Und so leyhest du auch gerne den Nahmen dem Heft.

Journal des Luxus und der Moden.

Du bestrafest die Mode, bestrafest den Luxus, und beyde
Weisst du zu fördern, du bist ewig des Beyfalls gewiss.

Dieser Musenalmanach.

Nun erwartet denn auch, für seine herzlichen Gaben,
Liebe Collegen, von euch unser Calender den Dank.

Der

Der Wolfiſche Homer.

Sieben Städte zankten ſich drum, ihn ge-
bohren zu haben,
Nun da der Wolf ihn zerriſs, nehme
ſich jede ihr Stück.

*M***.*

Weil du doch alles beſchriebſt, ſo beſchreib
uns zu gutem Beſchluſſe
Auch die Maſchine noch, Freund, die
dich ſo fertig bedient.

*Herr Leonhard **.*

Deinen Nahmen leſ' ich auf zwanzig Schrif-
ten, und dennoch
Iſt es dein Nahme nur, Freund, den
man in allen vermiſst.

Pantheon der Deutſchen I Band.

Deutſchlands gröſste Männer und kleinſte
ſind hier verſammelt,
Jene gaben den Stoff, dieſe die Worte
des Buchs.

Borussias.

Sieben Jahre nur währte der Krieg von welchem du singest?
Sieben Jahrhunderte, Freund, währt mir dein Heldengedicht.

Guter Rath.

Accipe facundi Culicem, studiose, Maronis,
Ne, nugis positis, arma virumque canas.

Reinecke Fuchs.

Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter dieses gesungen?
Wie ist das möglich? Der Stoff ist ja von gestern und heut.

Menschenhass und Reue.

Menschenhass? Nein davon verspürt' ich beim heutigen Stücke
Keine Regung, jedoch Reue, die hab ich gefühlt.

Schinks Fauſt.

Fauſt hat ſich leider ſchon oft in Deutſchland
dem Teufel ergeben,
Doch ſo proſaiſch noch nie ſchloſs er
den ſchrecklichen Bund.

*An Madame B** und ihre Schweſtern.*

Jetzt noch biſt du Sibylle, bald wirſt du
Parce, doch fürcht ich,
Hört ihr alle zuletzt gräſslich als Furien
auf.

Almanſaris und Amanda.

Warum verzeyht mir Amanda den Scherz
und Almanſaris tobet?
Jene iſt tugendhaft, Freund, dieſe beweiſet, ſie ſeys.

*B**.*

Wäre Natur und Genie von allen Menſchen
verehret,
Sag, was bliebe, Phantaſt, denn für ein
Publikum dir?

Erholungen. Zweytes Stück.

Dafs ihr feht, wie genau wir den Titel des
Buches erfüllen,
Wird zur Erholung hiemit euch die Ver-
nichtung gereicht.

Moderecenfion.

Preife dem Kinde die Puppen, wofür es be-
gierig die Grofchen
Hinwirft, fo bift du fürwahr Krämern
und Kindern ein Gott.

Dem Zudringlichen.

Ein vor allemal willft du ein ewiges Leben
mir fchaffen?
Mach im zeitlichen doch mir nicht die
Weile fo lang.

Höchfter Zweck der Kunft.

Schade fürs fchöne Talent des herrlichen
Künftlers! O hätt er
Aus dem Marmorblock doch ein Cruci-
fix uns gemacht!

Zum Geburtstag.

Möge dein Lebensfaden sich spinnen, wie in der Prosa
Dein Periode, bey dem leider die Lachesis schläft.

Unter vier Augen.

Viele rühmen, sie habe Verstand; ich glaubs, für den einen
Den sie jedesmal liebt, hat sie auch wirklich Verstand.

Charade.

Nichts als dein erstes fehlt dir, so wäre dein zweytes geniessbar,
Aber dein Ganzes, mein Freund, ist ohne Salz und Geschmack.

Frage in den Reichsanzeiger W. Meister betreffend.

Zu was Ende die welschen Nahmen für deutsche Personen?
Raubt es nicht allen Genuss an dem vortreflichen Werk?

Göschen an die deutschen Dichter.

Ist nur erst Wieland heraus, so kommts an euch übrigen alle,
Und nach der Location! Habt nur einstweilen Geduld!

*Verleger von P** Schriften.*

Eine Maschine besitz ich, die selber denkt, was sie drucket,
Obengenanntes Werk zeig ich zur Probe hier vor.

Josephs II. Dictum, an die Buchhändler.

Einem Käsehandel verglich er eure Geschäfte?
Warlich der Kaiser, man siehts, war auf dem Leipziger Markt.

Preisfrage der Academie nützl. Wissenschaften.

Wie auf dem Ü. fortan der theure Schnörkel zu sparen?
Auf die Antwort sind dreissig Dukaten gesetzt.

G. G.

Jeder, fiehft du ihn einzeln, ift leidlich klug und verftändig,
Sind fie in Corpore, gleich wird dir ein Dummkopf daraus.

Hörfäle auf gewiffen Univerfitäten.

Prinzen und Grafen find hier von den übrigen Hörern gefondert,
Wohl! Denn trennte der Stand nirgends, er trennte doch hier!

Der Virtuofe.

Eine hohe Nobleffe bedien ich heut mit der Flöte,
Die, wie ganz Wien mir bezeugt, völlig wie Geige fich hört.

Sachen fo gefucht werden.

Einen Bedienten wünfcht man zu haben, der leferlich fchreibet
Und orthographifch, jedoch nichts in Bell-Letters gethan.

Französische Lustspiele von Dyk.

Wir versichern auf Ehre, daß wir einst witzig gewesen,
Sind wir auch hier, wir gestehns, herzlich geschmacklos und fad.

Buchhändler Anzeige.

Nichts ist der Menschheit so wichtig, als ihre Bestimmung zu kennen;
Um zwölf Groschen courant wird sie bey mir jetzt verkauft.

Auction.

Da die Metaphysik vor kurzem unbeerbt abgieng,
Werden die Dinge an sich morgen sub hasta verkauft.

Gottesurtheil.

(*Zwischen einem Göttinger und Berliner*).

Oefnet die Schranken! Bringet zwey Särge! Trompeter geblasen!
Almanachsritter heraus gegen den Ritter vom Sporn!

Sachen ſo geſtohlen worden.

(Immanuel Kant ſpricht).

Zwanzig Begriffe wurden mir neulich diebiſch entwendet,
Leicht ſind ſie kenntlich, es ſteht ſauber mein I. K. darauf.

Antwort auf obigen Avis.

Wenn nicht alles mich trügt, ſo hab ich beſagte Begriffe
In Herrn Jakobs zu Hall Schriften vor kurzem geſehn.

Schauſpielerin.

Furioſe Geliebten ſind meine Forcen im Schauſpiel,
Und in der Comédie glänz ich als Brandteweinfrau.

Profeſſor Hiſtoriarum.

Breiter wird immer die Welt und immer mehr neues geſchiehet,
Ach! die Geſchichte wird ſtets länger und kürzer das Brod!

Recension.

Sehet wie artig der Frosch nicht hüpft!
Doch find ich die hintern
Füsse um vieles zu lang, so wie die
vordern zu kurz.

Litterarischer Adreſscalender.

Jeder treibe sein Handwerk, doch immer
steh es geschrieben:
Dieſs ist das Handwerk, und der treibet
das Handwerk geschickt.

Neuste Kritikproben.

Nicht viel fehlt dir, ein Meister nach meinen
Begriffen zu heissen,
Nehm ich das einzige aus, daſs du ver-
rückt phantasierst.

Eine zweyte.

Lieblich und zart sind deine Gefühle, gebil-
det dein Ausdruck,
Eins nur tadl' ich, du bist frostig von
Herzen und matt.

Eine dritte.

Du nur biſt mir der würdige Dichter! es
kommt dir auf eine
Platitüde nicht an, nur um natürlich
zu ſeyn.

Schillers Würde der Frauen.

Vorn herein lieſst ſich das Lied nicht zum
beſten, ich leſ' es von hinten,
Strophe für Strophe, und ſo nimmt es
ganz artig ſich aus.

Pegaſus, von eben demſelben.

Meine zarte Natur ſchockiert das grelle Ge-
mählde,
Aber, von Langbein gemahlt, mag ich
den Teufel recht gern.

Das ungleiche Verhältniſs.

Unſre Poeten ſind ſeicht, doch das Unglück
lieſs ſich vertuſchen,
Hätten die Critiker nicht ach! ſo ent-
ſetzlich viel Geiſt.

Neugier.

Etwas wünſcht' ich zu ſehn, ich wünſchte einmal von den Freunden
Die das Schwache ſo ſchnell finden, das Gute zu ſehn!

Jeremiaden aus dem Reichs-Anzeiger.

Alles in Deutſchland hat ſich in Proſa und Verſen verſchlimmert,
Ach und hinter uns liegt weit ſchon die goldene Zeit.

Böſe Zeiten.

Philoſophen verderben die Sprache, Poeten die Lógik,
Und mit dem Menſchenverſtand kommt man durchs Leben nicht mehr.

Scandal.

Aus der Aeſthetik, wohin ſie gehört, verjagt man die Tugend,
Jagt ſie, den läſtigen Gaſt, in die Politik hinein.

Das Publicum im Gedränge.

Wohin wenden wir uns? Sind wir natürlich, so sind wir
Platt, und genieren wir uns, nennt man es abgeschmackt gar.

Das goldne Alter.

Schöne Naivetät der Stubenmädchen zu Leipzig,
Komm doch wieder, o komm, witzige Einfalt zurück!

Comödie.

Komm Comödie wieder, du ehrbare Wochenvisite,
Siegmund du süfser Amant, Maskarill spafshafter Knecht.

Alte deutsche Tragödie.

Trauerspiele voll Salz, voll epigrammatischer Nadeln,
Und du Menuettschritt unsers geborgten Cothurns.

Roman.

Philofophfcher Roman, du Gliedermann, der fo geduldig
Still hält, wenn die Natur gegen den Schneider fich wehrt.

Deutliche Profa.

Alte Profa komm wieder, die alles fo ehrlich herausfagt,
Was fie denkt und gedacht, auch was der Lefer fich denkt.

Chorus.

Alles in Deutfchland hat fich in Profa und Verfen verfchlimmert,
Ach! und hinter uns liegt weit fchon die goldene Zeit!

Gelehrte Zeitungen.

Wie die Nummern des Lotto, fo zieht man hier die Autoren,
Wie fie kommen, nur dafs niemand dabey was gewinnt.

Die zwey Fieber.

Kaum hat das kalte Fieber der Gallomanie uns verlaſſen,
Bricht in der Gräcomanie gar noch ein hitziges aus.

Griechheit.

Griechheit was war ſie? Verſtand und Maaſs und Klarheit! drum dächt' ich,
Etwas Geduld noch ihr Herrn, eh ihr von Griechheit uns ſprecht.

Warnung.

Eine würdige Sache verfechtet ihr, nur mit Verſtande
Bitt' ich! daſs ſie zum Spott und zum Gelächter nicht wird!

Uebertreibung und Einſeitigkeit.

Daſs der Deutſche doch alles zu einem Aeuſſerſten treibet,
Für Natur und Vernunft ſelbſt, für die nüchterne ſchwärmt!

Neueste Behauptung.

Völlig charakterlos ist die Poesie der Modernen,
Denn sie verstehen bloss charakteristisch zu seyn.

Griechische und moderne Tragödie.

Unsre Tragödie spricht zum Verstand, drum zerreisst sie das Herz so,
Jene setzt in Affekt, darum beruhigt sie so!

Entgegengesetzte Wirkung.

Wir modernen, wir gehn erschüttert, gerührt aus dem Schauspiel,
Mit erleichterter Brust hüpfte der Grieche heraus.

Die höchste Harmonie.

Oedipus reisst die Augen sich aus, Jokasta erhenkt sich,
Beide schuldlos; das Stück hat sich harmonisch gelösst.

Aufgelöſstes Räthſel.

Endlich iſt es heraus, warum uns Hamlet ſo anzieht,
Weil er, merket das wohl, ganz zur Verzweiflung uns bringt.

Gefährliche Nachfolge.

Freunde, bedenket euch wohl, die tiefere kühnere Wahrheit
Laut zu ſagen, ſogleich ſtellt man ſie euch auf den Kopf.

Geſchwindſchreiber.

Was ſie geſtern gelernt, das wollen ſie heute ſchon lehren,
Ach! was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!

Die Sonntagskinder.

Jahre lang bildet der Meiſter und kann ſich nimmer genug thun,
Dem genialen Geſchlecht wird es im Traume beſcheert!

Xenien.

Muſe, wo führſt du uns hin? Was, gar zu den Manen hinunter?
Haſt du vergeſſen, daſs wir nur Monodiſtichen ſind?

Muſe.

Deſto beſſer! Geflügelt wie ihr, dünnleibig und luftig,
Seele mehr als Gebein, wiſcht ihr als Schatten hindurch.

Acheronta movebo.

Hölle, jetzt nimm dich in Acht, es kommt ein Reiſebeſchreiber,
Und die Publicität deckt auch den Acheron auf.

Sterilemque tibi Proſerpina vaccam.

Hekate! Keuſche! dir ſchlacht ich die Kunſt zu lieben von Manſo,
Jungfer noch iſt ſie, ſie hat nie was von Liebe gewuſst.

Elpänor.

Muſs ich dich hier ſchon treffen Elpänor? Du biſt mir gewaltig
Vorgelaufen! und wie? Gar mit gebrochnem Genick?

Unglückliche Eilfertigkeit.

Ach, wie ſie F r e y h e i t ſchrien und G l e i c h h e i t, geſchwind wollt ich folgen,
Und weil die Trepp' mir zu lang däuchte, ſo ſprang ich vom Dach.

Achilles.

Vormals im Leben ehrten wir dich, wie einen der Götter,
Nun du todt biſt, ſo herrſcht über die Geiſter dein Geiſt.

Troſt.

Laſs dich den Tod nicht reuen Achill. Es lebet dein Nahme
In der Bibliothek ſchöner Scientien hoch.

Seine Antwort.

Lieber möcht' ich fürwahr dem Aermsten als Ackerknecht dienen,
Als des Gänsegeschlechts Führer seyn, wie du erzählst.

Frage.

Du verkündige mir von meinen jungen Nepoten,
Ob in der Litteratur beyde noch walten und wie?

Antwort.

Freylich walten sie noch und bedrängen hart die Trojaner,
Schiessen manchmal auch wohl blind in das Blaue hinein.

Frage.

Melde mir auch, ob du Kunde vom alten Peleus vernahmest,
Ob er noch weit geehrt in den Kalendern sich liesst?

Antwort.

Ach! ihm mangelt leider die ſpannende Kraft und die Schnelle,
Die einſt des G*** herrliche Saiten belebt.

Ajax.

Ajax, Telamons Sohn! So muſsteſt du ſelbſt nach dem Tode
Noch forttragen den Groll wegen der Recenſion?

Tantalus.

Jahre lang ſteh ich ſo hier, zur Hippokrene gebücket,
Lechzend vor Durſt, doch der Quell, will ich ihn koſten, zerrinnt.

Phlegyasque miſerrimus omnes admonet.

O ich Thor! Ich raſender Thor! Und raſend ein jeder
Der, auf des Weibes Rath horchend, den Freyheitsbaum pflanzt!

Die dreyfarbige Kokarde.

Wer ist der Wüthende da, der durch die Hölle so brüllet,
Und mit grimmiger Faust sich die Kokarde zerzausst?

Agamemnon.

Bürger Odysseus! Wohl dir! Bescheiden ist deine Gemahlin,
Strickt dir die Strümpfe, und steckt keine drey Farben dir an!

Porphyrogeneta, den Kopf unter dem Arme.

Köpfe schaffet euch an, ihr Liebden! Thut es bey Zeiten!
Wer nicht hat, er verliert, auch was er hat, noch dazu!

Sisyphus.

Auch noch hier nicht zur Ruh, du unglückselger! Noch immer
Rollst du Bergauf wie einst, da du regiertest, den Stein!

Sulzer.

Hüben über den Urnen! Wie anders ists
als wir dachten!
Mein aufrichtiges Herz hat mir Vergebung erlangt.

Haller.

Ach! Wie schrumpfen allhier die dicken
Bände zusammen,
Einige werden belohnt, aber die meisten verziehn.

Moses Mendelsohn.

Ja! Du siehst mich unsterblich! „Das hast
du uns ja in dem Phädon
Längst bewiesen". — Mein Freund, freue
dich, dass du es siehst!

Der junge Werther.

„Worauf lauerst du hier?" — Ich erwarte
den dummen Gesellen,
Der sich so abgeschmackt über mein
Leiden gefreut.

*L***.*

„Edler Schatten, du zürnſt?" — Ja über
den liebloſen Bruder,
Der mein modernd Gebein läſſet im
Frieden nicht ruhn.

Dioſcuren.

Einen wenigſtens hofft' ich von euch hier
unten zu finden,
Aber beyde ſeyd ihr ſterblich, drum
lebt ihr zugleich.

Unvermuthete Zuſammenkunft.

Sage Freund, wie find ich denn dich in des
Todes Behauſung,
Lieſs ich doch friſch und geſund dich in
Berlin noch zurück?

Der Leichnam.

Ach, das iſt nur mein Leib, der in Alma-
nachen noch umgeht,
Aber es ſchiffte ſchon längſt über den
Lethe der Geiſt.

Peregrinus Proteus.

Sieheſt du Wieland, ſo ſag' ihm: ich laſſe
mich ſchönſtens bedanken,
Aber er that mir zuviel Ehr' an, ich
war doch ein Lump.

Lucian von Samoſata.

„Nun Freund, biſt du verſöhnt mit den Philoſophen? Du haſt ſie
Oben im Leben, das weiſs Jupiter! tüchtig geneckt".

Geſtändniſs.

Rede leiſer mein Freund. Zwar hab ich die
Narren gezüchtigt,
Aber mit vielem Geſchwätz oft auch die
Klugen geplagt.

Alcibiades.

Kommſt du aus Deutſchland? Sieh mich doch
an, ob ich wirklich ein ſolcher
Haſenfuſs bin, als bey euch man in Gemählden mich zeigt?

Martial.

Xenien nennet ihr euch? Ihr gebt euch für
Küchenpräſente?
Iſst man denn, mit Vergunſt, ſpaniſchen
Pfeffer bey euch?

Xenien.

Nicht doch! Aber es ſchwächten die vielen
wäſsrigten Speiſen
So den Magen, daſs jetzt Pfeffer und
Wermuth nur hilft.

Rapſoden.

Wer von euch iſt der Sänger der Ilias?
Weils ihm ſo gut ſchmeckt,
Iſt hier von Heynen ein Pack Göttinger
Würſte für ihn.

Viele Stimmen.

Mir her, ich ſang der Könige Zwiſt! Ich die
Schlacht bey den Schiffen!
Mir die Würſte! ich ſang, was auf dem
Ida geſchah!

Rechnungsfehler.

Friede! Zerreiſst mich nur nicht! die Würſte werden nicht reichen,
Der ſie ſchickte, er hat ſich nur auf Einen verſehn.

Einer aus dem Chor.

(fängt an zu recitiren).

„Warlich, nichts luſtigers weiſs ich, als wenn die Tiſche recht voll ſind,
Von Gebacknem und Fleiſch, und wenn der Schenke nicht ſäumt —

Vorſchlag zur Güte.

Theilt euch wie Brüder! Es ſind der Würſte gerade zwey Dutzend,
Und wer Aſtyanax ſang, nehme noch dieſe von mir.

Philoſophen.

Gut, daſs ich euch, ihr Herren, in pleno beyſammen hier finde,
Denn das Eine, was noth, treibt mich herunter zu euch.

Ariſtoteles.

Gleich zur Sache, mein Freund. Wir halten die Jenaer Zeitung
Hier in der Hölle und ſind längſt ſchon von allem belehrt.

Dringend.

Deſto beſſer! So gebt mir, ich geh euch nicht eher vom Leibe,
Einen allgültigen Satz, und der auch allgemein gilt.

Einer aus dem Haufen.

Cogito ergo ſum. Ich denke und mithin, ſo bin ich,
Iſt das Eine nur wahr, iſt es das andre gewiſs.

Ich.

Denk ich, ſo bin ich! Wohl! Doch wer wird immer auch denken?
Oft ſchon war ich, und hab wirklich an gar nichts gedacht!

Ein zweyter.

Weil es Dinge doch giebt, ſo giebt es ein
Ding aller Dinge,
In dem Ding aller Ding ſchwimmen
wir, wie wir ſo ſind.

Ein dritter.

Juſt das Gegentheil ſprech ich. Es giebt kein
Ding als mich ſelber!
Alles andre, in mir ſteigt es als Blaſe
nur auf.

Ein Vierter.

Zweyerley Dinge laſs ich paſſieren, die Welt
und die Seele,
Keins weiſs vom andern und doch deu-
ten ſie beyde auf Eins.

Ein Fünfter.

Von dem Ding weiſs ich nichts, und weiſs
auch nichts von der Seele,
Beyde erſcheinen mir nur, aber ſie ſind
doch kein Schein.

Ein Sechſter.

Ich bin ich, und ſetze mich ſelbſt, und ſetz ich mich ſelber
Als nicht geſetzt, nun gut! ſetz ich ein Nicht Ich dazu.

Ein Siebenter.

Vorſtellung wenigſtens iſt; ein Vorgeſtelltes iſt alſo,
Ein Vorſtellendes auch, macht, mit der Vorſtellung, drey!

Ich.

Damit lock ich, ihr Herrn, noch keinen Hund aus dem Ofen,
Einen erkleklichen Satz will ich, und der auch was ſetzt.

Ein Achter.

Auf theoretiſchem Feld iſt weiter nichts mehr zu finden,
Aber der praktiſche Satz gilt doch: Du kannſt, denn du ſollſt!

Ich.

Dacht' ichs doch! Wiſſen ſie nichts vernünftiges mehr zu erwiedern,
Schieben ſies einem geſchwind in das Gewiſſen hinein.

David Hume.

Rede nicht mit dem Volk, der Kant hat ſie alle verwirret,
Mich frag, ich bin mir ſelbſt auch in der Hölle noch gleich.

Rechtsfrage.

Jahre lang ſchon bedien ich mich meiner Naſe zum Riechen,
Hab ich denn wirklich an ſie auch ein erweisliches Recht?

Puffendorf.

Ein bedenklicher Fall! doch die Erſte Poſſeſſion ſcheint
Für dich zu ſprechen, und ſo brauche ſie immerhin fort.

Gewiſſensſcrupel.

Gerne dien ich den Freunden, doch thu ich es leider mit Neigung,
Und ſo wurmt es mir oft, daſs ich nicht tugendhaft bin.

Deciſum.

Da iſt kein anderer Rath, du muſst ſuchen, ſie zu verachten,
Und mit Abſcheu alsdann thun, wie die Pflicht dir gebeut.

Hercules.

Endlich erblickt' ich auch den gewaltigen Herkules! Seine
Ueberſetzung! Er ſelbſt leider war nicht mehr zu ſehn.

Heracliden.

Rings um ſchrie, wie Vögelgeſchrey, das Geſchrey der Tragöden
Und das Hundegebell der Dramaturgen um ihn.

„Pure Manier".

Schauerlich ſtand das Ungethüm da. Geſpannt war der Bogen,
Und der Pfeil auf der Senn' traf noch beſtändig das Herz.

Er.

Welche noch kühnere That, Unglücklicher, wageſt du jetzo,
Zu den Verſtorbenen ſelbſt niederzuſteigen, ins Grab!

Ich.

Wegen Tireſias muſst' ich herab, den Seher zu fragen,
Wo ich den guten Geſchmack fände, der nicht mehr zu ſehn.

Er.

Glauben ſie nicht der Natur und den alten Griechen, ſo hohlſt du
Eine Dramaturgie ihnen vergeblich herauf.

Ich.

O die Natur, die zeigt auf unſern Bühnen
ſich wieder,
Splitternackend, daſs man jegliche Rip-
pe ihr zählt.

Er.

Wie? So iſt wirklich bey euch der alte Ko-
thurnus zu ſehen,
Den zu hohlen ich ſelbſt ſtieg in des
Tartarus Nacht?

Ich.

Nichts mehr von dieſem tragiſchen Spuk.
Kaum einmal im Jahre
Geht dein geharniſchter Geiſt über die
Bretter hinweg.

Er.

Auch gut! Philoſophie hat eure Gefühle ge-
läutert,
Und vor dem heitern Humor fliehet der
ſchwarze Affekt.

Ich.

Ja, ein derber und trockener Spaſs, nichts geht uns darüber,

Aber der Jammer auch, wenn er nur naſs iſt, gefällt.

Er.

Alſo ſieht man bey euch den leichten Tanz der Thalia

Neben dem ernſten Gang, welchen Melpomene geht?

Ich.

Keines von beyden! Uns kann nur das chriſtlichmoraliſche rühren,

Und was recht populär, häuslich und bürgerlich iſt.

Er.

Was? Es dürfte kein Ceſar auf euren Bühnen ſich zeigen,

Kein Anton, kein Oreſt, keine Andromacha mehr?

Ich.

Nichts! Man siehet bey uns nur Pfarrer, Kommerzienräthe,
Fähndriche, Sekretairs oder Husarenmajors.

Er.

Aber ich bitte dich Freund, was kann denn dieser Misère
Grosses begegnen, was kann grosses denn durch sie geschehn?

Ich.

Was? Sie machen Kabale, sie leyhen auf Pfänder, sie stecken
Silberne Löffel ein, wagen den Pranger und mehr.

Er.

Woher nehmt ihr denn aber das grosse gigantische Schicksal,
Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt?

Ich.

Das ſind Grillen! Uns ſelbſt und unſre guten
Bekannten,
Unſern Jammer und Noth ſuchen und
finden wir hier.

Er.

Aber das habt ihr ja alles bequemer und beſſer
zu Hauſe,
Warum entfliehet ihr euch, wenn ihr
euch ſelber nur ſucht?

Ich.

Nimms nicht übel mein Heros. Das iſt ein
verſchiedener Caſus,
Das Geſchick, das iſt blind, und der
Poet iſt gerecht.

Er.

Alſo eure Natur, die erbärmliche, trift
man auf euren
Bühnen, die groſse nur nicht, nicht
die unendliche an?

Er.

Der Poet ist der Wirth und der letzte Actus die Zeche,
Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch.

Muse zu den Xenien.

Aber jetzt rath ich euch, geht, sonst kommt noch gar der Gorgona
Fratze oder ein Band Oden von Haschka hervor.

An die Freyer.

Alles war nur ein Spiel! Ihr Freyer lebt ja noch alle,
Hier ist der Bogen und hier ist zu den Ringen der Platz.

Innhalts - Verzeichnifs.

Conz.

D.

Göthe.

G und S.

Kosegarten.

Langbein.

Matthison.

Schlegel.

Steigentesch.

T.

U.

V.





J e n a,

gedruckt bey Joh. Chrift. Gottfr. Göpferdt.

